

Medizin und Ideologie

Informationsblatt der Europäischen Ärzteaktion

Editorial

Der Genozid der Völker Europas und Nordamerikas und ihr Genozid an den Entwicklungsländern

Zu den traurigsten Kapiteln der Menschheitsgeschichte gehört ohne Zweifel der Genozid an so vielen Völkern dieser Erde. Neben dem Brudermord Kains an Abel, von dem schon das Alte Testament berichtet, gilt der Mord an ganzen Volksgruppen mit all dem Unrecht, das Menschen sich gegenseitig antun, immer wieder als ein besonders verwerfliches Verbrechen. So berichtet das Neue Testament in Mt. 2,16-18 vom Kindermord in Bethlehem. Herodes "ließ in Bethlehem und der ganzen Umgebung alle Knaben bis zum Alter von zwei Jahren töten" (Mt 2,16). Immer sind es die gleichen Motive, die dieses Fehlverhalten von Menschen am Menschen auslösen: Neid, Habgier, Geltungsdrang, Ausübung von Macht!

Die Genozide und Gruppenmorde der Neuzeit

Nachdem Kolumbus 1492 die Antillen (Westindien) und damit Amerika entdeckt hatte, wurden die Ureinwohner Südamerikas, die Indios, von den Spaniern und Portugiesen nicht nur unterdrückt, sondern zum Teil sogar ausgerottet. In Nordamerika

geschah das gleiche mit den Indianern. Sie wurden auf Reservate zurückgedrängt und oft umgebracht. Die Indianer spielen seitdem in der amerikanischen Gesellschaft keine nennenswerte Rolle mehr. In neuerer Zeit mußte das armenische Volk gleich zweimal einen Völkermord erdulden. Die Türken verfolgten 1894-96 und dann wieder 1915-18 die Armenier so blutig, daß sie die Volkssubstanz Armeniens erheblich reduzierten. Es gab eine Million Tote bei den Armeniern, 244000 flohen nach Kaukasien, 1/4 Million Armenier wurden nach Syrien verschleppt. Die Armenier wurden von den Türken wegen ihrer Sprache und ihrer christlichen Religion in ihrem Lebensrecht nicht geduldet. Im Südsudan erleben wir jetzt wieder genau das, was an Genozid grenzt: Eine blutige Christenverfolgung mit zahllosen Todesopfern. Und die Weltöffentlichkeit schaut zu und schreitet nicht ein!

Der Holocaust der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft an den Juden sowie an anderen als angeblich minderwertig bezeichneten Menschengruppen wird als größter Schandfleck der deutschen Geschichte unvergessen bleiben. Darum

Inhaltsverzeichnis:

Editorial	Dr. Alfred Häußler 1	Demokratie • Autorität	G. Rohrmoser 32
Düstere Bilanz bei §218	Claus Jäger	Die Hydra des Neides	Christa Meves 37
Umwelt wird besser geschützt als	R. Ehmann 9	Ehre Vater und Mutter	Elisabeth Lukas 38
Moralische Aufrüstung - die Antwort	Dr. Ernst 13	Familienpolitik in Schweden	Zeit Fragen 42
Homosexualität, Gesellschaft	Noel Mosen 18	Schwangerschaftsabbruchstatistik 1996	47
In Bezug auf Sexualität...	Christa Meves 31	Post - Abortion Syndrom	Peter Lerch 48

wird das Trauma Auschwitz die Deutschen noch in späteren Generationen belasten! Und in allerjüngster Zeit zeigte der serbisch-bosnische Krieg, daß die Menschen auch aus der Geschichte der neuesten Zeit nichts gelernt haben. Wer Macht hat über Menschen, scheut oftmals nicht davor zurück, Menschen, die ihm aus irgendwelchem Grunde im Wege stehen oder ihm zuwider sind, gewissenlos umzubringen.

Ziehen wir, die heute Lebenden, daraus die notwendigen Konsequenzen? Ist uns der Genozid an so vielen Menschengruppen und Völkern im Laufe der Menschheitsgeschichte bewußt geblieben oder haben wir diese Verbrechen verdrängt und gar vergessen? Wäre dies der Fall, so ist zu befürchten, daß sich diese verabscheuungswürdigen Verbrechen des Völkermordes, des Genozides, jederzeit wiederholen können!

Die Konvention über Verhütung und Bestrafung des Völkermordes vom Jahre 1954

Wohl wurde der Völkermord, der Genozid, und auch der Gruppenmord an nationalen oder rassischen oder religiösen oder ethnischen Gruppen in der Konvention über Verhütung und Bestrafung des Völkermordes vom 9.8.1954 international als Verbrechen erklärt. Und der neue Paragraph 220a des Strafgesetzbuches entspricht auch dieser Konvention. Trotzdem wird Geist und Inhalt dieser Konvention millionenfach verletzt. Denn wenn man feststellen muß, daß der Feminismus und die emanzipatorische Kulturrevolution mit ihrer Moral- und Sexualrevolution seit 1968 in fast allen Staaten Europas und Nordamerikas durchgesetzt haben, daß die Tötung ungeborener Kinder dem Selbstbestimmungsrecht der Frau über das Lebensrecht ihres ungeborenen Kindes überlassen wurde, so liegt in dieser Freigabe der Tötungsmöglichkeit an ungeborenen Kindern der Tatbestand der Verletzung der Konvention vom 9.8.1954 über Verhütung und Bestrafung des Völkermordes vor.

Die Entwicklung des Genozides zum Genosuzid

Etwa acht Millionen ungeborene Kinder wurden seit 1976 allein in Gesamtdeutschland vor der Geburt getötet. In der ganzen Welt werden seit 20 Jahren alljährlich 50-60 Millionen ungeborene Kinder umgebracht. Das sind über eine Milliarde Kinder in 20 Jahren. Die Dunkelziffer ist dabei nicht mitgerechnet. Sie muß hoch angesetzt werden. Auch diese massenhafte Tötung ungeborener Kinder in dieser ungeheueren Größenordnung ist ein Genozid. Aber nicht nur dies. Er ist sogar ein **Genosuzid**. Denn diese Tötung ungeborener Kinder ist nicht aufgezwungen wie üblicherweise der Genozid. Diese Tötung ist frei gewählt, eigenverantwortlich, selbstbestimmt und damit selbstverschuldet. Gerade wegen der Eigenverantwortlichkeit und wegen der Freiwilligkeit und wegen der Selbstbestimmtheit und weil die Weiterlebensemöglichkeit und die Substanz eines ganzen Volkes dadurch in seiner Zukunftsorientiertheit ernsthaft be-

droht ist, ist es richtig und vertretbar, von einem Genosuzid des betreffenden Volkes auszugehen. Langfristig begehen das deutsche Volk und mit ihm die Völker Europas und Nordamerikas durch die massenhaften Kindertötungen tatsächlich einen **Genosuzid**! Diese Völker verbauen sich dadurch nicht nur ihre eigene Zukunft, sie zerstören sie!

Denn die wirtschaftlichen Schwierigkeiten im globalen Wettbewerb durch den technisch-industriellen Fortschritt und Aufstieg der Entwicklungsländer, vor allem der Völker Süd-Ost-Asiens hängen auch damit zusammen, daß wir in Europa alternde und sterbende Völker geworden sind ohne jugendliche Dynamik. Wir können nicht mehr mithalten mit der Konkurrenz aus dem fernen Osten. Der Aufstieg der fernöstlichen Nationen ist vor allem auch und gerade demographisch bedingt. Der demographische Niedergang der Völker Europas und Nordamerikas ist selbstverschuldet, weil selbstgewollt. Niemand zwingt die Völker Europas und Nordamerikas, die eigenen Kinder zu töten. Sie tun es eigenverantwortlich und selbstbestimmend! Obwohl es doch bei Jesaja 60,12 heißt: "Jedes Volk und jedes Reich, das dir nicht dient, geht zugrunde. Die Völker werden vernichtet". Die Völker Europas und Nordamerikas sind schuldig geworden. Sie begehen den **Genosuzid**! Denn auch für die millionenfache Tötung ungeborener Kinder gilt: "Wer unschuldig und im Recht ist, den bring nicht um sein Leben; denn ich spreche den Schuldigen nicht frei" (Exodus 22,7). Und nun verlangt man sogar überall in Europa und in Nordamerika die Zulassung von Ru 486 zur Frühabtreibung ungeborener Kinder! Damit wird die frühe Tötung ungeborener Kinder sogar noch privatisiert und jedweder öffentlichen Kontrolle entzogen. Dadurch schafft man zum bisher schon vollzogenen Genosuzid sogar noch die Eskalation des Genosuzides!

Die Ausdehnung des Genozides auf die Entwicklungsländer

Es bleibt aber nicht beim Genosuzid allein der Völker Europas und Nordamerikas, denn gerade diese Völker und die von ihnen gewählten Regierungen setzen, wie die Weltbevölkerungskonferenzen in Kairo und in Peking gezeigt haben, Milliardensummen dafür ein, um auch in den aufstrebenden Entwicklungsländern die Pille, Spiralen, Sterilisationen und alle Tötungsmöglichkeiten ungeborener Kinder einzuführen und dafür zu werben. So wurde auf der "Internationalen Konferenz über Bevölkerungspolitik und Entwicklung (ICPD)" in Kairo vom 5.-13.9.1994 ein Schlußdokument veröffentlicht, in dem ohne Rücksicht auf Ethik und Moral alle Mittel und Maßnahmen empfohlen wurden, die menschliche Fruchtbarkeit reduzieren. In der Praxis beinhalten die Empfehlungen des Schlußdokumentes aber nichts anderes als die Aufforderung an alle Menschen, besonders jedoch in den Entwicklungsländern, Verhütungsmittel zu gebrauchen und vor Sterilisation und Tötung noch nicht geborener Kinder nicht zurückzuschrecken, sondern eine Reduzierung der Geburtenzahl mit allen Mitteln zu erreichen. Im Schlußdokument der Konferenz ist von der Hilfe zur wirtschaftlichen oder gar bildungsmäßigen Entwicklung der Länder der dritten Welt wenig die Rede. Bevölkerungskontrolle,

Bevölkerungsreduzierung und Niedrighaltung der Geburtenrate in der dritten Welt waren die eigentlichen Beschlüsse der Weltbevölkerungskonferenzen. Dafür wurden Unsummen von Geldern zum Einkauf von Verhütungsmitteln jeder Art beschlossen. Für diese streichen wieder die chemisch-pharmazeutischen Konzerne der Industrieländer horrende Gewinne ein.

Der Neokolonialismus an den Entwicklungsländern

Statt Hilfe zur Selbsthilfe und zur wirtschaftlichen Entwicklung und besseren Bildung zeigt sich in den Beschlüssen der Weltbevölkerungskonferenzen nichts anderes als ein Neokolonialismus übelster Ausprägung mit Mißachtung jeder Menschlichkeit und erst recht jeder Moral. Die angepriesene "Kultur des Todes" kann nicht zu einer "Kultur des Lebens" der unterentwickelten Völker führen. Die Propagierung und mit großem finanziellem Einsatz etablierte "Kultur des Todes" in den Entwicklungsländern ist nichts anderes als die moderne Form des Genozides an den noch unterentwickelten Völkern dieser Erde. Dieser ist für das einstmals christliche Abendland kein Ruhmesblatt, sondern bestenfalls ein Grund für die Entwicklungsländer dafür, sich von den westlichen Ländern, von ihrer Kultur und Religion abzuwenden und gegebenenfalls im Islam ihr Heil zu suchen. Ist doch die moralische Dekadenz des Westens der eigentliche Grund und auch Erfolg der islamischen Revolution! Die islamischen Länder erstarken in der Konfrontation mit der von ihnen verschmähten westlichen Kultur und in der Ablehnung dieser Kultur, die einstmals vom Christentum geprägt heute das Abbild einer orientierungslos gewordenen Gesellschaft darbietet. Diese heute dominierende, dem Nihilismus verfallene Gesellschaft hat längst ihre Vorbildfunktion und ihre Anziehungskraft verloren. Sie wirkt abstoßend auf die Entwicklungsländer mit der zur Schau gestellten Pornographie, mit der Abtreibungsseuche und mit ihren millionenfachen Tötungen ungeborener Kinder, mit den Ehescheidungen, mit der verantwortungsscheuen Regelung und sogar Verhinderung menschlicher Fruchtbarkeit mit Pille, Sterilisation, Spiralen und neuerdings der Abtreibungspille Ru 486.

Die Überwindung der "kinderfeindlichen Mentalität" und die Abkehr vom "geburtenfeindlichen Imperialismus"

Die bedenkenlose Empfehlung der Pille, der Sterilisation und der vorgeburtlichen Tötung ungeborener Kinder durch die Weltbevölkerungskonferenzen und durch die hinter ihnen stehenden weltweit agierenden Organisationen ist nichts anderes als eine schwerwiegende Verletzung der Menschenrechte an einzelnen Personen und an ganzen Völkern sowie eine Mißachtung der individuellen Rechte jeder einzelnen Person. So erfolgte bisher keinerlei Aufklärung über die Wirkung der Pille, die zwar einerseits empfängnisverhütend sein kann, jedoch in anderen Fällen von nicht zu unterschät-

zender Anzahl auch eine frühabtreibende Wirkung haben kann durch Veränderung des Endometriums (der Schleimhaut) der Gebärmutter und durch Behinderung der Bewegungsfähigkeit des Fallopischen Follikels, des befruchteten Eies als Frühform menschlichen Lebens, im Eileiter der Frau. Wenn aber diese potentielle Frühabtreibung unerwähnt bleibt - und dies ist in aller Regel der Fall -, wie kann man dann erwarten, dass die Tötung menschlichen Lebens in späteren Entwicklungsstufen vorgeburtlichen menschlichen Lebens als eine Verletzung des Lebensrechtes des Menschen empfunden wird?! Ganz abgesehen davon, dass das 5. Gebot des Dekaloges, dem alle Menschen, nicht nur die Christen, verpflichtet sind, schon durch die seit 1960 weltweit eingeführten hormonalen Kontrazeptiva - die Antibaby-Pillen - immer wieder verletzt wird. Es ist ein Irrtum, zu meinen und gar zu hoffen, die Wohlfahrt und das Glück ganzer Völker und erst recht die Hilfe für die unterentwickelten Völker auf einer grob-fahrlässigen Missachtung des 5. Gebotes aufbauen zu können. Denn gerade für alle die geplanten Maßnahmen der Weltbevölkerungskonferenzen gilt und sei deshalb nochmals wiederholt: "Wer unschuldig und im Recht ist, den bring nicht um sein Leben; denn ich spreche den Schuldigen nicht frei" (Exodus 22,7).

So lange aber alle empfohlenen Maßnahmen zur Bevölkerungsdezimierung in den Entwicklungsländern unter Verletzung der Rechte der einzelnen Person und jedes Ehepaares mit dem Einsatz hoher finanzieller Mittel und auch mit vielfältigster, die Menschen beeinflussender und auch sie irreführender Werbung durchgeführt werden, muss man von der modernen Form des Genozids sprechen! Dieser erfolgt heute zwar viel subtiler als der Genozid bei der Besiedlung des süd- und nordamerikanischen Kontinentes oder der Genozid am armenischen Volk oder gar der Genozid an den Juden in der Diktatur Adolf Hitlers, er unterscheidet sich jedoch von diesen Völkermorden nur durch die viel ausgereifere und verborgenerere Technik der Angriffe gegen menschliches Leben, die dadurch den betroffenen Menschen unerkennbar und damit unbemerkt sind und bleiben.

Die allein verantwortbare Empfängnisregelung und Familienplanung

Es ist unverantwortbar, Wirtschaftshilfe für unterentwickelte Völker von Programmen zur Empfängnisverhütung, zur Sterilisation und zur Tötung ungeborener Kinder abhängig zu machen. Die Industrienationen sind vielmehr dazu verpflichtet, die Menschenrechte zu respektieren und die Rechte und die Würde jeder einzelnen Person, jedes Ehepaares und jeder einzelnen Familie zu achten. Dazu gehört das Recht jedes einzelnen Ehepaares über die Zahl seiner Kinder und den zeitlichen Abstand der Geburten im Rahmen der in der menschlichen Natur verankerten biologischen Gesetzmäßigkeiten eigenverantwortlich zu entscheiden. **Die natürliche Empfängnisregelung** ist ja eine Erkenntnis, die in unterentwickelten Völkern und nicht in wissenschaftlichen Instituten und in Universitätskliniken, sondern von ganz einfachen

Menschen ohne Fähigkeit zum Lesen und Schreiben zu allererst gewonnen wurde. Darauf aufbauend sollten die Entwicklungshilfen für die Völker der dritten Welt organisiert werden. Denn nur "in der Achtung der Frau als Mutter zeigt sich die Qualität einer Gesellschaft". Eine Gesellschaft, die aber die Annahme eines Kindes verachtet und ablehnt, verachtet das Leben des Kindes und auch der Frau.

Für alle Menschen sowohl in den hochentwickelten Industrienationen wie auch in den noch unterent-

wickelten Völkern dieser Erde, die ein Recht zur Teilnahme an allen Fortschritten der Menschheit haben, gilt daher der Satz von Friedrich Schiller gerade in dieser Zeit:

"Der Menschheit Würde ist in eure Hand gegeben.
Erhebet sie!
Sie sinkt mit euch,
mit euch wird sie sich heben".

Alfred Häußler

Claus Jäger

Düstere Bilanz bei § 218

Nach einem Jahr Schwangerschaftskonfliktgesetz

Seit einem Jahr ist es nun in Kraft, das neue "Abtreibungsgesetz" das der Bundestag im Juni 1995 gegen eine starke Minderheit der Unionsfraktion beschlossen hat. Wer für dieses Jahr Bilanz zieht, kommt zu einem niederschmetternden Ergebnis: weder für die ungeborenen Kinder noch für die schwangeren Frauen hat dieses Gesetz eine Verbesserung gebracht, und der erhoffte Rechtsfrieden ist ausgeblieben. Stattdessen ist die katholische Kirche in eine Zerreißprobe zwischen Bischöfen und Verbandsvertretern gestürzt worden. Die Auflösung von ethischen Positionen auf dem Gebiet des Lebensschutzes schreitet in beängstigendem Tempo fort.

Unbestreitbar, vom Statistischen Bundesamt offiziell festgestellt ist die Tatsache, daß die Zahl der Tötungen ungeborener Kinder seit Inkrafttreten des neuen Gesetzes ansteigt statt abzusinken, wie es die Verfechter des neuen Gesetzes erhofften. Dabei mußte die Bundesregierung in ihrer Antwort auf die parlamentarische Anfrage der Abgeordneten Hubert Hüppe und anderer zugeben, daß das Gesetz auch nicht entscheidend zur besseren Erfassung der Abtreibungszahlen beigetragen hat, und daß eine hohe Dunkelziffer den gewaltigen Umfang des Tötungsgeschehens verschleierte. Schon heute ist deutlich geworden, daß dieses Gesetz kein Lebensschutz-Gesetz ist sondern das Töten ungeborener Kinder erleichtert.

Der Staat schützt nicht mehr

Gleichgültig, ob man das Gesetz "Fristentötungsgesetz" nennt, was seinem wahren Charakter am besten entspricht, oder Beratungs-Konzept, wie seine Verfechter es schönreden, es dient dem Staat dazu, sich aus der Verteidigung des Lebensrechts still und leise davonzustehlen. Denn der Gesetzgeber hat nicht nur den strafrechtlichen Schutz der Kinder im Mutterleib weitgehend beseitigt, er hat auch den Auftrag des deutschen Einigungsvertrages von 1990 mißachtet, das Leben dieser Kinder durch verbesserte Hilfen für Mutter und Kind zu schützen. Weder sind die Mittel der Bundesstiftung "Mutter

und Kind" auf das bedarfsgerechte Maß angehoben worden, noch hat man das Kindergeld auf die neun Monate vor der Geburt ausgedehnt, obwohl dies nicht nur eine soziale, sondern auch eine bewußtseinsbildende Wirkung von besonderem Gewicht hätte. Die gesetzliche Pflege-Obhut des Jugendhilferechts ist für ungeborene Kinder nicht eingeführt worden. Ein wirkungsvolles Wohnungsbauprogramm für kinderreiche Familien steht aus. Stattdessen werden der derzeit im Zuge der sog. Sparpolitik von Bund, Ländern und Gemeinden wichtige Hilfen für Familien mit Kindern gekürzt oder ganz beseitigt.

Der Einigungsvertrag, der seinerzeit dazu herhalten mußte, dadurch Druck auf zögernde Parlamentarier auszuüben, daß ohne eine neue gesamtdeutsche Gesetzgebung zu § 218 die alte, grob menschenrechtswidrige Fristenregelung der DDR weiterhin in Geltung geblieben wäre, ist heute über Bord geworfen, was seine Kernbestimmung zum Schutz der ungeborenen Kinder betrifft. Die Baumeister dieses Vertrages hören das wahrscheinlich nicht gern; aber an den Fakten, die sie selbst zu verantworten haben, kommen sie nicht vorbei.

Das staatliche Tötungsverfahren

Viel schlimmer als die Mißachtung eines heute schon historischen Vertragstextes ist die Installation eines regelrechten Tötungs-Verfahrens gegen ungeborene Kinder durch den Gesetzgeber. Schlimm genug, wenn ein Staat menschliches Leben nicht mehr aktiv schützt. Wenn dieser Staat aber unter seiner Kontrolle eine Tötungsmaschinerie aufbaut, die nach genauen Regeln funktioniert und die unerwünschten ungeborenen Kinder zuverlässig vernichtet, dann büßt er seinen Charakter als Rechtsstaat zumindest partiell ein. Für ein Staatswesen wie die Bundesrepublik Deutschland, das durch seine Verfassung die Todesstrafe abgeschafft hat, also selbst dem Schwerverbrecher sein Leben gewährleistet, ist das eine Ungeheuerlichkeit. Aber von einer Todesstrafe gegen unschuldige Kinder kann ja

gar keine Rede sein. Es handelt sich um eine massenhafte Vernichtung von unerwünschten Menschenleben durch andere Menschen mit Unterstützung des Staates. Sie gemahnt sowohl nach ihrem Ablauf wie auch inzwischen nach ihrer Größenordnung an den "Holocaust" des NS-Staates.

Das ist leicht zu belegen: mit der Vorlage der Bescheinigung einer anerkannten Beratungsstelle, daß eine Beratung der Frau stattgefunden habe (wobei außerhalb Bayerns im Grunde nur bescheinigt wird, daß die Frau sich bei der Beratungsstelle eingefunden und eine Information durch die Beraterin angehört hat) kann vor Ablauf der 12. Schwangerschaftswoche und bei Einhaltung der Drei-Tage-Frist nach dem Besuch der Beratungsstelle jeder Arzt das ungeborene Baby de facto rechtmäßig töten. Einer Indikation, die doch sonst für jeden ärztlichen Eingriff verlangt wird, bedarf es nicht auch eine fachärztliche Ausbildung und Eignung wird von dem Arzt nicht verlangt, obwohl die Anhänger der Fristentötung ihre Position sonst gerne damit rechtfertigen, daß man die Frauen nicht in die Hände von Kurpfuschern fallen lassen dürfe. So geht als Folge des neuen Abtreibungsgesetzes auch das ärztliche Berufsethos in die Brüche, das den Arzt als Heiler und Erhalter des menschlichen Lebens sieht und dessen jahrtausendealter Ausdruck der hippokratische Eid ist. Die fatalen Folgen für die ethischen Grundlagen unserer Gesellschaft werden nicht lange auf sich warten lassen.

Um jeden Zweifel am Charakter des Tötungs-Verfahrens zu beseitigen, verpflichtet der Bundesgesetzgeber die Bundesländer durch § 13 des Schwangerschaftskonfliktgesetzes (SchKG), "ein ausreichendes Angebot ambulanter und stationärer Einrichtungen zur Vornahme von Schwangerschaftsabbrüchen sicherzustellen. Damit ist brutale Wirklichkeit in Deutschland geworden, was Prof. Isensee schon vor über zehn Jahren in Bezug auf die Krankenkassenverpflichtung festgestellt hatte: "der Staat tötet".

Bewußtseinsbildung

Es nimmt nicht wunder, wenn Politiker, die ein solches Tötungssystem geschaffen haben, auch von ihrer Verpflichtung nichts wissen wollen, "den rechtlichen Schutzanspruch des ungeborenen Lebens im allgemeinen Bewußtsein zu erhalten und zu beleben". Trotz beharrlicher Bemühungen der Lebensrechtsbewegung, die Bundesregierung zu konkreten Anstrengungen zu bewegen, geschieht praktisch nichts, um diesen - wörtlich aus dem Urteil des Bundesverfassungsgerichts von 1993 zitierten - Auftrag zu erfüllen, der sich vornehmlich an die Organe des Staates richtet. Der Bundeskanzler, den kraft seiner Richtliniengewalt eine besondere Verantwortung für diesen Auftrag des Gerichts trifft, hat auch jetzt wieder die Chance verpaßt, bei seiner Neujahrsansprache auf die massenhafte Tötung ungeborener Kinder hinzuweisen, an das Lebensrecht dieser unschuldigen Babies zu erinnern und die Eltern und Ärzte an ihre Verantwortung für dieses Lebensrecht zu mahnen. Aber auch die anderen Organe und Entscheidungsträger von Bund und

Ländern unternehmen fast nichts, um diesen Auftrag zu erfüllen, sieht man einmal von der Initiativgruppe für den Schutz des Lebens in der Unionsfraktion ab. In der neuesten Auflage der Familien-Broschüre des Presse- und Informationsamts der Bundesregierung wird sogar entgegen der Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts verschwiegen, daß die Fristentötung nach § 218a StGB zwar straffrei sein soll, aber noch als rechtswidrig gelten muß.

Schwangerschaftskonfliktberatung

Als besonders konfliktträchtig - für den Staat wie für die katholische Kirche - hat sich die Beratungsregelung nach dem Schwangerschaftskonfliktgesetz erwiesen. Die unklaren und mehrdeutigen Bestimmungen der §§ 5 und 6 dieses Gesetzes haben den bayerischen Gesetzgeber veranlaßt, ein ergänzendes Landesgesetz zu schaffen, das wenigstens in Bayern für eine gewisse Rechtsklarheit sorgt. Die Aussage des Urteils des Bundesverfassungsgerichts, wonach eine Konfliktberatung von vornherein nur möglich ist, wenn die Schwangere der beratenden Person die wesentlichen Gründe mitteilt, die sie dazu bewegen, einen Abbruch der Schwangerschaft in Erwägung zu ziehen, ist in das bayerische Gesetz eingeflossen und bindet die bayerischen Behörden. Die in Bonn inszenierte Empörung gegen dieses Gesetz war so wenig echt und tragfähig, daß trotz vollmundiger Ankündigungen bisher keine Verfassungsklage und kein Gegen-Gesetz des Bundes ins Werk gesetzt wurden. Freilich wird erst die vom SchKG vorgeschriebene Überprüfung der Konfliktberatungsstellen, die turnusmäßig erstmals 1997 erfolgen muß, erweisen, ob das Gesetz von den Behörden auch durchgesetzt wird.

In allen anderen Bundesländern hat man diese Grundfrage jeder echten Beratung offen gelassen. Damit bleibt auch offen, ob die katholischen Beratungsstellen rechtmäßig handeln, die sich an die vorläufigen bischöflichen Beratungsrichtlinien halten und Frauen, die sich lediglich bei der Beratungsstelle einfinden und sonst nicht aktiv am Beratungsgespräch mitwirken, die Beratungsbescheinigung verweigern. In Brandenburg und in Nordrhein-Westfalen hat es bereits staatlicherseits Drohungen gegeben, solchen Beratungsstellen die Anerkennung zu entziehen. Ob damit ernst gemacht wird, muß das Jahr 1997 erweisen.

Unklarheit also auf der ganzen Linie, sogar bewußt gepflegte Unklarheit. Dazu gehört das Schweigen darüber, daß das Gesetz in § 2 SchKG eine Form der Schwangerenberatung bereitstellt, bei der es keine Pflicht zur Ausstellung einer Beratungsbescheinigung gibt. Auch Frauen in Schwangerschaftskonflikten können dieses Beratungsverfahren wählen, bei dem die Beratungsstellen nicht in das staatlich verordnete Tötungsverfahren eingebunden sind. Aber darüber schweigen selbst katholische Amtsträger, die sich der Frage entziehen wollen, weshalb sie nicht auf diese Form der Beratung "umsteigen."

Katholische Kirche und Abtreibung

Der Konflikt innerhalb der katholischen Kirche in Deutschland hat sich im Herbst gefährlich zugespitzt, als das Zentralkomitee der deutschen Katholiken den Bischöfen empfahl, dabei zu bleiben, daß katholische Beratungsstellen Beratungsbescheinigungen ausstellen, wie es § 7 SchKG verlangt. Das würde eine klare Abkehr vom bisherigen Nein der katholischen Kirche zum staatlichen Tötungsverfahren bedeuten. Es wäre auch eine Abkehr von der Enzyklika **Evangelium Vitae**, mit der Papst Johannes Paul II. 1995 in die weltweite Abtreibungsdebatte eingegriffen hat. Dieses Lehrschreiben bezeichnet die Tötung ungeborener Kinder in Übereinstimmung mit dem 2. Vatikanischen Konzil als "verabscheuungswürdiges Verbrechen", ja als Mord. Gesetze, die ein solches Verbrechen für rechtmäßig erklären, werden als sittlich nicht verpflichtendes staatliches Gesetz bezeichnet. Der Christ hat danach die klare Verpflichtung, sich solchen Gesetzen aus Gewissensgründen zu widersetzen (Ev. Vitae, Ziff. 72, 73). Die Mitwirkung an der Durchführung eines solchen Gesetzes ist dem katholischen Christen nicht nur unzumutbar, sondern auch untersagt.

Es ist mit diesen deutlichen Aussagen der Enzyklika nicht in Einklang zu bringen, durch Ausstellung einer Bescheinigung, die keinen anderen Zweck hat, als das straflose Töten eines Menschen zu erlauben, an der Durchführung des Abtreibungsgesetzes SchKG mitzuwirken. Die Bischöfe, die diese sittlichen Grundnormen natürlich kennen, haben sich deshalb bisher nicht entschlossen, der Aufforderung der katholischen Verbandesvertreter zu folgen. Aber sie haben sich auch nicht dazu durchringen können, die Ausstellung der Beratungsbescheinigungen zu unterbinden, was längst fällig gewesen wäre. Einzige Ausnahme ist bisher Erzbischof Johannes Dyba von Fulda. Die Gründe für das Hinausschieben der Entscheidung durch die anderen Bischöfe sind alles andere als überzeugend, zumal keiner von ihnen bisher erklären konnte, wie er sein Nein zu dem staatlichen Tötungsverfahren glaubhaft aufrechterhalten kann, wenn er seinen Beratungsstellen im Gegensatz zu **Evangelium Vitae** eine Mitwirkung gestattet. Zudem wird es desto schwerer, das Bescheinigungsverfahren zu verlassen, je länger es zur Praxis auch der katholischen Beratungsstellen geworden ist.

Frauen werden betrogen

Meist wird das Verbleiben im Bescheinigungsverfahren und damit im staatlichen Tötungsverfahren damit gerechtfertigt, daß man "die Frauen nicht im Stich lassen dürfe". In Wahrheit werden die Frauen aber von denen im Stich gelassen, die ihnen verschweigen, welche entsetzlichen Folgen die Tötung ihres Kindes im Mutterleib gerade für sie selber nach sich zieht. Die Schriftstellerin Karin Struck wird nicht müde, als selber Betroffene durch ihre Bücher auf diesen skandalösen Betrug an den Frauen hinzuweisen. Man muß die Berichte der Selbsthilfegruppe RAHEL von Frauen, die abgetrieben haben, anhören oder lesen, um zu ermessen, welches erschütternde Leid die Tötung ungeborener Kinder über die betroffenen Frauen bringt.

Schwere psychische Schäden sind die Regel, körperliche Verstümmelungen sind keineswegs selten. Wer den Frauen vorspiegelt, ihre Schwangerschaftsprobleme könnten durch Abtreibung "gelöst" werden, führt sie in unverantwortlicher Weise hinters Licht. Das Töten ungeborener Kinder ist daher nicht nur kinderfeindlich, sondern auch zutiefst frauenfeindlich. Es gehört zu den schweren Versäumnissen der politisch Verantwortlichen, gerade auch im ersten Jahr der Geltung der neuen Abtreibungsgesetze die Information und Aufklärung der Frauen unterlassen zu haben, auf die diese ein natürliches Recht haben.

Werte-Verfall

Politikerinnen und Politiker der verschiedensten Couleur beklagen heute den Werte-Verfall in unserer Gesellschaft. Aber kaum einer von ihnen begreift offenbar, daß ein Staat, der sittliche Normen wie das Verbot des Tötens durch seine Gesetze unterläuft und unwirksam macht, selber am Werte-Verfall mitwirkt. Wenn sich die Menschen am Beispiel der ungeborenen Kinder erst einmal daran gewöhnt haben, daß man unerwünschtes Leben ohne staatliche Sanktionen, ja sogar mit Unterstützung des Staates vernichten darf, wie lange wird es wohl dauern, bis auch Hochbetagte, Schwerstbehinderte und unheilbar Kranke als unnütze und daher unerwünschte Glieder der Gesellschaft straffrei getötet werden können? Ist nicht die Rohheit und Brutalität vieler Menschen gegen ihre Kinder ein Ausfluß des zerstörten Werte-Bewußtseins? Wer an der de-facto-Freigabe der Abtreibung festhält, die wir jetzt in Deutschland haben, muß sich auf seine Glaubwürdigkeit befragen lassen, wenn er über den Werte-Verfall klagt.

Die Bilanz des Jahres 1996 in Bezug auf das Recht zu leben, ist in Deutschland und darüber hinaus in den meisten europäischen Ländern düster und entmutigend. Wenn nicht endlich Sensibilität dafür geweckt wird, daß der Mensch nicht über das Leben eines anderen Menschen verfügen darf - in welchem Lebens-Stadium auch immer - sind weitere verheerende Schäden im sittlichen Standard unseres Volkes programmiert. Die Politiker, allen voran die führenden Bundespolitiker, stehen vor einer schweren, größtenteils selbstverursachten Aufgabe. Um sie zu bewältigen, müssen sie erst einmal versuchen, sie überhaupt zu begreifen statt sich mit Schlagworten zu betäuben.

Eine große Bitte an alle Abonnenten unserer Zeitung

Um diese Zeitung auch an viele senden zu können, die keine Mitglieder unserer Aktion sind, müssen wir die Abonnenten bitten, uns hin und wieder eine Spende zukommen zu lassen. Dieser Ausgabe liegt ein Zahlschein bei, mit dem Sie dazu beitragen können, daß auch in Zukunft unsere Zeitung weiter erscheinen kann.

Vielen Dank

aus: FAZ 30.12.96

Herbert Tröndle

Die Schwangeren-Beratung als Fassade

Manche versuchen, das Verbleiben kirchlicher Beratungsstellen in der Schwangerenkonfliktberatung (mit Scheinerteilungspflicht) zu rechtfertigen. Dabei spielen unrealistische Erwartungen an das staatliche Schutzkonzept eine Rolle. "Wichtige positive Aussagen" der verfassungsgerichtlichen Entscheidung vom 28. Mai 1993 werden hervorgehoben, der Grundwiderspruch des Urteils aber wird unerwähnt gelassen. Ein Schutzkonzept, das der Schwangeren generell die Letztentscheidung über Leben und Tod des Kindes überläßt, gibt gerade in den entscheidenden Fällen den staatlichen Schutz für das einzelne Kind preis. Die verfassungsgerichtlichen Schutzpostulate sind Fassade, hinter der die Schutzlosigkeit Ungeborener verborgen ist.

Nach dem Gesetz bestätigt der Beratungsschein nur, daß sich die Schwangere dem Beratungsangebot gestellt hat. Falls sie eine katholische Beratungsstelle aufgesucht hat, ist davon auszugehen, daß eine Beratung zugunsten des Lebens stattgefunden hat. Begehrt die Schwangere aber den Schein, geschieht das ausschließlich deswegen, um die Möglichkeit zu haben, straflos abtreiben zu können. Der Schutz des Lebens des ungeborenen Kindes endet mit der Aushändigung des Beratungsscheins; er schafft die notwendige und einzige Voraussetzung dafür, daß die Schwangere ihre "Letztentscheidung" straflos durchsetzen kann.

Bischof Lehmann hat - wie im päpstlichen Schreiben an die Deutsche Bischofskonferenz vom 21. September 1995 wörtlich zitiert ist - noch im Jahre 1992 ausgeführt: "Die Beratungsstellen können sich nicht in ein Verfahren einbinden lassen, das die Ausstellung einer Beratungsbescheinigung zu einer wesentlichen Voraussetzung für die straffreie Tötung eines ungeborenen Menschen macht." Welche neuen Erkenntnisse könnten es rechtfertigen, den Bischöfen einen Meinungswandel zu empfehlen? Dies um so mehr, als die kirchlichen Beratungsstellen durch die gesetzliche Neuregelung in eine mißliche Situation geraten sind. Denn das Gesetz gewordene "Schutzkonzept" läßt in schwersten Konfliktfällen auch die Schwangere dann schutzlos, wenn sie unter massivem Druck von Partner und Umfeld den Beratungsschein verlangt. Sehenden Auges und unter Strafdrohung zum Schweigen verpflichtet, muß die Beraterin in solchen Fällen den Beratungsschein aushändigen, und damit den Weg für die Tötung des ungeborenen Kindes ebnen.

Das Gesetz verheißt zwar Schutz durch Beratung. Eine Beratung aber findet, so die Schwangere sich ihr versagt, nicht statt. Soll die Kirche sich in dieses staatliche Beratungskonzept mit Scheinerteilungspflicht einbinden, obwohl das Gesetz selbst ein Recht einräumt, sich der Mitwirkung an diesem

Gesetz zu verweigern, das letztlich immer nur die autonome Entscheidung der Schwangeren oder des sie bedrängenden Umfeldes und nicht etwa das Leben des Kindes sichert?

Alle Anzeichen sprechen inzwischen dafür, daß das Beratungsschutzkonzept die Erwartung eines besseren Lebensschutzes nicht erfüllen kann. Letztlich wurde, hinter Lebensschutz vortäuschenden Formulierungen versteckt, die bisherige Abtreibungspraxis gesetzlich abgesichert. Im Grunde haben Abtreibungswillige alles, was Anhänger der Fristenregelung von Beginn an forderten. Im Blick aufs Ganze ist nicht die Beratung das Wirkungskräftige, sondern der sie konterkarierende "Beratungsschein", der nicht das Leben schützt, sondern die Abtreibung freigibt. Aber gerade wenn eine parlamentarische Mehrheit für eine Verbesserung der jetzigen Gesetzeslage bezüglich der Abtreibung derzeit nicht zu gewinnen ist, sollten die kirchlichen Beratungsstellen für das Funktionieren dieses staatlich akzeptierten Unrechtssystems keinen Beitrag leisten.

Das Bundesverfassungsgericht gebietet in seinem Urteil eine Nachbesserungspflicht, wenn das Schutzkonzept "in eine - zeitlich begrenzte rechtliche Freigabe des Schwangerschaftsabbruchs übergeht oder als solche wirkt". Die Träger der kirchlichen Beratungsstellen können der Frage der Mitverantwortung nicht ausweichen. Dem Hinweis, daß nur im Falle des Verbleibs im staatlichen Beratungssystem auch ungeborenen Kindern kirchenfremder Schwangerer zu einer Chance zum Geborenwerden verholfen werden könne, ist die ungleich ernstere Frage entgegenzusetzen, wieviel Schwangere, der kompetenten Beratung zum Trotz, den (scheinbar leichteren) Ausweg aus Not und Bedrängnis deshalb wählen, weil er durch eine Urkunde mit kirchlichem Stempel geegnet wird.

Der Autor war Präsident des Landgerichts Waldshut-Tiengen, er ist Alleinautor des in 47. Auflage vorliegenden Kommentars zum Strafgesetzbuch "Dreher/ Tröndle".

* * *

Veranstaltungshinweis:

2. Kultur Konservative Messe

Freitag 30. Mai bis Sonntag 1. Juni 97
in der Stadthalle Bad Hersfeld

Die Messe orientiert sich an christlich wertkonservativen Grundlagen.

Genauere Informationen bitte an:
Konservative Kultur und Bildung
Zimmerstr. 18-20

33602 Bielefeld

Tel.: 0521-13 96 31
Fax: 0521-13 81 63

"Keine Bescheinigungen mehr ausstellen"

Christdemokraten für das Leben zur Forderung des Zentralkomitees der deutschen Katholiken

BONN (DT/pd). Zur Forderung des Zentralkomitees der deutschen Katholiken, die katholischen Schwangerenberatungsstellen sollten auch künftig in der bescheinigungspflichtigen Schwangerschaftskonfliktberatung verbleiben, hat die Bundesvorsitzende der Christdemokraten für das Leben, Johanna Gräfin von Westfalen, unter anderem erklärt:

"Die Christdemokraten für das Leben (CDL) appellieren erneut an die katholischen Bischöfe in Deutschland, zu veranlassen, daß die katholischen Schwangerenberatungsstellen ihre Beratungstätigkeit künftig nach Paragraph 2 des Schwangerschaftskonfliktgesetzes (SchKG) fortsetzen, aber keine Bescheinigungen nach Paragraph 7 SchKG mehr ausstellen.

Die Schwangerschaftskonfliktberatung nach den Paragraphen 5 und 6 SchKG, bei der eine Beratungsbescheinigung ausgestellt werden muß, gehört als unabtrennbarer Bestandteil zu dem staatlichen Tötungsverfahren gegen ungeborene Kinder, das der Bundesgesetzgeber 1995 eingeführt hat. Denn nur bei Vorliegen der Bescheinigung einer anerkannten Konfliktberatungsstelle kann ein Arzt das ungeborene Kind bis zum Ablauf der Zwölfwochenfrist töten, ohne sich strafbar zu machen. Wer an diesem zutiefst menschenrechtswidrigen staatlichen Tötungsverfahren mitwirkt, in welcher Funktion auch immer, macht sich mitschuldig am Tod ungezählter ungeborener Kinder. Es kann nicht Aufgabe der christlichen Kirchen sein, dem staatlichen Tötungsverfahren, das sie ablehnen, durch die Mitwirkung der kirchlichen Beratungsstellen den Anschein der moralischen Legitimation zu geben...

Die Bischöfe sind also gut beraten, wenn sie der Empfehlung des Zentralkomitees der deutschen Katholiken nicht folgen, in der Beratung nach den Paragraphen 5 und 6 SchKG zu verbleiben. Vielmehr sollten sie das zur "Kultur des Todes" (Evangelium vitae) gehörende staatliche Tötungsverfahren so rasch wie möglich verlassen ..."

Pressemitteilung der CDL

CDL meldet Bedenken gegen "Todes-Computer" an

Meschede, 28.2.97

Schwere Bedenken gegen die derzeit in verschiedenen deutschen Krankenhäusern in Erprobung

stehenden sog. Todes-Computer hat die Bundesvorsitzende der Christdemokraten für das Leben (CDL), Johanna Gräfin von Westfalen, Meschede erhoben.

"Computer, die bei lebensgefährlichen Krankheiten für Patienten auf der Intensivstation Berechnungen anstellen, ob sich der Einsatz von Maschinen aus medizinischer und finanzieller Sicht noch lohnt, unterminieren Würde und Lebensrecht eines Kranken. Sie können rasch zu Tötungsinstanzen von scheinbar völliger Unbestechlichkeit werden" erklärte Gräfin von Westfalen.

Den Bundesminister Horst Seehofer fordert die CDL - Bundesvorsitzende auf, sich des Problems rasch anzunehmen und allen Anfängen zu wehren, die das Recht auf Leben bedrohen.

* * *

11. Internationales Symposium gegen Drogen in der Schweiz 12. und 13. April 1997 im Stadtsaal Zofingen

Wege aus der Sucht Effektive HIV- und Drogenprävention

Bei dem Versuch, die Jugend vor Drogen zu schützen, stellen sich zwei Aufgaben: Wie sind junge Menschen davor zu bewahren, Drogen zu nehmen? Wie kann denen geholfen werden, die bereits süchtig sind?

In der öffentlichen Diskussion dieser Fragen wird vielfach Sachwissen vorenthalten. Dem möchte das II. Internationale Symposium gegen Drogen in der Schweiz entgegenwirken. Fachkenntnisse aus erster Hand werden in allgemeinverständlicher Form präsentiert.

International anerkannte Wissenschaftler rufen Wirkungen und Gefahren der Rauschgifte Cannabis, Ecstasy, Kokain und Heroin in Erinnerung. Sie stellen die Faktoren vor, die einen Einstieg in die Drogensucht begünstigen. Zum Thema «Gesellschaft und Drogen» erörtern Parlamentarier und Wissenschaftler sowie in der Rehabilitation Tätige Erfolge und Misserfolge unterschiedlicher Drogenbekämpfungsmodelle. Fragen im Zusammenhang mit der HIV-Infektion und Aids werden behandelt.

Das II. Symposium wird eine Fülle von Anregungen und Informationen geben, die für die Meinungsbildung - nicht zuletzt für die in diesem Jahr zur Abstimmung kommende Initiative «Jugend ohne Drogen» - von grundlegender Bedeutung sind.

Informationen, Programm und Anmeldung bei:
AIDS - Aufklärung Schweiz
Postfach 3176
CH - 8033 Zürich

Tel.:0041-1-261 03 29
Fax:0041-1-261 10 32

aus einem Sonderdruck der Zeitschrift "ethos". Mit freundlicher Genehmigung

Interview mit Dr. Rudolf Ehmann, Chefarzt der gynäkologischen Abteilung des Kantonsspitals Nidwalden in Stans, über Abtreibung, RU 486 und Adoption.

Die Umwelt wird besser geschützt als das ungeborene Leben.

Herr Doktor Ehmann, ab wann beginnt der Mensch als Mensch zu existieren?

Zweifellos bei der Befruchtung, bei der Verschmelzung von Ei- und Samenzelle. Es wird zwar immer wieder mal behauptet, dass das Leben später beginne. Vom wissenschaftlichen Standpunkt her, gerade auch aufgrund der Befruchtung in der Retorte, ist aber nicht zu bestreiten, dass die Befruchtung der Beginn des Lebens ist. Jede andere Definition des Lebensanfangs ist willkürlich, etwa wenn festgelegt wird, dass die Schwangerschaft erst mit der Einnistung des Embryos in die Gebärmutter beginnen soll.

Das hat seinen Grund: Damit wird nämlich verdrängt, dass ein den Embryo bedrohender Eingriff vor der Einnistung auch eine Abtreibung ist. Die Begriffe «Abtreibung» und «Schwangerschaftsabbruch» sind von der Definition her nicht korrekt. Richtig wäre: Tötung ungeborenen menschlichen Lebens.

Was halten Sie von vorgeburtlichen Untersuchungen?

Man muss zwei Arten von vorgeburtlichen Untersuchungen unterscheiden: Einerseits jene, die im Falle einer Behinderung zur Abtreibung führen. Diese lehne ich ab, denn das ist nichts anderes als pränatale aktive Euthanasie. Im Prinzip ist sie die Vorstufe zur nachgeburtlichen aktiven Euthanasie. Das sagte die «World Federation of Doctors Who Respect Human Life» schon 1974, und sie wurde ausgelacht. Heute sind wir aber bereits soweit: Als logische Folge zur Legalisierung der vorgeburtlichen Tötung wurde gefordert, dass Kinder mit schweren Missbildungen oder geistiger Behinderung auch nach der Geburt getötet werden dürfen. Der nächste Schritt wäre dann, dass z.B. ein zweijähriges Kind, das von einem Auto angefahren wird und eine schwere Behinderung davonträgt, umgebracht werden darf.

Andererseits gibt es aber auch zunehmend Untersuchungen, die zugunsten des Kindes durchgeführt werden. Wenn man eine Missbildung feststellt, kann man u.U. während der Schwangerschaft heilend oder verbessernd eingreifen oder aber den Geburtsmodus entsprechend ändern. Man beschliesst zum Beispiel, ein Kind mit einem offenen Bauch, einer sog. Omphalocele, durch Kaiserschnitt zur Welt zu bringen, weil diese bei einer Normalgeburt platzen und dies dem Kind schaden könnte. Man schont so das Kind. In diesem Sinne halte ich vorgeburtliche Untersuchungen für positiv.

Gibt es einen Grund, bei dem Sie zu einer Abtreibung ja sagen und diesen Eingriff auch durchführen könnten?

Nein. Abtreibung ist für mich immer Tötung menschlichen Lebens, und deswegen gibt es für mich

keine Indikation.

Häufig wird eine Vergewaltigung als Indikation für eine Abtreibung angegeben. Eine Vergewaltigung ist etwas Schreckliches. Trotzdem kann ein Kind nichts dafür, dass es auf diese Weise gezeugt wurde. Abgesehen davon muss man sich fragen, wo die Grenzen sind. Wenn man sich am Extremfall orientiert, droht man, willkürlich zu werden; das gilt für alle Lebensbereiche.

Sehen Sie Zusammenhänge zwischen Abtreibungen und Frühgeburten?

Bei bestimmten Abtreibungsmethoden wird der Muttermund gewaltsam aufgesprengt. Das kann zu einer Zervix - Insuffizienz führen, d.h. zu einer ungenügenden Festigkeit des Muttermundes. Dadurch kann eine nächste Schwangerschaft oft nicht ausgetragen werden. Es kommt zur frühzeitigen Muttermundsreifung und -eröffnung und somit zu einer Frühgeburt. In Deutschland gibt es nach Abtreibungen jährlich über zehn Prozent Frühgeburten unter 2500 Gramm pro Jahr.

Halten Sie es für richtig, die Abtreibungspille RU 486 als Medikament zu bezeichnen?

Bis zum heutigen Zeitpunkt ist der alleinige Einführungszweck von RU 486 die Abtreibung. Streng genommen dürfte man RU 486 nicht als Medikament bezeichnen, denn ein Medikament ist ein Leben stützendes Heilmittel und kein Mittel mit der Absicht zu töten. Aus Gründen der Objektivität sollte man dafür den weiter gefassten Begriff «Pharmakon» verwenden.

Allerdings wird heute die Einführung von RU 486 als Medikament mit zusätzlichen Indikationen zu rechtfertigen versucht. Diese Substanz soll auch als Heilmittel für gewisse Krebsarten oder zur Einleitung einer Totgeburt eingesetzt werden können. Das ist aber eine Bemäntelung der eigentlichen Zielsetzung, denn der Hauptzweck von RU 486 bleibt die Abtreibung.

Durch die Bezeichnung von RU 486 als Medikament wird im Unterbewusstsein die Tötungsanzeige in eine Heilanzeige umfunktioniert. Mit der Änderung von Sinngehalten lassen sich Änderungen in Denk- und Verhaltensweisen durchsetzen.

So gesehen wäre es auch nicht korrekt, dass die Krankenkassen Abtreibungen bezahlen, denn in diesem Fall müsste Schwangerschaft ja eine Krankheit sein.

In der Schweiz bezahlen die Krankenkassen Abtreibungen; das ist gesetzlich so geregelt. An sich ist das eine Zumutung, denn Schwangerschaft ist keine Krankheit. Und wenn sie in irgendeiner Form krankhaft wird, sollte in heilender Absicht eingegriffen werden und nicht durch die Vernichtung der Schwangerschaft, bzw. des ungeborenen Kindes. In den meisten Fällen wird nicht aus medizinischen

Gründen abgetrieben, weil es streng genommen heute keine medizinische Indikation mehr gibt. Beitragszahler, die gegen die Abtreibung sind, werden damit gezwungen, Abtreibungen mitzufinanzieren. Das ist eine Ungeheuerlichkeit, die eigentlich nicht sein dürfte, denn Krankenkassen sollten sinngemäss Kranke heilen helfen und nicht Tötungsgehilfen sein.

Mit der «Pro Life» in Bern existiert in der Schweiz eine Organisation, die eine Krankenversicherung ohne Abtreibung ermöglicht. - Eine andere Frage... Man hört von Abtreibungsbefürwortern immer wieder das Argument: «Mein Bauch gehört mir!» Was halten Sie dem entgegen?*

Dass der Bauch der Frau gehört, bestreite ich nicht. Aber sobald in diesem Bauch, sprich in der Gebärmutter, ein Kind heranwächst, ist dieses Kind nicht mehr frei verfügbares Eigentum der Frau. Das Leben des Kindes ist eigenständig und bedarf des Schutzes sowohl der Frau wie des Staates.

Der Slogan «Mein Bauch gehört mir!» ist eine Sinnverdrehung. Er erwähnt im Falle einer Schwangerschaft nur den Bauch der Frau und nicht das Wesentliche, das sich in diesem Bauch verbirgt, nämlich das ungeborene Kind. Die Eigenständigkeit der Frau wird über diejenige des Lebens des Kindes gesetzt. Ich finde: Wenn eine Frau so argumentiert, dann spricht sie nicht mehr als Mutter, die ihr Kind naturgemäss schützt, sondern als Mensch, der ein Verfügungsrecht über das Leben eines anderen Menschen beansprucht. Im Prinzip dürfen wir auch über unser eigenes Leben nicht frei verfügen, denn wir haben einen Schöpfer, der uns das Leben gegeben hat und es uns auch wieder nimmt.

Oft werden Frauen vom Kindsvater oder von Angehörigen zu einer Abtreibung gedrängt. Stehen diese Leute ihnen auch nachher bei, wenn sie unter Gewissensbissen leiden? Gibt es Erfahrungen?

Dass vor allem der Kindsvater nach einer Abtreibung nicht zu seiner Partnerin steht, ist ein verbreitetes Phänomen. Damit drängt er die Frau in eine psychisch auswegslose Situation. Ich beobachte, dass Frauen, deren Partner zu ihnen und ihrem Kind stehen, nur in extrem seltenen Fällen abtreiben. Aber wenn ein Mann sagt: «Das ist dein Problem. Bring das in Ordnung!», dann sieht die Frau die Abtreibung oft als einzigen Ausweg. Es ist meiner Meinung nach erwiesen, dass eine Partnerschaft nach einer Abtreibung häufig aufgelöst wird, teils erst nach vielen Jahren. Abtreibung ist unvereinbar mit einer intakten Partnerschaft. Häufig verlässt der Partner die Frau gerade deshalb, weil er ihre Gewissensbisse nicht mehr erträgt.

Rund um die Abtreibung soll es auch zu Auswüchsen kommen, die man nicht für möglich hält...

Ja. Aus dem früheren Ostblock wurde bekannt, dass sich Spitzensportlerinnen eine bestimmte Zeit

vor einem Turnier schwängern Hessen, um die Muskelmasse aufzubauen und Topleistungen zu erbringen. Nach erreichter Hochform war das Kind nicht mehr erwünscht und wurde beseitigt. - Und in China werden abgetriebene Kinder sogar gegessen, weil man glaubt, dadurch besondere Kräfte zu erlangen.

Ein anderer Auswuchs stellt der Handel mit embryonalem und fötalem Gewebe dar, der ein riesiges Geschäft verspricht. Beispielsweise kann eine Schwangerschaft erzeugt und das Kind in einem bestimmten Alter abgetrieben werden. Diesem Kind können die Eierstöcke entnommen und künstlich gereift werden. Dann wird ein Ei entnommen und befruchtet. Dieser Embryo kann einer anderen Frau eingepflanzt werden. Somit hat die leibliche Mutter dieses Kindes selbst nie das Licht dieser Welt erblickt, d.h. ist selbst nie geboren worden.

Was raten Sie einer Frau, die abgetrieben hat und damit nicht fertig wird?

Ich kenne keine Frau, die eine Abtreibung aus eigener Kraft bewältigte. Meine Erfahrung wird von vielen Kennern der Problematik bestätigt, z.B. Susan Stanford, die das Post-Abortion-Syndrom sehr ausführlich beschreibt, auch Karin Struck aus Deutschland und andere. Wir haben beobachtet, dass die einzige Möglichkeit, die Abtreibung zu bewältigen, die christliche Vergebung ist. Darum zeige ich der Frau diese Aspekte auf und ermutige sie, sich einem Seelsorger anzuvertrauen, damit sie durch die Vergebung neu beginnen kann. Welches Ausmass an Elend dieses Post-Abortion-Syndrom bewirken kann, geht aus einer Studie in Deutschland hervor: 80 Prozent leiden an psychischen Spätfolgen nach einer Abtreibung.

Sie vertreten als Gynäkologe einen unbequemen Standpunkt und haben bestimmt nicht alle Kollegen auf Ihrer Seite. Was ist Ihre Botschaft an unsere Gesellschaft und die Verantwortungsträger in unserem Land?

Jeder moderne Mensch kann und muss heute wissen, dass das menschliche Leben mit der Befruchtung beginnt und dass es von da an bis zum natürlichen Tod unantastbar ist. Wir haben kein Recht, einen Menschen umzubringen; das wissen wir von den Zehn Geboten. Diese sind seit der Gesetzgebung an Mose gültig und können nicht abgeschafft werden. Selbst berühmte Autoren sagen, dass keine anderen moralischen Richtlinien mit einem entsprechenden Stellenwert existieren. Daran müssen wir auch unser heutiges Sexualverhalten messen, das zu den zahlreichen Abtreibungen führt.

Nach den neuesten Zahlen der Weltgesundheitsorganisation sind es jährlich weltweit 45 Millionen. Wenn man diese Zahl aufaddiert, gibt das in zehn Jahren 450 Millionen und in 20 Jahren 900 Millionen getötete ungeborene Menschen. Diese Zahlen schlagen bei weitem die Opfer des Naziregimes (ca. 55 Millionen Tote) und des Kommunismus (ca. 138 Millionen Tote). - Das Bewusstwerden einer solchen Entwicklung muss uns aufschrecken.

In der Schweiz werden nach einer Studie 11 800 Abtreibungen pro Jahr vorgenommen. Ein Krankenkassenvertreter sprach aber von 50 000. Wenn

* Pro Life, Schanzenstrasse 1, CH-3008 Bern, Telefon 031 382 18 18

man letztere - glaubhaftere - Zahl in Korrelation zu den rund 80 000 Geburten pro Jahr setzt, so entspricht das einer Überlebenschance der Ungeborenen von etwa 62 Prozent. So kann man sagen, dass der gefährlichste Platz in der Schweiz - ebenso wie auch in Deutschland, wo analoge Verhältnisse herrschen - der Mutterschoss ist. Ausgerechnet der Ort, an dem das Leben entsteht und natürlicherweise am besten geschützt ist!

Für mich beginnt hier die Abschaffung des Menschen. Unsere Umwelt wird heute besser geschützt als das ungeborene Leben. Was für ein Widersinn: Für wen wollen wir die Natur schützen, wenn nicht für uns, für die Menschen, die wir im gleichen Zuge in einem unvorstellbaren Ausmass vernichten?

Welche Rolle spielt das sexuelle Verhalten in Bezug auf die Abtreibungsproblematik?

Man kann die Sexualität trotz der modernen Verhütungsmittel nicht völlig von der Fruchtbarkeit trennen. Daher müssen wir unser Sexualverhalten überprüfen. Man propagiert heute die Promiskuität, möglichst viele Partner und möglichst frühen Geschlechtsverkehr. Sobald man aber damit begonnen hat, ist die Möglichkeit einer Schwangerschaft nie auszuschliessen. Diesen Punkt geben die Abtreibungsbefürworter sogar zu. Sie sagen: «Wir brauchen die Abtreibung als Rückversicherung für die Versager der Verhütung.» Wir müssen beim Sexualverhalten ansetzen und ein neues Verständnis unserer Sexualität schaffen: Geschlechtsverkehr gehört in die Ehe.

Aber auch die moderne Verhütung bewegt sich zunehmend in Richtung Frühstabortreibung, nämlich im Sinne von RU 486, das neben der bekannten Abtreibungswirkung auch als eine Art «Pille danach» eingesetzt werden kann und damit den Embryo kurz nach der Befruchtung - noch vor seiner Einnistung in die Gebärmutter-schleimhaut - vernichtet. Ähnlich wirkt auch die sog. Anti-Baby-Impfung (= Anti HCG-Impfung).

Der richtige Weg ist hier die soziale und finanzielle Hilfe für die Frau. Dafür existieren genügend Organisationen, die über ausreichende Mittel verfügen.

Was ist Ihre Alternative zur Abtreibung?

Für mich ist die Freigabe zur Adoption die einzige, gute Alternative zur Abtreibung, sofern eine Frau das Kind wirklich nicht behalten kann oder will.

Ein deutscher Fernsehsender brachte vor einigen Jahren einen Beitrag, in dem Frauen zu Wort kamen, die entweder ein Kind abgetrieben oder ein Kind zur Adoption freigegeben hatten. Diese Frauen sagten, dass sie der Adoption eindeutig den Vorzug geben würden. Kürzlich beschrieb eine Untersuchung, wie Frauen nach einer Abtreibung die Trauerarbeit nicht bewältigen konnten. Diejenigen, die ihr Kind zur Adoption freigegeben hatten, konnten sie hingegen leisten.

Es gibt ein weiteres Problem: Immer mehr Ehepaare sind steril, heute sind es bei uns zwischen 10 und 20 Prozent. Viele von ihnen möchten Kinder adoptieren. Weil sie hier aber keine finden, weichen sie auf andere Kontinente aus. Das heisst: Wer heute ein Kind plazieren will, der kann das tun. Weil die Adoptiveltern durch die Behörden

sehr sorgfältig ausgesucht werden, stehen die Chancen gut, dass ein Kind in eine intakte Familie kommt.

«Adoption statt Abtreibung» sollte ein öffentlich verbreiteter Slogan heissen. Damit werden vier Problembereiche gelöst: 1. das Kind wird nicht getötet, sondern darf leben; 2. die Frau wird durch die Abtreibung nicht belastet, 3. das Kind kommt in eine Familie, in der es willkommen ist; und 4. wird dem kinderlosen Ehepaar geholfen.

Herr Doktor Ehmman, danke für das Gespräch.
Interview: Monika Iseli

Sonderdruck aus der Zeitschrift *ethos*,
Ausgabe 6/96.

Wir danken den Herausgebern für die Genehmigung des Nachdruckes dieses Interviews mit unserem 2. Vorsitzenden (Red. von Medizin und Ideologie).

Probeheft erhältlich bei:
Redaktion *ethos*
Postfach
CH-9442 Berneck

* * *

aus: Deutsche Tagespost vom 26.11.96

Friedrich Graf von Westphalen

Achtung vor dem Leben

Sicherlich, die Bundesregierung hat der umstrittenen Bioethik - Konvention des Europarats nicht zugestimmt. Und noch ist nicht sicher, daß sie durch einen eigenen Gesetzesakt des deutschen Parlaments bei uns tatsächlich umgesetzt wird. Doch es ist keine deutsche Frage, daß jetzt nach der Europarats-Konvention medizinische Forschung an menschlichen Embryonen - wenn auch nicht ohne jegliche Einschränkung - gestattet wird. Nach dem hierzulande geltenden Embryonenschutzgesetz ist sie noch rundweg verboten.

Damit wird klar, daß der Schutz des menschlichen Lebens wieder einen weiteren Schritt zurückgenommen wird. Medizinisch-biologisch kann ja nicht der mindeste Zweifel daran bestehen, daß der Embryo alle genetischen Eigenschaften besitzt, die dem später geborenen Menschen eigen sind. Und es kann daher auch nach unserem Verständnis von der von jedermann zu achtenden menschlichen Würde nicht zweifelhaft sein, daß auch der menschliche Embryo Anspruch darauf hat, nicht zu einem fremdbestimmten Objekt von Dritten - der Forscher und in ihrem Gefolge der Pharmaindustrie - zu werden.

Aber diese Selbstverständlichkeiten sind heute verloren gegangen. Dies gilt es als Zustand für ganz Europa festzustellen. Denn nur Belgien, Polen und die Bundesrepublik haben sich bei der Abstimmung in Straßburg der Stimme enthalten. Alle anderen Länder haben zugestimmt. Damit wird auch deutlich, daß das Recht dann nicht mehr menschliches Leben ausreichend schützen und

verteidigen kann, wenn der hierfür erforderliche gesellschaftliche Konsens fehlt. Im Hintergrund wird klar, daß es letztenendes um ein ethisch-moralisches Defizit geht. Leben gilt offenbar nur noch dann und nur noch insoweit als schutzwürdig, wie es "wertvoll" ist. Denn wir erleben ja Abtreibungen in ganz Europa in immer noch ungebremstem Maß. Und die Euthanasie schreitet im Gewand eines angeblich "menschewürdigen Sterbens" immer mehr voran. Menschliches Leben kann nur durch eine doppelte Sicherung ausreichend geschützt werden. Neben das Recht muß die ethische begründete Achtung vor jedem menschlichen Leben treten. Wenn die Bioethik-Konvention des Europarats sich in den einzelnen europäischen Ländern durchgesetzt haben wird, dann werden sich auch viele "Forscher" finden, die ihren Forschungs- und Geltungsdrang in den Vordergrund rücken und ihren einmal geschworenen Eid des Hippokrates leichten Gewissens verletzen. Daß auf die Ethik des Arztes und des Forschers - für sich

allein genommen - wirklich kein Verlaß ist, wissen wir spätestens seit den Tagen des Nationalsozialismus und den gräßlichen Experimenten an Menschen. Und man muß ganz praktisch bewertet hinzunehmen: Hinter den Forschern, die sich der Gentechnologie und der Embryonenforschung verschrieben haben, steht kein Aufpasser, kein Kriminalbeamter oder Polizist, der Wache hält. Sie sind in ihren Labors unter sich - im schweigenden Einverständnis.

Wenn nicht die Kirchen hier wieder das Wort erheben und drohend vor den unheilvollen Folgen für den Schutz des menschlichen Lebens warnen, wird bald niemand mehr seine Stimme erheben. Denn nur noch wenige haben heute den Mut, das schweigende Einvernehmen - es trifft ja nicht uns, schon gar nicht jetzt - zu stören. Doch sie alle übersehen, daß es - sehr bald wohl auch "uns" treffen kann, nämlich dann, wenn wir einsam und ungetröstet dem Tod ins Angesicht sehen.

Buchhinweis:

Myriam, warum weinst du?

Authentische Aussagen über die körperlichen und seelischen Folgen der Abtreibung

Das Buch "Myriam, warum weinst du?" will über die körperlichen und seelischen Spätfolgen des Schwangerschaftsabbruchs informieren. Kompetente Professoren, Fachärzte und Psychologen, vor allem aber auch Frauen, die unter diesen Folgen leiden, berichten von ihren Erfahrungen und Erkenntnissen über das "Trauma nach der Abtreibung". Erst seit kurzem befasst sich die Wissenschaft eingehend mit dem Abtreibungs-Trauma, dem sogenannten "Post-Abortion-Syndrom" (PAS). Dramatische Folgen der Verdrängung:

Weltweite Untersuchungen des Krankheitsbildes haben ergeben, dass die Hauptursache des Traumas in der seelischen Verdrängung des Abbruchs liegt. Die vielfältigen Symptome werden oft erst viel später als Folge der Abtreibung erkannt und behandelt. Betroffen sind in erster Linie Frauen, die abgetrieben, aber auch Väter, die dazu geraten haben; ebenso beteiligte Ärztinnen, Ärzte und das Pflegepersonal.

Das Buch: "Myriam, warum weinst du?" verfolgt drei Ziele

- Es will einen wichtigen Beitrag zur Informations- und Öffentlichkeitsarbeit über das Abtreibungstrauma (Post-Abortion Syndrom) leisten.
- Es will die betroffenen Frauen, die unter den Spätfolgen der Abtreibung leiden, zur Gründung von Selbsthilfegruppen ermutigen, in denen sie in Zusammenarbeit mit Ärzten, Seelsorgern, Sozialarbeiterinnen und arbeitern fachkundige Hilfe finden können.
- Es will die Schaffung eines Hilfsfonds für Frauen anregen, die oft über Jahre hinweg schwer unter dem Verlust ihres abgetriebenen Kindes leiden.

Die Aussagen der Frauen und der Fachärzte verdienen eine aufmerksame Lektüre:

Das Buch will nicht verurteilen, sondern "erste

Hilfe" leisten. Es lohnt sich hingegen sehr, die Aussagen betroffener Frauen und kompetenter Fachleute, die im Buch "Myriam, warum weinst du?" zu Wort kommen, zur Kenntnis zu nehmen und sich damit ernsthaft auseinanderzusetzen. Eines der wichtigsten Ergebnisse dieses Buches ist zweifellos die eindeutige Erkenntnis: Nie löst die Tötung eines ungeborenen Kindes die Probleme, denen man durch den Abbruch entfliehen will. Im Gegenteil: es kommen mit Sicherheit noch neue hinzu!

Bei: Ja zum Leben,
Gasterstr. 13, CH - 8730 Uznach

Eine Möglichkeit Pro - Life Briefmarken herzustellen:

Man nehme eine Sondermarke, z.B. "Mehr Sicherheit für Kinder". Schreibe auf den Rahmen: "auch für die UNGEBORENEN". Mit Rahmen auf das Kuvert geklebt, erhält man eine Pro - Life Briefmarke.



Moralische Aufrüstung, - Die Antwort?

In einer der letzten Nummern wurde anlässlich der Fünfzigjahrfeiern des Weltzentrums der Moralischen Aufrüstung in Caux ein Artikel aus der FAZ abgedruckt, der dringend einer Ergänzung bedarf, damit der Leser ein wenig versteht, warum diese überkonfessionelle Erneuerungsbewegung gerade in den Nachkriegsjahren eine so außerordentliche Bedeutung für uns in Deutschland und Europa hatte. Ich möchte darum eine Episode, die ich selbst miterlebte, unseren Lesern schildern:

Der Wettlauf mit der Zeit um Deutschland, als der Heisse Krieg zum Kalten Krieg wurde.

Der Krieg war weder am 8. Mai 1945 zu Ende, noch mit dem Abwurf der ersten Atombomben auf Hiroshima und Nagasaki im August 1945. Er ging als "Kalter Krieg" weiter und drohte ständig in den heißen Krieg zwischen den Sowjets und dem Westen umzuschlagen.

Mir und manchen meiner Freunde war klar, daß Stalin in der Beherrschung Deutschlands und Europas nicht auf halbem Weg stehen bleiben würde, sondern daß nun der ideologische Krieg erst richtig beginnen würde und daß dies ein Rennen mit der Zeit werden würde. Bereits am 17. Mai machte ich mich deshalb ohne Entlassungspapiere von der Wehrmacht auf den Weg nach Konstanz mit unserem 1,5 Tonner Mercedes Diesel, mit dem wir am 13. Mai 1945 aus der Tschechei in einer abenteuerlichen Fahrt nach Ulm gekommen waren. Ich war entschlossen notfalls schwarz über die Grenze in die Schweiz zu gehen und hoffte auf jeden Fall meinen Freund Dr. Erich Peyer durch den Stacheldraht hindurch sprechen zu können. Frau Dr. Austerer, eine jüdische Ärztin, die in Auschwitz gewesen war, begleitete uns. Ein freundlicher Schweizer telephonierte meinem Freund nach Zürich und er kam sofort an die Grenze, sodaß wir uns nach all den Jahren durch den Stacheldraht wiedersehen und sprechen konnten. Wir fuhren dann wieder zurück nach Ulm. Da ich meine ganze Sanitätseinrichtung als Sanitätsoffizier in unserem Lastwagen mit nach Ulm gebracht hatte, konnte ich sofort eine Praxis eröffnen und am 28. Mai bat mich der Chef der Wielandwerke, Herr Eychmüller, die werksärztliche Betreuung der Wielandbelegschaft zu übernehmen. Bald kamen drei weitere Freunde, die ebenfalls ohne Gefangenschaft und Entlassungspapiere nach Hause sich durchgeschlagen hatten. Die amerikanischen Besatzer warfen uns aus unserem Haus und richteten dort eine Entlassungsstelle für deutsche Kriegsgefangene ein. Als sie nach sechs Wochen wieder gingen, Hessen sie eine Kiste mit Formularen in unserem Schlafzimmer zurück. Darunter waren drei gestempelte Blankscheine. Da wir den Text und die Unterschrift dieser Entlassungsstelle kannten, wäre es ein Leichtes gewesen die Scheine für uns auszufüllen. Aber die Unterschrift hätten wir doch fälschen müssen und das verstieß gegen unseren Maßstab der "absoluten Ehrlichkeit", und es wurde

zur größten Versuchung für uns, als mein Freund Dr. Winter von amerikanischer Militärpolizei mit dem Motorrad aufgegriffen wurde und kein Entlassungspapier hatte. Wir entschieden uns damals in einer gemeinsamen Stille, daß wir die Scheine nicht fälschen sollten, sondern Gott vertrauen, daß er uns einen anderen Ausweg zeigen würde, nachdem unser Freund mit seinem ungültigen deutschen Papier im Gefängnis landete. Und dieser Weg öffnete sich auf unglaubliche Weise, so daß Dr. Winter mit Hilfe eines deutschen Amtsgerichtsrates nachts um 1 Uhr wieder frei wurde.

Nach der Neuordnung der Situation in Ulm machten wir zu zweit die ärztliche Allgemeinpraxis, so daß ich immer wieder wegfahren konnte, um all die alten Freunde der Moralischen Aufrüstung aufzusuchen und die erste Tagung in Bad Boll vorzubereiten. Unserem Freund Dr. med. Paul Tournier gelang es dann mit seiner Frau nach Deutschland zu kommen und mit uns diese erste Tagung abzuhalten. Da man sich über die Zonengrenzen hinweg nicht frei bewegen konnte, ließ ich mir vom Tübinger Studentenpfarrer Hans Stroh einen Wohnsitz auch in der französischen Zone geben mit entsprechendem Personalausweis für die französische Zone. Den amerikanischen Personalausweis aus Ulm hatte ich dann in der anderen Rocktasche und wenn ich mit dem Motorrad schwarz über die Zonengrenze fuhr, mußte ich nur den jeweils richtigen Ausweis vorzeigen.

Durchbruch zur Moralischen Aufrüstung nach Interlaken

In der Woche vor Palmsonntag 1946 erhielt ich plötzlich aus der französischen Zone einen Brief mit Absender Paul Suter, Erzingen, Baden, in dem die Kopie einer Einladung zur ersten europäischen Konferenz der Moralischen Aufrüstung an Ostern in Interlaken war. (Die Originaleinladung landete im Papierkorb der Besatzungsmächte und erreichte mich nie) Ich wußte nicht, daß Paul Suter der Direktor einer Textilfabrik in Erzingen bei Waldshut war, der selbst als Schweizer auf der schweizer Seite wohnte und deshalb jeder Zeit über die Schweizer Grenze konnte und den Brief unzensuriert über die Grenze nehmen konnte. Ich ging mit der Einladung auf die amerikanische Militärregierung, die die Zustimmung zur Ausreise hätte geben müssen. Der Amerikanische Capitain schaute mich nur an und drehte sich mit einem heftigen "No!" auf dem Absatz herum und warf mich raus. Da ich gelernt hatte die Stimme Gottes auch von der einer amerikanischen Militärregierung zu unterscheiden, war ich entschlossen notfalls auch schwarz über die Grenze zu gehen.

In einer gemeinsamen Stille mit meinem Freund Pfarrer Stroh in Bad Boll kam uns aber der Gedanke, daß ich einfach auf gut Glück mit dem Motorrad nach Waldshut-Erzingen fahren sollte, vielleicht könne mir dieser Paul Suter weiterhelfen. So fuhr ich am Dienstag in der Karwoche mit 20 Liter Benzin auf dem Rücksitz über Friedrichshafen

nach Erzingen, wo ich am Abend eintraf. Ich fand Paul Suter, der mich dann sofort zum Grenzposten mitnahm, der mich nach Interlaken telefonieren ließ. Und mein Freund Dr. Peyer sagte: Fahr sofort weiter nach Baden - Baden und melde Dich beim französischen Feldbischof Sturm in der Aumonerie General und auf dem Schweizer Konsulat, der hilft Dir weiter! Ich übernachtete in der Textilfabrik auf einem Tisch und fuhr am anderen Morgen los nach Baden - Baden. Paul Suter hatte mir die Motorradtaschen noch gefüllt mit Zigaretten, Schokolade usw. Als ich nach manchen Umwegen abends um 17 Uhr in Baden - Baden mich beim Feldbischof meldete, meinte sein Adjutant, es sei vermutlich schon zu spät, weil die französische Surete am 17 Uhr schloß und am Gründonnerstag alle Ämter (Landratsamt, Schweizer Konsulat, Surete usw.) um 12 Uhr in Osterurlaub gehen würden. Trotzdem gab er mir noch ein Schreiben mit, daß ich "bien connu" beim Feldbischof sei und man mir zu den Ausreisepapieren helfen solle. Ich raste sofort weiter zur französischen Sicherheitspolizei und gab meine Ausreisanträge für meine Frau, meine Freunde Eberhard Stammeler und Dr. Erich Winter und mich selbst dort im letzten Augenblick noch ab. Am anderen Morgen machte mir der Landrat kurz nach 8 Uhr einen Reisepaß aus dem Dritten Reich gültig, obwohl er dies eigentlich hätte gar nicht tun dürfen. Weiter aufs französische Sicherheitsamt, wo ich eine "vorläufige" Ausreisegenehmigung zur Erteilung des Schweizer Visums erhielt. Dann aufs Schweizer Konsulat, um das ebenfalls "vorläufige" Visum zu bekommen. Die telegraphische Genehmigung für das Visum war gerade erst aus Bern gekommen und die Schweizer stellten uns ein ebenfalls "vorläufiges" Visum für die französische Surete aus. Der Sekretärin des Konsuls gab ich noch Schokolade und Zigaretten und raste weiter zu den Franzosen und gab die Papiere dort ab. Unterwegs rutschte ich mit dem Motorrad noch auf der glatten Straße und stürzte. Aber ich selbst und das Motorrad blieben heil bei dem Sturz. Dann mußte ich fast zwei Stunden bei den Franzosen auf das endgültige Ausreisepapier warten und wurde dann schließlich um Viertel vor 12 hereingerufen. Aber die Franzosen hatten nur drei Ausweise ausgestellt. Meine Frau war nicht dabei! Trotz der späten Zeit bat ich die Sekretärin doch auch noch einen Ausweis für meine Frau ausstellen zu lassen und sie tat dies dann auch ohne weiteres. Als ich dann für das endgültige Visum auf dem Schweizer Konsulat eintraf, war es 12.20 Uhr und die Sekretärin dachte schon, daß es zu spät sei, weil der Konsul normalerweise am 12 Uhr wegging. Sie schrieb aber die vier Visas noch aus und rannte dann zum Konsul, der bereits in Hut und Mantel unter der Türe stand und gehen wollte, und noch rasch in letzter Sekunde seine Unterschrift gab. Ich fuhr sofort weiter nach Ulm und kam am Spätnachmittag zu Hause an. Schließlich war es soweit und wir fuhren mit unserem Mercedes Diesel Lastwagen in Richtung Konstanz. An der Grenze fragten sie uns, ob wir Juden seien. Weil normale Deutsche nicht über die Grenze durften. Ein junger schweizer Sanitätsoffizier wollte uns noch entlausen lassen. Dr. Winter und ich selbst überzeugten ihn dann aber, daß wir von Läusen nach dem Russlandkrieg mehr verstehen als ein biederer Schweizer. Wir meldeten uns dann in Kreuzlingen am Fahrkartenschalter und

bekamen gleich 150.- Schweizer Franken, die unsere Freunde dort für uns deponiert hatten zusammen mit Lebensmittelmarken ausgehändigt. Das Abendessen im Bahnrestaurants am weiß gedeckten Tisch, ehe wir uns in den Zug nach Interlaken setzten, werde ich nicht vergessen. Wir waren nach all dem Kriegs- und Bombenelend in einer anderen Welt angekommen. Nachts um 1 Uhr am beginnenden Karsamstag empfingen uns die Freunde auf dem Bahnsteig in Interlaken. Der unmöglich scheinende Durchbruch durch die Mauern von Haß und Vernichtungswillen war trotz dem amerikanischen "No!" gelungen. Wieder eine unglaubliche Kette von Führungen bis zur letzten Sekunde! Auf dem Kongreß wurden wir mit Jubel auch von den französischen Freunden begrüßt. Meine Frau und ich konnten nach der Konferenz noch ein paar Tage bleiben und so an jener gemeinsamen Stillen Zeit teilnehmen, nach der die drei Schweizer Ehepaare: Mottu, Hahnloser und Peyer ihre in Mackinac (USA) gefaßte Entscheidung verwirklichten, ein Zentrum für den geistigen und moralischen Wiederaufbau von Europa in der Schweiz zu schaffen und dazu das durch Flüchtlinge abgewirtschaftete Palasthotel in Caux zu kaufen.

Wir fuhren zurück nach Ulm und versuchten eine deutsche Mannschaft für die Sommerkonferenz 1946 in Caux zusammenzustellen und um ihre Ausreise zu kämpfen, die dieses Mal wesentlich schwieriger war und ein volles Vierteljahr in Anspruch nahm und dann doch für 14 Freunde aus der französischen Zone möglich wurde. Ich selbst durfte nicht mitfahren, was eine schwere Enttäuschung für mich war. Das und die Anstrengungen des ständigen Motorradfahrens waren dann die Ursache, daß ich ein Infiltrat auf der Lunge mit Schwellung der Hilusdrüsen bekam und mir der Ulmer Radiologe die Wahl ließ zwischen einem Lymphosarkom, einer erheblichen Tbc-Infektion und einem Boeckschen Sarkoid.

Bei der Eröffnung der Weltkonferenz fragte Dr. Frank Buchman der Begründer der Moralischen Aufrüstung: "Wo sind die Deutschen?" Und als beim Einzug in den Saal noch kein Deutscher da war, trug er selbst die deutsche Fahne in den Konferenzsaal. Es gelang uns dann wie schon gesagt eine Gruppe von 14 Deutschen auf die Konferenz zu bringen. Dies war die größte Gruppe, die damals überhaupt aus dem "Gefängnis Deutschland" auf eine internationale Konferenz ins Ausland durfte. Als sie erfüllt vom Heiligen Geist auf eine Tagung in Bad Boll zurückkamen, fuhr ich gegen ärztlichen Rat auch dorthin. Fünf der Freunde legten mir die Hand gemeinsam auf und beteten für meine Gesundheit. Von dem Augenblick ab schlug das Krankheitsbild um und als der Schweizer Lungenspezialist Dr. Behrens in Zürich im März die Röntgenbilder verglich, sagte er: "Wenn ich das nicht schwarz auf weiß sehen würde, daß alle Symptome verschwunden sind, würde ich es nicht glauben!" Wegen der Erkrankung hatte ich ein Visum bekommen, um mich in Caux vollends auszukurieren. Es gelang dann mit Hilfe der amerikanischen und britischen Militärregierung hundertfünfzig deutsche Teilnehmer auf die Weltkonferenz 1947 nach Caux zu bekommen, darunter viele Politiker. In Caux begegneten sich zum ersten Mal maßgebliche amerikanische Politiker aus Senat und Kongress unter Führung des US-Vizepräsi-

denen Barkley mit Deutschen und es entstand ein neues Vertrauen zwischen ihnen. Bei seiner Schlußansprache erklärte damals der US-Vizepräsident: "Was wir hier in Caux gesehen und erlebt haben, ist das einzige, was uns für Europa Hoffnung gegeben hat." Das neue Vertrauen führte dazu, daß der Morgenthauptplan endgültig beseitigt wurde zugunsten des Marshallplanes, der dann statt der Zerstörung der deutschen Industrie ihren Wiederaufbau und die Eingliederung Westdeutschlands in die westliche Staatengemeinschaft ermöglichte. 1948 waren es dann schon 450 deutsche Konferenzteilnehmer unter ihnen Konrad Adenauer, der dabei auch Robert Schuman begnete. All diese geistig-moralischen Kämpfe um die Grundlagen eines neuen Europa liefen parallel zu den Versuchen Stalins Berlin und Deutschland völlig seinem Herrschaftsbereich einzuverleiben. Entsprechend seinen Zielen, die Bedingungen für eine kommunistische Revolution zu schaffen, wurden dann 12 Millionen Deutsche aus dem Osten ausgetrieben und in das völlig zerstörte, überbevölkerte Westdeutschland hineingepfercht. Der Nationalismus der Polen und Tschechen und Jugoslawiens kam ihm dabei zu Hilfe, die er durch die Furcht vor einer deutschen Rache für den Landraub und die Austreibung für immer psychologisch von der Sowjetunion abhängig machen wollte.

Als dies nicht zum erwünschten Chaos im Westen führte, versuchte er es mit der Blockade Berlins. Die westlichen Alliierten antworteten darauf mit ihren "Rosinenbomben", und es gelang ihnen Berlin aus der Luft zu versorgen, sodaß Stalin die Blockade schließlich abbrach.

Wie der Wissenschaftler Manfred von Ardenne anlässlich seines 90. Geburtstages jetzt im Fernsehen bekannte, verhalfen er selbst und einige andere deutsche Wissenschaftler Stalin zum Bau der Atombombe zwei Jahre früher als erwartet, sodaß 1949 und 1950 das atomare Patt eintrat und Stalin eine neue ideologische und militärische Offensive ermöglichte. Am 17. Dezember 1949 feierte Stalin inmitten der Führer des Weltkommunismus seinen 70. Geburtstag in Moskau. Dabei wurde beschlossen an Pfingsten 1950 Berlin und Westdeutschland zu besetzen. Entsprechend dem kommunistischen Ritual durfte Ulbricht rechts von Stalin auf der Tribüne stehen, weil das Hauptgewicht der Politik auf Deutschland lag und Mao Tse-tung stand auf der linken Seite. Die west- und mitteldeutschen Kommunisten arbeiteten nun mit größter Energie für diesen Tag X des Einmarsches und für Pfingsten 1950 wurde eine große Weltjugendtagung der FDJ in Berlin vorbereitet, zu der dann auch ca 250 000 Jugendliche erschienen. "FDJ stürmt Berlin" hieß ihr Kampflied. Einer ihrer süddeutschen Führer drohte uns vor der Abfahrt mit der Eroberung Berlins. Im April 1950 sagte ein führender UNO-Politiker zu Dr. Frank Buchman: "An Pfingsten wird es Krieg geben!" "Meine Führung ist: Es wird keinen geben!" antwortete Buchman. Die SPD - Führung setzte für Pfingsten für ihre Führer mit ihren Frauen eine Konferenz in Ludwigshafen auf dem linken Rheinufer an, vermutlich auch aus diesem Grund und die Amerikaner bewaffneten die Studenten der Freien Universität Berlin, damit sie den Flugplatz Tempelhof schützen und den Amerikanern den Abzug möglich machen sollten. Adenauer

und der Ministerpräsident von Nordrhein-Westfalen Karl Arnold luden Frank Buchman und die Moralische Aufrüstung zu einer alternativen Großkundgebung in Gelsenkirchen an Pfingsten ein, die dann unter dem Motto stattfand "Die Bestimmung für Ost und West" und bei der dann allein 7 ehemalige führende kommunistische Funktionäre aus dem Ruhrgebiet sprachen und berichteten, daß sie in der Moralischen Aufrüstung die überlegene Ideologie gefunden hätten. Die Rede von Dr. Frank Buchman wurde über alle westdeutschen Sender und über Rias Berlin ausgestrahlt und auch im Osten an manchen Stellen plakatiert.

Entgegen allen Erwartungen passierte nichts in Berlin, und der Chefredakteur der "Essener Zeitung" faßte die Ereignisse zusammen mit der Überschrift auf der Titelseite: "FDJ Aktion verpufft!" "Moralische Aufrüstung, die Antwort!" aber vier Wochen später wurde Ulbricht nach Moskau befohlen und übergab dann bei der Rückkehr der deutschen Presse eine Erklärung Stalins: "Die westdeutsche kommunistische Partei ist die schlechteste der ganzen Welt, weil sie dem Eindringen bürgerlicher Ideologien nicht genügend Wachsamkeit entgegengesetzt hat!" Und sechs Wochen nach Pfingsten wurde der Krieg von West nach Fernost verlagert und der Koreakrieg begonnen.

Was hatte Stalin bewogen das politisch ideologische Schwergewicht umzupolen und Ulbricht und die Deutschen nun nach Mao Tse-tung und den Chinesen auf Platz 2 zu verweisen?

Es war der Einbruch der Moralischen Aufrüstung in die kommunistische Partei des Ruhrgebiets, der 1949 und 1950 erfolgte.

Die Paralisierung der wichtigsten kommunistischen Kader.

Im Anschluß an die Weltkonferenz in Caux 1948 fuhr eine internationale Mannschaft der Moralischen Aufrüstung von 250 Menschen aus 25 Nationen nach Deutschland. Es war wieder die bis dahin größte Gruppe, die nach dem Krieg Deutschland besuchte.

Ihre erste Stadt, die sie betraten, war Ulm. Die alte Schwörglocke des Münsters kündigte den Besuch an und über dem Hauptportal bliesen die Posauen als die Busse durch die Trümmer der zerstörten Stadt zum Münster führen. Im Münster standen noch die Baugerüste, nachdem eine amerikanische bewußt gezielte Bombe den Chor und das Chorgestühl teilweise zerstört hatte. Ein junger Schweizer, Jörg Widmer, hatte ein Lied gedichtet, das ein Norweger, Waldemar Smith, und ein Engländer, George Fraser, vertont hatten und ein französischer Chor im Münster sang: "...Land der großen alten Meister, Bachs Musik und Dürers Hand! Große Denker, große Geister, Deutschland gott-geliebtes Land! Einmal mehr ruft Dich Dein Meister, Vater Himmels und der Erden, Leere Hände, leere Herzen, es muß alles anders werden! Gestern traurig und geschlagen, Heute wachsen aus Beschwerden neue Herzen, neue Menschen! Es kann alles anders werden!"

Es war ein Augenblick, den man sich heute kaum noch vorstellen kann. Der Fall der ersten Mauer, der uns Deutschen den Weg zurück in die Welt öffnete.

Frank Buchman war so bewegt, daß er das Münster verlassen mußte, und anschließend war dann ein Empfang im Ulmer Rathaus, ehe die Gruppe mit ihrem Theaterstück "Der Gute Weg" wieder weiter fuhr nach München, Stuttgart, Frankfurt ins Ruhrgebiet.

Ministerpräsident Arnold lud dann eine Theatergruppe mit dem Stück der "Vergessene Faktor" ins Ruhrgebiet ein. Sie wußten nicht, als sie gemeinsam in der Stille und im Gebet Führung suchten, wohin sie gehen sollten und dann nach Moers 1949 kamen, daß dort das kommunistische Schattenkabinett für die kommende Machtübernahme war. Sie wohnten teilweise bei kommunistischen Familien (z.B. Jens Wilhelmsen aus Oslo bei Familie Bladeck) und es kam zu heftigen Diskussionen und Gesprächen, die dann dazu führten, daß zwei führende Funktionäre und Betriebsratsvorsitzende von großen Zechen, Max Bladeck und Paul Kurowski zur Sommerkonferenz nach Caux fahren, um dort gegen die Moralische Aufrüstung Material zu sammeln. Als sie dann unter dem Eindruck dieser Weltkonferenz positive Berichte nach Hause schickten wurde der Kreisschulungsleiter Willy Benedens nach Caux gesandt, um die beiden zurückzuholen. Aber ihm ging es genau so. Nach ein paar Tagen bekannte auch er, daß er hier in Caux die überlegene Ideologie gefunden habe. Am Abend vorher hatten auch meine Frau und ich ein langes Gespräch mit den drei Funktionären, in dem es um die wissenschaftlichen Grundlagen des historischen und dialektischen Materialismus ging. Die drei Funktionäre waren weit besser auf diesem Gebiet geschult, als bei uns die Durchschnittsakademiker; und sie verstanden, daß das Weltbild ihrer Ideologie nicht mehr den modernen wissenschaftlichen Erkenntnissen entsprach. Sie fuhren zurück und berichteten in einer Funktionärsversammlung über ihre Erlebnisse. Ein Antrag, sie aus der Partei auszuschließen, wurde von den Funktionären mehrheitlich abgelehnt. Schließlich wurde der Landesvorsitzende, Paul der KP Nordrhein-Westfalen abgesetzt und 45 Funktionäre wegen ideologischer Besudelung der Partei ausgeschlossen. Jeder weitere Kontakt mit der MRA wurde mit Ausschluß bestraft.

Die verpuffte Pfingstaktion Stalins

Parallel zu diesen Vorgängen gingen die Vorbereitungen für den Einmarsch weiter. Es ist klar, daß Walter Ulbricht diesen Einmarsch wollte, wie auch Reimann, der Führer der Westdeutschen KPD. Es ist auch anzunehmen, daß sie entsprechend positive Berichte über die ideologische Situation sandten, um Stalin in dieser Richtung zu beeinflussen. Für Stalin als mißtrauischen Georgier war natürlich die Frage, wieweit er der damaligen ostdeutschen Volkspolizei und den deutschen Kommunisten trauen könne: Würden sie nicht, wenn sie bewaffnet waren, die Gewehre umdrehen und mit den Amerikanern gemeinsame Sache machen?

Als er von diesem ideologischen Einbruch im Ruhrgebiet in seinen wichtigsten ideologischen Kader durch seinen Geheimdienst erfuhr, schien ihm offensichtlich die ganze Aktion zu riskant und er ließ dann all die westlichen Kommunisten über die Presse erfahren, warum er die letzte Chance, Westdeutschland vor der Entstehung der NATO zu besetzen, ungenützt vorbeigehen ließ.

Genauer über diese Pläne berichtete dann der Chef der Volkspolizei, General Vinzenz Müller, dreien seiner alten Kriegskameraden, die er 4 Wochen nach Pfingsten in Ulm besuchte, um sie für einen kommenden Einmarsch der Sowjets zu gewinnen. Einer von ihnen, Oberstarzt Dr. Dominik vertrat mich damals gerade in der Praxis, und erzählte mir von diesem Abend am darauffolgenden Morgen. Ein anderer, Oberst Teske, war mir auch namentlich bekannt, während ich den dritten Oberst nicht kannte. Ihnen hatte Vinzenz Müller genau berichtet, daß an Pfingsten alles bis zum letzten Detail geplant war. Er selbst hätte mit seiner Division Schleswig Holstein besetzen sollen, die mit neuen Uniformen und Panzern bereit stand. Die FDJ hätte vorausmarschieren sollen, dahinter die Volkspolizei und hinter ihr die Rote Armee. Aber drei Stunden vor Abmarsch habe Stalin den Befehl zurückgenommen. Doch das bedeute nur eine Vertagung und die Besetzung werde in Bälde erfolgen. "Die Russen werden wir wieder los, aber die Amerikaner machen uns als Volk kaputt!" sei seine Argumentation gewesen.

Als dann Gustav Heinemann seinen Feldzug gegen die Wiederbewaffnung gegen Adenauer durchführte, sprach er auch in Ulm in der vollen Käßbohrerkantine und behauptete, die Russen würden nie von sich aus militärisch angreifen. Darauf stand ich auf und berichtete die Geschichte mit Vinzenz Müller. Ein paar Wochen danach ging durch die Presse die Meldung, daß er abgesetzt worden sei. Ob wegen dieser Indiskretion oder aus anderem Grund, weiß ich natürlich nicht. Der einzige Deutsche, der vermutlich unter dem Siegel strengster Verschwiegenheit von der amerikanischen CIC über die drohende Gefahr informiert war, war wahrscheinlich Konrad Adenauer. Er gab nach Pfingsten seine bis dahin pazifistische Linie plötzlich auf und machte in einer englischen Zeitung den Vorschlag einer Wiederbewaffnung der Bundesrepublik ohne seine Ministerkollegen vorher zu informieren, denn er durfte ihnen ja wohl den eigentlichen Hintergrund seines Vorschlages gar nicht sagen. Das Kabinett wollte aus Protest geschlossen zurücktreten. Aber als es zur Entscheidung kam, blieb nur noch Innenminister Heinemann übrig und Adenauer sagte ihm dann: "Herr Heinemann, Ministersessel sind mit Pech beschmiert!" Ich hatte dann mit Gustav Heinemann eine zweieinhalbstündige Aussprache, wo wir im Hof der Kaserne, in der sich damals das Innenministerium befand, hin und hergingen. Leider kam es dann trotzdem zum Bruch mit Adenauer, und Heinemann und Adolf Scheu, Johannes Rau, Eppler, usw. landeten schließlich über ihre "Gesamtdeutsche Volkspartei" in der SPD, nachdem vorher der verkrachte Wahlkampf zur Hälfte von der DDR bezahlt worden war.

Sie gaben dann ihre früheren Prinzipien und politischen Vorstellungen - auch punkto Bundeswehr - der SPD-Parteidoktrin zugunsten auf und wurden linientreue Sozialdemokraten und stimmten dann auch bei der Abtreibungs- und Pornographiefreigabe (§ 218 und § 184 StGB) und bei der Aufweichung des Blasphemiegesetzes (§ 166 StGB) mit den Atheisten.

In den folgenden Jahren gab es dann immer wieder gefährliche Situationen, weil Stalins Nachfolger seine Pläne weiter verfolgten. Die Niederschlagung des Aufstandes vom 17. Juni 1953 in Berlin, der

Einmarsch der sowjetischen Panzer in Ungarn 1957 in Budapest, die Kubakrise 1962, der Einmarsch der roten Truppen 1968 in Prag, ja selbst noch kurz vor der Wende wurden Pläne gemacht, um die Bundesrepublik und Westeuropa zu besetzen. 1968 war es vermutlich das Manöver "Schwarzer Löwe" bei Ulm, in dem General Thilo zum ersten Mal die neuen Leopardpanzer vorführte, die den damaligen sowjetischen Panzern überlegen waren und die sie deshalb letzten Endes vom Marsch über die Grenzen abhielten.

Aber die am meisten kritische Situation war zweifellos Pfingsten 1950. Und ich vermute, daß die Kenntnis dieser Vorgänge Konrad Adenauer und den Direktor des Osteuropainstituts Professor Koch veranlassten zu sagen: "Die Moralische Aufrüstung hat Deutschland vor dem Kommunismus gerettet!" Es ist sicher keine Übertreibung, wenn man hier von einem europäischen Pfingstwunder spricht.

Aber was haben wir daraus gelernt?

Für mich hatte allerdings der fünfjährige intensive Einsatz in diesen Auseinandersetzungen bedeutet, daß ich meinen größten beruflichen Wunsch fahren lassen mußte, an meiner alten Klinik in München die chirurgische Universitätslaufbahn weiter zu machen, weil ich nach dem Krieg einer der ganz wenigen Deutschen war, der noch die Beziehungen zu den ausländischen Freunden hatte und die großen Möglichkeiten kannte, die in der Moralischen Aufrüstung für den Wiederaufbau und die Rettung vor der Bolschewisierung Deutschlands lagen. War alles umsonst?, muß man sich heute allerdings fragen, wenn man sieht, mit welcher Planmäßigkeit nun bestimmte Kräfte erneut die Entchristlichung und innere Bolschewisierung unseres Vaterlandes betreiben und damit letzten Endes denselben verhängnisvollen Weg des Abfalls von unserer eigentlichen Bestimmung nun "demokratisch" beschreiten, in den wir diktatorisch im Dritten Reich hineingezwungen wurden. Man muß sich angesichts der jetzigen Lage fragen:

Haben die Anglikaner und andere Theologen wie z.B. Professor Haag den Teufel zu früh für abgeschafft erklärt, ohne dessen Existenz die jetzige Entwicklung genau so wenig verstanden werden kann, wie die Entwicklung im Dritten Reich und im Krieg mit Auschwitz oder Dresden.

* * *

Christa Meves

BRAVO - Jubiläum

Weil die Originalsendung zum 40. Geburtstag der Jugendzeitschrift BRAVO so erhebend gewesen war, durften wir sie uns (in Sat 1) in der vergangenen Woche gleich noch einmal anschauen, mit dem immer so unbekümmert jugenhaften Thomas Gottschalk als Moderator und den tausenden, immer wieder vor Glück in schrille Schreie ausbrechende Kids. Da saß - von Stolz geschwellt - die Crew der BRAVO - Sexecke ("Dr. Sommer") und sonnte sich in ihrer 40jährigen Leistung, die Jugend unermüdlich auf den Weg zum frei ausgelebten Sex gebracht zu haben.

Da war - als Krönung des Ganzen - die zweithöchste Amtsperson unserer Regierung, die Bundestagspräsidentin Rita Süßmuth herbeigeeilt, und sie gab zum Jubel aller - vom einstigen Kohl-Adlatus Peter Bönisch sekundiert - mit leuchtenden Augen ein Statement ab: wie wunderbar ihr die BRAVO einst (als Bundesministerin für Familie, Jugend und Gesundheit) "bei AIDS geholfen" habe, und sie rief den Kids zu (sinngemäß), es ja so weiterzutreiben. Sie möchten sich nicht beeinträchtigen lassen von Leuten, die die Sex-Ecke nur deshalb verurteilten, weil sie sie so gerne selbst lesen. Sie sollten nur fleißig weiter genießen (und es war offensichtlich, daß damit die Befreiung zum Sex gemeint war). Allerdings Ecstasy, das sollten sie meiden, fügte sie immerhin an.

Dennoch bleibt diese offensichtliche Befürwortung der Sex-Ecke in BRAVO durch eine so hohe Repräsentantin unserer CDU-Regierung ein erschreckendes Faktum. Gewiß ist es der Frau Bundespräsidentin bekannt, daß die BRAVO immer wieder selbst unsere aufgeweichten Paragraphen zum Schutz der Jugend mißachtet hat, so daß es sogar einer supertoleranten Gerichtsbarkeit nicht immer gelang, die Indizierungsanträge der Bundesstelle für jugendgefährdende Schriften abzulehnen. Und ebenso muß es Rita Süßmuth bekannt sein, daß die hartnäckige Propagierung des Jugend-Sex (eben gerade und verstärkt seit dem Auftreten der tödlichen Geschlechtskrankheit AIDS) vielerlei ungute Folgen gehabt hat - sowohl im Hinblick auf die hohe Zahl der Abtreibungen bei jungen Mädchen, durch das Boomen von Rauschgiftsucht bei Jugendlichen und durch die Vielzahl neuer psychischer und physischer Probleme, die durch das allzu frühe Praktizieren von Sex im Jugendalter hervorgerufen wurden.

Wie kann es sich diese so hohe Repräsentantin unseres Staates erlauben, die auf diese Weise entstandenen Gefährdungen in der jungen Generation durch einen solchen öffentlichen Auftritt im Jahre 1996 weiterhin zu leugnen?

Für die große Zahl verantwortungsbewußter Eltern, die sich gegen den negativen Gruppendruck mühen, ihren Kindern eine gute christliche Orientierung vorzugeben, war dieser Auftritt durch eine so hohe Repräsentantin unserer CDU-Regierung ein verbitterndes Skandalon.

Vielleicht sollte der Kanzler doch einmal einen Blick mehr werfen auf das, was sich hier in seinem Haus abspielt; denn langfristig kann aus dem Standort Deutschland im großen Europa gewiß nur etwas werden, wenn die so kostbar klein gewordene Gruppe der Jugendlichen so geschützt wird, daß sie in hinreichender Zahl in der Lage ist, in der Zukunft den Karren zu ziehen, daß sie fähig und willens gemacht wird, später selbst Kinder in die Welt zu setzen und Familie zu bilden. Sonst geraten wir in die Gefahr - und sie zeichnet sich schließlich bereits bedrohlich ab - daß sich hierzulande Wilhelm Buschs trauriger Satz immer mehr verwirklicht:

"Unterhalb des Rokolores
ist das ganze Sache kapores."

Homosexualität, Gesellschaft und Politik: Bericht eines Insiders

Die politisch-emanzipatorische Schwulen-Bewegung (Gay Liberation Movement) ist ihren Kinderschuhen seit den Stonewall-Unruhen vom Juni 1969 längst entwachsen. Aus einer Gruppe von zornigen Männern, die Steine auf Polizisten warfen, ist in den letzten 25 Jahren eine gut organisierte, leidenschaftliche und sich in der Öffentlichkeit hervorragend darstellende politische Bewegung unserer Zeit geworden. Es gibt nur wenige politische Bewegungen, die sich ähnlich schnell entwickelt haben. Die politisch-emanzipatorische Schwulen-Bewegung wird heute unterstützt von einflußreichen Rechtsanwälten, Psychologen und Geschäftsleuten. Nur wenige Politiker wagen es, sich ihr öffentlich entgegenzustellen. Es ist ihr gelungen, die schwulen Rechte als Menschenrechtsprobleme darzustellen und in der ganzen Welt Gesetze, politische Grundsätze und sogar Politiker zu beeinflussen.

Meine Lebensgeschichte

Die meiste Zeit meines Lebens bin ich selbst politischer Aktivist gewesen und habe auf beiden Seiten der Bewegung gekämpft: zunächst als Aktivist der politischen Schwulen-Bewegung (Gay Liberation Movement), als ich für Gesetzesreformen und die Akzeptierung der Homosexualität als vollwertigen alternativen Lebensstil kämpfte. Und jetzt, seit zehn Jahren, als Christ und heterosexueller ex-homosexueller Mann kämpfe ich gegen dieselben Gesetze und dieselbe Bewegung, die ich vorher mitaufbauen half. Im folgenden möchte ich meinen Positionswechsel erklären und meinen Einsatz bezüglich Gesetzesänderungen darstellen. Dazu muß ich weiter ausholen und etwas über mein Leben berichten und wie es dazu kam, daß ich erkannte, daß Homosexualität nicht das ist, was ich in ihr gesehen hatte.

Ich wuchs in der Kleinstadt Putaruru in Neuseeland auf. Als Adoptivkind war ich sehr einsam und hatte immer den Eindruck, daß mein Adoptivvater mich anders behandelte als seine "richtigen" Kinder. Ich sehnte mich nach Zuwendung und Anerkennung von ihm, aber ich hatte nie das Gefühl, wirklich zu ihm zu gehören. Da nahm ein Mann aus der Nachbarschaft, ein Pastor, mich unter seine Fittiche. Ich verbrachte manchen Nachmittag bei ihm und genoß es, so von einem älteren Mann angenommen und geliebt zu werden. Heute weiß ich, daß einiges von dem, was er mit mir machte, sehr sexuell war, aber als Kind war mir das nicht bewußt. Doch dann, eines Tages, vergewaltigte er mich; ich war damals siebeneinhalb.

Obwohl ich schockiert und verletzt war und die Vergewaltigung sehr schmerzhaft war, wollte ich das Gefühl nicht missen, daß dieser Mann mich wollte und liebte. Als ich älter wurde, entwickelten sich sexuelle Beziehungen zu einer Gruppe von Jungen, und als Teenager war ich bereits homosexuell-promisk und trieb mich in öffentlichen Toilet-

ten und anderen sex-versprechenden Orten herum. Mit 14 Jahren verließ ich mein Elternhaus und zog nach Auckland, der größten Stadt Neuseelands, die eine aktive Schwulengemeinschaft hat. Als Teenager und Twen tauchte ich voll in den homosexuellen Lebensstil ein: tagsüber arbeitete ich, den Abend verbrachte ich fast immer damit, den Partner für die nächste gemeinsame Nacht zu suchen.

Ich schloß mich auch örtlichen politischen Schwulen-Gruppen an, die die Einstellung der Gesellschaft zugunsten unserer Ideale verändern wollten. Wir wollten in allen gesellschaftlichen Gruppen Leute haben, die die Schwulen - Bewegung unterstützen würden. Wir sprachen in Schulen, Institutionen und Vereinen über Homosexualität und erzählten sogar Kindern, wie die technischen Abläufe beim homosexuellen Sex sind. Die Kinder zeigten Interesse, und ich schäme mich heute, wenn ich daran denke, daß ich einige vielleicht dazu animiert habe, es auszuprobieren.

1975 wirkte ich bei der Gründung der "Metropolitan Community Church" mit, einer Schwulen-Kirche in Auckland. Wir wollten das Denken der Groß-Kirchen ändern und im Lauf der Zeit auch andere Kirchen von unseren Ansichten überzeugen. Wir wollten auch das Konzept von Familie umgestalten und stattdessen Konzepte wie "Schwulenehe" und ähnliches durchsetzen. Ich war selbst bei der ersten "Schwulen-Trauung" dabei, als unser Pastor, ein anglikanischer Pfarrer, 1978 seinen Liebhaber heiratete. Ich half auch, die erste Demonstration der Schwulen - Bewegung, den sogenannten "Gay Pride March" in Auckland mitzuorganisieren. Er sollte zeigen, daß die Bewegung eine ernstzunehmende gesellschaftliche Kraft ist.

Mein Auftrag war es auch, eine "Belästigungskartei" anzufertigen, eine Zusammenstellung von Fällen angeblicher Belästigung gegen Schwule. Diese Art von Informationen sollte uns helfen, unsere Lobby im Parlament zu stärken oder Prozesse zu führen. Die meisten in dieser Kartei gesammelten Fälle waren übertrieben; wir hatten sogar Leute angestellt, die den Beschwerdeführern halfen, ihre Berichte so farbig wie möglich zu gestalten. 1978 verließ ich Neuseeland und übergab meine Kartei der "Gay Task Force", die heute eine der größten und bestorganisierten aktiven Schwulen-Gruppen in Neuseeland ist.

Ich zog nach England und engagierte mich in schwulen Beratungs-Gruppen wie "The London Friend" und "Icebreakers". Auf Veranstaltungen dieser Gruppen berichteten homosexuell Empfindende, wie sie sich öffentlich zu einem schwulen Lebensstil bekannt hatten und wie sie mit diesem Lebensstil zurechtkamen. "Neue" wurden gedrängt, dasselbe zu tun. Organisiert wurden diese Aktivitäten von Rechtsanwälten und Ärzten, die ihre Klienten überzeugen konnten, daß sie unveränderbar homosexuell seien und daß sie diese Tatsache feiern sollten. Heute sehe ich dies als

eine Art Indoktrination, in der viele Männer, die eigentlich nur unsicher bezüglich ihrer Sexualität waren, zu ergebenen homosexuellen Männern gemacht wurden. Nach kurzer Mitarbeit in diesen Gruppen wechselte ich in die "Gay Activist Alliance" über, eine politische Aktionsgruppe. Ende der 70er Jahre war ich an einer Kampagne gegen die englische Buchhandlungskette W.H. Smith beteiligt. Sie hatte sich geweigert, das Magazin "Gay News" ("Schwulen-Nachrichten") zu führen; wir demonstrierten vor den Läden und blockierten die Eingänge.

Ich denke, es ist wichtig hier zu erwähnen, daß der politische Kampf der schwulen Gemeinschaft ein Gefühl von Geschlossenheit und Identität gibt. Das Gefühl, gegen einen gemeinsamen Feind zu kämpfen, verbindet und hilft über Probleme hinweg, die man im schwulen Lebensstil hat, z.B. daß Liebhaber einem ausgespannt wurden, die Untreue und Einsamkeit des Lebensstils. Ich war in jenen Jahren sehr einsam und fuhr an den Wochenenden zu Plätzen, wo man schnell jemanden anmachen konnte. Siebenmal bekam ich eine Geschlechtskrankheit, aber wir nahmen das nicht sehr ernst, schließlich holten wir uns alle immer mal wieder etwas und wir gingen regelmäßig zum Arzt.

1982 verließ ich England und ging nach Tunesien. Inzwischen war ich sehr enttäuscht und ernüchert über den homosexuellen Lebensstil. Wenn man 30 ist, ist es schwerer einen Partner zu finden: man ist älter und dicker und weniger attraktiv. Die Ablehnung, die man dann erlebt, kann schwer zu ertragen sein. Dann verließ mich mein Freund in Tunesien, nachdem er mein Geld mitgenommen hatte. Ich befreundete mich mit einem anglikanischen Pfarrer, Dan Sealy, und seiner Frau Susan, die in Tunis wohnten. Eines Tages diskutierte ich im Garten mit einem ihrer Freunde und schrie ihn an: "Wenn es Gott wirklich gibt, dann soll er sich mir zeigen!" Im nächsten Augenblick hatte ich eine Vision: Jesus kam blutüberströmt vom Kreuz herab, umarmte mich und sagte mir, daß er mich liebt. An diesem Tag wurde ich Christ.

Ein christlicher Lebensstil

Ich glaube nicht, daß christlicher Glaube und Homosexualität miteinander vereinbar sind. Gott erlaubte mir nicht, in meinem homosexuellen Lebensstil zu bleiben oder irgendwelche Kleider, Bücher, Gewohnheiten oder Phantasien zu behalten, die das alte Bild von mir selbst als homosexuellen Mann wachhielten. Ich stellte mein Leben bewußt unter seelsorgerliche Begleitung. Jeden Tag fragte mein Pastor mich, ob ich Pornographisches gelesen hätte oder in anderer Weise auf sexuellem Gebiet gesündigt hätte, und da ich versprochen hatte, nicht zu lügen, bemühte ich mich darum, "nein" antworten zu können. Jedesmal wenn ich mich versucht fühlte oder wieder in meiner Phantasie anfangen wollte, beteten wir gemeinsam. Auf diese Weise verloren meine homosexuellen Phantasien ihre Herrschaft über mich, und mein Lebensstil veränderte sich. Heute, nach elf Jahren, bin ich so heterosexuell wie jeder andere und seit sechs Jahren glücklich mit Jan verheiratet. Ich kann ehrlich sagen, daß ich in der Heterosexualität eine Erfüllung und Befriedigung gefunden habe, die die Homosexualität mir nie geben konnte. Als

Leiter der ex-homosexuellen Seelsorge- und Beratungsarbeit "Lion of Judah Ministries" und als Pastor der Judea-Gemeinschaft in Wainuiomata in Neuseeland helfe ich heute anderen Männern, ihre Homosexualität zu überwinden.

Ich gebe diesen Lebensbericht, damit Sie besser verstehen, warum ich in der Homosexualität keine Alternative zur Heterosexualität sehen kann. Ich habe beide Lebensstile persönlich durchlebt und habe den homosexuellen Lebensstil als süchtigmachend, promisk und seelisch zerstörend erfahren. So weit ich weiß, ist von meinen früheren homosexuellen Freunden keiner mehr am Leben. Ich habe auch persönlich schwule Paare kennengelernt, die international als Beispiele verbindlicher homosexueller Liebesbeziehungen hochgehalten wurden, und weiß, daß sie in Wirklichkeit durch Lieblosigkeit, ständige Treulosigkeit und gegenseitigen Mißbrauch gekennzeichnet waren. Ich möchte klar sagen, daß ich heute an das, was ich früher Schülern beibrachte, nicht mehr glaube, und daß es falsch war, auf Gesetzesänderungen zu drängen, um die Ziele der emanzipatorischen Schwulen-Bewegung verwirklichen zu helfen.

Nachdem ich das Nötige über meine Person gesagt habe, möchte ich einen Blick auf die Ziele der Schwulen-Bewegung werfen und aufzeigen, warum meiner Meinung nach diese Ziele weder für die Gesellschaft noch für die Kirchen noch für die homosexuell empfindenden Menschen selbst gut sind.

Das Programm der Schwulen-Bewegung

Auch wenn die Bewegung es oft abstreitet, gibt es ein definitives schwules Programm. 1972 fand in Chicago eine Tagung der "National Coalition of Gay Organisations" (nationale Vereinigung der Schwulen-Organisationen) statt, bei der ein Grundmanifest für Schwulen-Rechte entworfen wurde. Die Forderungen dieses Manifests haben dem Zahn der Zeit erstaunlich gut widerstanden; seine sämtlichen Ziele finden sich in dem Forderungskatalog des Bürgerrechtsmarsches auf Washington, 1993, wieder.¹

Die Ziele der Schwulen-Bewegung sind:

1. Gesetzgebung zum Verbot der Diskriminierung in Beruf, Wohnungswesen und Dienstleistungsbereich.
2. Freier Zugang für homosexuell lebende Männer zum Militär.
3. Aufhebung aller Gesetze, die einvernehmliche sexuelle Handlungen verbieten, darunter auch der Gesetze über die Minderjährigkeit.
4. Aufhebung aller Gesetze gegen Prostitution und das Zuhältergewerbe.
5. Recht aller homosexuell lebenden Menschen auf Adoption sowie auf Riegeelternschaft.
6. Völlige Neudefinierung von Ehe, Aufhebung aller Einschränkungen bezüglich Anzahl und Geschlecht der Partner, die eine "Ehe" miteinander eingehen.
7. Staatlich finanzierte, von homosexuell lebenden Männern und Frauen gegebene Sexualerziehungskurse, die die Homosexualität als vollwertig und gesund darstellen und die Schüler und Studenten zum Ausprobieren "alternativer Lebensstile" ermutigen.

8. Staatliche Finanzierung von Schwulen-Gruppen und Unterstützungs - Programmen für homosexuell Orientierte; Einstellung der staatlichen Förderung für "diskriminierende" Gruppen, d.h. für religiöse Schulen.
9. Positive Diskriminierung, u.a. Quotenregelungen zur Sicherstellung angemessener Repräsentierung homosexuell Orientierter (In den USA streben Schwule eine Quotenregelung für Schulen an. Danach soll jeder zehnte Lehrer ein sich zu seinem schwulen Lebensstil offen bekennender sein, da ja "auch jeder zehnte Schüler homosexuell sei".)

Was die politisch-emanzipatorische Schwulen-Bewegung letztlich anstrebt, ist die völlige Akzeptanz homosexuellen Verhaltens als eine Spielart normalen menschlichen Verhaltens und Homosexualität als einen alternativen Lebensstil.² Den schwulen Aktivisten Kirk und Madsen zufolge beinhaltet das politische Programm der Schwulen-Bewegung eine breit angelegte Kampagne, die den offen homosexuellen Lebensstil sozial akzeptabel machen soll. Als Strategie empfehlen sie eine ausgeklügelte Propagandakampagne, die "die Anti-Haltung der Gesellschaft transformieren"³ und die Gegner dieses Programms diffamieren und zum Schweigen bringen soll.

Unvereinbare Freiheiten

Was für Auswirkungen hätte es, wenn die politisch-militante Schwulen-Bewegung ihre Ziele erreichte? Das Ergebnis wäre: weniger Freiheit für den einzelnen - nämlich da, wo der einzelne wählen kann zwischen verschiedenen moralisch - ethischen Entscheidungen, die ihn persönlich treffen. Wo in Form von Anti - Diskriminierungsgesetzen oder Anti - Verleumdungsgesetzgebung Moral gesetzlich geregelt wird, wird zwar eine Freiheit gewährt, jedoch auf Kosten einer anderen Freiheit. Der Verlust dieser anderen Freiheit ist vielleicht der Öffentlichkeit, die die neue Gesetzgebung befürwortet, gar nicht bewußt.

Nehmen wir z.B. ein Anti-Diskriminierungs-Gesetz, das dem Arbeitgeber die Diskriminierung homosexuell Lebender verbietet. Würde man eine Umfrage veranstalten mit der Frage, ob homosexuell Lebende wegen ihrer bloßen homosexuellen Lebensweise am Arbeitsplatz diskriminiert werden sollten, so würden die meisten Befragten mit "Nein" antworten. Diese Meinung ändert sich jedoch völlig, sobald gefragt wird, ob homosexuell Lebende als Lehrer an Schulen zugelassen werden sollten. Wird aber Arbeitsplatzdiskriminierung auf Grund einer sexuellen Orientierung per Gesetz für illegal erklärt, hat niemand mehr ein Recht, vorzuschreiben, wer Lehrer sein darf und wer nicht. Oder: nehmen wir einen Hauseigentümer, der auf Grund seiner religiösen Überzeugung nicht wünscht, daß in seinem Haus außerehelicher Sex getrieben wird. Die Anti-Diskriminierungs-Gesetze sichern dem homosexuell Lebenden freien Zugang zu allen Gütern und Dienstleistungen, aber sie nehmen dem Hauseigentümer die Freiheit zu entscheiden, daß sein Eigentum nicht benutzt werden sollte zu etwas, was in seinen Augen unmoralisch ist.

Die emanzipatorische Schwulen-Bewegung zielt ab auf zwingend bindende gesetzliche Festschreibung von moralischen und ethischen Werten. Die

geht jedoch immer auf Kosten der moralischen und ethischen Werte des Individuums und der Kirchen. Solche Gesetze nehmen dem einzelnen das Recht zu wählen.

Auswirkungen

Den Kirchen ihr ethisches und moralisches Gewissen zu nehmen, hat Auswirkungen, die Angst machen. In Schweden, wo es gesetzlich verboten ist, negative Äußerungen über Homosexualität zu machen, wurde ein Pastor zu einer Gefängnisstrafe verurteilt, weil er in nicht genehmer Weise über das 1. Kapitel des Römerbriefs gepredigt hatte.⁴ In Norwegen wurde ein Pastor antihomosexueller Äußerungen in einer Radiosendung für schuldig befunden und durfte keine Schriften mehr in Schulen verteilen.⁵ In anderen Ländern werden kritische Äußerungen zur Homosexualität mit hohen Geldstrafen oder anderen Strafen belegt.⁶ Sollte es der Lobby der Schwulen-Bewegung in Hawaii gelingen, daß die Verweigerung homosexueller Trauungen als verfassungswidrige sexuelle Diskriminierung erklärt wird, so könnten die Kirchen gezwungen werden, homosexuelle "Ehen" zu schließen und anzuerkennen.⁷ Anti-Diskriminierungs-Gesetze von der Art, wie sie kürzlich in Neuseeland verabschiedet wurden, ermöglichen es jedem homosexuell Orientierten, der sich diskriminiert fühlt, Klage vor Gericht zu erheben, wobei die Beweislast beim Beschuldigten liegt. Dies ist eine sehr effektive Waffe in der Hand der Schwulen-Bewegung im Kampf gegen Andersdenkende.

Ein Mann, der sich selbst als "Schwulen-Revolutionär" bezeichnet, hat über die Gesellschaft, die er gerne verwirklicht sehen möchte, so geschrieben: "Wir werden Sodomie (gemeint ist Analverkehr. Anm. d.U.) an euren Söhnen betreiben ... Wir werden sie in euren Schulen verführen ... in euren Seminarien, in euren Jugendgruppen ... in eurem Kongreß, überall, wo Männer mit Männern zusammen sind. Eure Söhne ... werden nach unserem Bilde neugeschaffen werden; sie werden uns begehren, uns anbeten ... Alle Kirchen, die uns verdammen, werden geschlossen werden. Unsere einzigen Götter sind schöne junge Männer... Jeder Mann, der von heterosexueller Lust befleckt ist, wird ... aus Positionen, die ihm Einfluß eröffnen, ausgeschlossen werden."⁸

Dies sind also die Ziele der politisch militanten Schwulen-Bewegung. Wie versucht sie, diese Ziele in die Tat umzusetzen? Wie bewerkstelligt sie die Gesetzes- und Einstellungsänderungen, die sie anvisiert?

Die politische Schwulen-Bewegung bedient sich ganz bestimmter Techniken. Ich selbst habe sie benutzt, als ich zu der Bewegung gehörte, und mußte später feststellen, daß sie gegen mich benutzt wurden, als ich in Neuseeland eine Beratungs- und Seelsorge-Arbeit für Menschen begann, die ihre Homosexualität überwinden möchten.

Einschüchterung

Die erste Technik, die ich erwähnen möchte, ist die Einschüchterung. Sie hat sich bisher als recht erfolgreich erwiesen. Nur wenige wissen, daß sie in den frühen 70er Jahren gegen die Amerikanische Psychiatrische Gesellschaft (American Psychiatric Association, APA) eingesetzt wurde, die zu der

Zeit Homosexualität noch als psychiatrische Störung betrachtete. 1970 verschafften sich schwule Aktivisten mit gefälschten Papieren Zugang zur Jahrestagung der APA und schrien die Ärzte nieder. Bei der Mitgliederversammlung stürmten sie das Podium, griffen das Mikrofon und erklärten den Psychiatern den Krieg.⁹

Einschüchterung funktioniert. Die Buchhandlungskette W.H. Smith, vor der wir demonstrierten, gab schließlich nach und begann, die "Schwulen Nachrichten" zu führen, und der Vorstand der APA machte gegenüber der Schwulen-Lobby Zugeständnisse. Es gab keinerlei neue wissenschaftliche Ergebnisse oder Theorien über die Homosexualität. Die APA-Führung kapitulierte einfach vor dem politischen Druck und stimmte für die Erklärung, daß Homosexualität "keine Krankheit" sei.¹⁰ Als darauf die Mitglieder der APA ein Referendum verlangten, schickte die APA-Führung allen Psychiatern, die die Aktion verteidigten, einen von der "National Gay Task Force" finanzierten Brief.¹¹ Das Referendum bestätigte die Erklärung der APA, aber eine spätere vertrauliche Umfrage zeigte, daß es zu Einschüchterungen gekommen war. Eine drei Jahre nach der Debatte durchgeführte neuerliche Befragung von 10 000 Psychiatern ergab, daß 69% von ihnen Homosexualität nach wie vor nicht für normales Verhalten hielten.¹²

In Neuseeland sind meine Frau und ich die Zielscheibe von Angriffen gewesen, um uns zum Schweigen zu bringen. Als ich 1986 nach Neuseeland zurückkehrte, erschien in einer christlichen Zeitschrift mein Zeugnis und ich begann mit dem Aufbau einer Seelsorge- und Beratungsarbeit für Menschen, die aus dem homosexuellen Lebensstil herauskommen möchten. Darauf wurde vor meinem Haus eine Schachtel vergraben, die laut einem anonymen Telefonanruf eine Bombe sein sollte (in Wirklichkeit war es nur ein Wecker). Als Jan und ich geheiratet hatten, folgten sieben Monate obszöner Telefonanrufe, viele davon ausgesprochen gemein, und etwa siebzig Morddrohungen. Bremsen und Lenkrad unseres Autos wurden sabotiert. Gefälschte Briefe von einem englischen Rechtsanwaltsbüro wurden herumgereicht, sie stellten mich als ein für sexuellen Kindesmißbrauch Verurteilten dar. Als wir unsere Gemeinschaft gründeten, wurden unsere Hunde vergiftet, unsere Nachbarn erhielten Briefe mit der Behauptung, wir bauten ein Rehabilitationszentrum für Pädophile, und eines Abends kreiste nach einer Brandbombendrohung ein Polizeihubschrauber über unserem Haus. Warum? Weil wir sagten, daß Homosexualität nicht ein angeborenes oder unveränderbares Schicksal ist und daß es Hilfe für homosexuell Orientierte gibt, die ihre Homosexualität überwinden möchten. Wenn Jan und ich nicht davon überzeugt gewesen wären, daß Gott selber uns in diese Arbeit gerufen hat, hätten wir nicht durchgehalten.

Gezielte Desinformation

Die zweite Methode ist einseitige Berichterstattung in den Medien. Wir haben die Erfahrung gemacht, daß die Medien bei ihrer Suche nach möglichst heißen Meldungen, die sich gut verkaufen lassen, die Objektivität oft außen vor lassen. Geschichten über die "Entdeckung", daß Homosexualität biologisch bedingt sei, werden lang und breit veröffent-

licht; über Zurücknahme dieser "Entdeckungen" oder Kritik an den Studien erfährt das Publikum nichts. Immer noch operieren die Medien mit Kinseys berühmter Statistik aus dem Jahre 1948, nach der 10% der Bevölkerung homosexuell orientiert sein sollen; über die mehr als zwanzig seither erschienenen Studien, die diese Zahl alle auf etwa 1% korrigieren, ist sehr wenig berichtet worden.¹³ Die völlig falschen Vorstellungen, die durch solche Falschinformationen der Medien entstehen, sind für unsere Arbeit sehr erschwerend.

Ich möchte ein konkretes Beispiel für solche einseitige, irreführende Berichterstattung geben. Am 25. April 1993 marschierten 300 000 homosexuelle Männer und lesbische Frauen auf Washington zu, um "gleiche Rechte und mehr AIDS-Gelder" zu fordern.¹⁴ (Die Organisatoren erwarteten eine Million.) Nach Augenzeugenberichten verloren die Demonstranten jede Hemmung und führten in Einkaufszentren, in Parks, in den Straßen und unter dem Washington-Denkmal in aller Öffentlichkeit sexuelle Handlungen durch.¹⁵ Auf der Bühne traten sie nackt auf, simulierten sexuelle Handlungen und schrien Obszönitäten ins Mikrofon. Lesbische Frauen forderten in Sprechchören vor dem Weißen Haus, ihnen Chelsea Clinton, die Tochter des Präsidenten, herauszugeben, und die lesbische Zeremonienmeisterin drückte in ihrer Rede den Wunsch aus, es mit der Präsidentengattin Hilary Clinton zu treiben.¹⁶

Doch wie sahen die Medien den Marsch? Als "eine der größten Demonstrationen für Bürgerrechte, die die Hauptstadt unserer Nation je gesehen hat"¹⁷, und in welcher "die Organisatoren Schutz der Bürgerrechte, die Aufhebung des Militärverbots für homosexuelle Männer und mehr Gelder für die AIDS-Forschung" forderten.¹⁸ Das Verhalten der Demonstranten und andere kontroversere Forderungen wie die, daß Geschlechtsumwandlungs-Operationen als medizinisch notwendig und nicht mehr als kosmetische Eingriffe eingestuft werden sollten, wurden von den Medien übergangen.

Um gerecht zu sein, muß man sagen: die Medien haben ihr Quantum an Einschüchterung durch die politische Schwulen-Bewegung abbekommen und möchten wahrscheinlich nicht noch mehr davon. In Amerika wurde der Herausgeber der Zeitung "Sacramento Union" zusammengeschlagen, weil er an Stelle des Wortes "schwul" das Wort "homosexuell" benutzt hatte.¹⁹ Die Zeitung "Boston Globe" berichtete über die Demonstration in Washington und nannte dabei eine Teilnehmerzahl, die als nicht annehmbar, weil zu klein befunden wurde; nach einer Flut von Protesten kapitulierte sie und ernannte eine "Vertrauensperson" für den Kontakt mit der Schwulen-Bewegung.²⁰ In Neuseeland wurde eine staatliche Unterstützung einer schwulen Organisation gegeben, die Homosexualität an Schulen fördert. Die Zeitung "Auckland Star" kritisierte diese Finanzhilfe.²¹ Sie wurde daraufhin boykottiert und ging ein, obwohl sie sich entschuldigt und Schadenersatz gezahlt hatte. Dies sind nur einige wenige Beispiele.

Sexualerziehung

Ein weiteres, in den Zielen der Schwulen-Bewegung sehr deutlich angesprochenes Mittel ist die Sexualerziehung, vor allem in Schulen. In den 70er Jahren nahm ich selber an einem dieser Pro-

gramme in Neuseeland teil. Die Schwulen-Bewegung bestreitet zwar, daß Sexualerziehung die sexuelle Orientierung von Menschen beeinflussen kann, aber es ist klar, daß ihre Einstellungen zur Sexualität drastisch verändert werden können und einige unter Umständen zum Ausprobieren homosexueller Praktiken bewegt werden können. Fünf verschiedene Studien an Schülern mit entsprechendem Sexualkundeunterricht zeigten, daß sie nach Abschluß des Kurses gegenüber Aktivitäten wie Masturbation, oralem und analem Sex wesentlich toleranter waren und sie für normales Verhalten ansahen.²² Eine Studie an der "Humboldt State University" ergab, daß Sexualerziehung zu eindeutig erhöhter sexueller Aktivität führte.²³ Die Annahme, daß homosexuelle Sexualerziehung zu verstärkter homosexueller Aktivität bei Jugendlichen führt, scheint von daher nur logisch. Die Zeitschrift "Insight" ("Innenansicht") berichtete kürzlich über einen Fünfjährigen, der nach umfassender Sexual- und AIDS-Aufklärung im Kindergarten nicht mehr wußte, wer er war, und sich für eine Lesbe hielt!²⁴ Ich kann Ihnen einiges von dem Aufklärungs-Material zeigen, das die Kinder zu sehen bekommen, z.B. eine Broschüre, die einem sechs Jahre alten Mädchen in die Hand gegeben wurde und die eine nackte Frau zeigt, die sich einen künstlichen Penis umgeschnallt hat. Schon bei Erwachsenen vermag Pornographie die Bewertung sexueller Vorgänge frapperend zu verändern: eine Studie wies nach, daß nach dem Konsum von Pornographie sogar Frauen Vergewaltigung nur noch als Kavaliersdelikt ansahen.²⁵

Auch Heranwachsende können unsicher sein über ihre sexuelle Orientierung. Im Tagebuch der Anne Frank beschreibt die vierzehnjährige Anne, wie sie sich zu Frauen hingezogen fühlt: "... einmal, als ich bei einer Freundin übernachtete, fragte ich sie, ob wir als Beweis unserer Freundschaft uns gegenseitig die Brüste befühlen wollten, aber sie weigerte sich. Ich fand es immer schön, sie zu küssen, und habe es auch getan. Jedesmal gerate ich in Ekstase, wenn ich eine nackte Frauengestalt sehe, z.B. eine Venus.... Ach, wenn ich doch eine Freundin hätte!"²⁶ Doch später verliebte sie sich in einen Mann, Peter Van Daan. Ich frage mich, was wohl geschehen wäre, wenn Anne eine Lehrerin gehabt hätte, die ihr sagte: "Natürlich fühlst du dich zu Frauen hingezogen, du bist lesbisch, und das ist normal" - hätte sie dann überhaupt noch versucht, eine heterosexuelle Beziehung aufzubauen, oder nicht einfach das Etikett "lesbisch" akzeptiert? Ich möchte an dieser Stelle einen amerikanischen Lehrer zitieren, Bill Springmann, der homosexuell ist. Was er tut, kann man nur noch als aktive Anwerbung von Kindern für den homosexuellen Lebensstil bezeichnen: "Und dann meine Lieblingsjungen ... Sie vertrauen mir, wenden sich an mich und sind besonders abhängig von mir. Sie suchen sogar die körperliche Nähe, streicheln meine Arme oder knöpfen mir das Hemd auf. Mir ist klar, daß die sexuelle Orientierung mit dem dritten oder vierten Lebensjahr festliegt, und da ich es schön finde, homosexuell zu sein, bin ich schon etwas parteiisch und stelle mir vor, wie diese Jungen vielleicht eine gesunde schwule Identität bekommen."²⁷

Das Programm der Schwulen-Bewegung geht davon aus, daß Sexualerziehung die sexuelle Orientierung der Schüler gar nicht ändern könne, da

diese angeboren und unveränderlich sei. Doch der gleiche Kinsey-Report, den die Schwulen-Bewegung so oft zur Rechtfertigung des homosexuellen Verhaltens heranzieht, stellte ausdrücklich fest, daß die sexuelle Orientierung eines Menschen veränderbar und fließend sei.²⁸ Ich glaube daher, daß homosexuelle Sexualerziehung nicht erzieherisch ist, sondern bestenfalls ein Stück Politik und schlimmstenfalls aktive Werbung für den homosexuellen Lebensstil.

Was ist sexuelle Orientierung?

Ich möchte hier einen Augenblick abschweifen und einen Blick auf die für die Schwulen-Bewegung so zentrale Debatte über das Wesen der sexuellen Orientierung werfen. Warum wird soviel über die Ursachen der Homosexualität diskutiert? Weil die hier verwendeten Argumente Eindruck auf die Öffentlichkeit machen und einer der Hauptgründe für die Akzeptanz der Homosexualität als ethisch neutral sind. Wenn man beweisen kann, daß Homosexualität angeboren und genetisch verursacht ist, zeigt man ja damit, daß homosexuell orientierte Menschen nur tun, was ihrer Natur entspricht und daß es einer Selbstverleugnung gleichkäme, wenn man sie in heterosexuelle Rollen und Beziehungen hineinzwänge. Homosexuell orientierte Menschen sind damit auch jeder Verantwortung, etwas an ihrer Orientierung zu verändern, enthoben. Untersuchungen der öffentlichen Meinung kommen allgemein zu dem Ergebnis, daß Menschen, die Homosexualität für biologisch bedingt halten, eine positivere Einstellung zu Homosexuellen haben.²⁹

Das Argument von der genetischen Bedingtheit der Homosexualität überzeugt nicht - schon gar nicht den Wissenschaftler. Anders als in der Öffentlichkeit oft angenommen, hat bislang keine einzige wissenschaftliche Studie oder Report zu diesem Thema (darunter so berühmte wie die von Hamer oder Le Vay³⁰) je behauptet, eine genetische oder biologische Bedingtheit der Homosexualität gefunden zu haben.

Vielmehr wird immer wieder deutlich, daß die sexuelle Orientierung eines Menschen durch seine Umgebung beeinflusst werden kann. West führt eine ganze Reihe von Studien über Fälle an, wo aus verschiedenen Gründen der eine von zwei eineiigen Zwillingenbrüdern durch die Mutter oder den Vater wie ein Mädchen behandelt wurde (weil die Eltern sich ein Mädchen gewünscht hatten) und schließlich homosexuell wurde.³¹ Ein vergleichbares Phänomen ist der Fetischismus, d.h. die sexuelle Fixierung auf bestimmte Gegenstände.³² Fetischismus kann unmöglich angeboren sein und muß mithin nach der Geburt entstehen. Auch Fetischismus ist heilbar.

Ich glaube nicht, daß Homosexualität biologisch bedingt ist. Die Änderungen in der sexuellen Orientierung, die ich in meinem Leben und bei vielen anderen Menschen erlebt habe, sprechen eine andere Sprache. Tatsache ist, daß homosexuell orientierte sich ändern können. Dagegen ist es noch niemandem gelungen, durch Therapie seine Augenfarbe zu ändern.

Ein Aspekt dieser Debatte, der meines Wissens bislang keine Beachtung gefunden hat, ist die Tatsache, daß selbst dann, wenn Homosexualität biologisch verursacht wäre, dies keineswegs automatisch bedeuten würde, daß sie ein moralisch

neutrales Verhalten darstellt. Dieses Argument bedarf der näheren Betrachtung. Wenn wir uns als primär physische Wesen betrachten, akzeptieren wir damit, daß der physische Zustand unseres Gehirns unser Verhalten determiniert. Jegliche Änderung in unserem Verhalten muß dann auf Änderungen in Struktur oder Vorgängen in unserem Gehirn zurückzuführen sein; die unmittelbare Ursache unseres Verhaltens ist immer der augenblickliche Zustand unseres Gehirns. In dieser Sichtweise ist Verhalten vollständig physisch verursacht und nicht geistig oder seelisch.

Wenn aber jedes Verhalten biologisch verursacht ist, dann können wir nicht mehr moralisch zwischen zwei Verhaltensweisen unterscheiden; und wenn "biologisch verursacht" bedeutet, daß wir die Verhaltensweisen nicht kontrollieren können, dann kann Verhalten generell nicht kontrolliert werden. Die "Entdeckung" (oder auch nur Annahme), daß ein bestimmtes Verhalten biologisch verursacht ist, läßt den Gesichtspunkt der Kontrolle oder Verhaltenswahl völlig außen vor.

Letztlich muß ich also das Argument einer biologischen Bedingtheit der Homosexualität als bloßes politisches Druckmittel zur Förderung der Akzeptanz des homosexuellen Lebensstils und des homosexuellen Verhaltens zurückweisen.

Die Homosexuellen als gesellschaftliche Minderheit

Auf der Basis des eben Gesagten möchte ich nun zu den Strategien der politisch-emanzipatorischen Schwulen-Bewegung zurückkehren, die sie benutzt, um die öffentliche Meinung zu beeinflussen. Ich möchte einen Blick werfen auf die Strategie, daß Homosexuelle als benachteiligte Minderheit in der Gesellschaft gelten sollen. Die Schwulen-Bewegung benutzt (etwa im Stil der schwarzen Bürgerrechtsbewegung in den USA der frühen 60er Jahre) das Argument der biologischen Determiniertheit und Unveränderbarkeit, um sich als Gruppe darzustellen, die des besonderen gesellschaftlichen Schutzes bedarf - ein Image, das sich an das moralische Gewissen der Mitmenschen wendet und darauf abzielt, jegliche Äußerungen gegen die Schwulen-Bewegung oder gegen Homosexualität an sich massiv zu erschweren. Ich möchte dies im folgenden näher untersuchen, denn ich halte Homosexualität nicht für ein Charakteristikum wie Rasse oder Religion.

Worte wie "Menschenrechte", "Privatsphäre", "Diskriminierung", "Würde" und "Freiheit" üben eine große Anziehungskraft aus. Diese Anziehungskraft nutzt die Schwulen-Bewegung aus, indem sie ihren Kampf als einen Kampf um persönliche Rechte und Würde darstellt und nicht als das, was er ist: den Kampf um die Durchsetzung eines Lebensstils, der sich um sexuelle Beziehungen zu Personen des gleichen Geschlechts dreht. Es wird denn auch sehr leicht vergessen, um welches Verhalten und welchen Lebensstil es hier überhaupt geht. 1978 wurde in einer amerikanischen Fernsehdiskussion über eine Rechtsverordnung zum Schutz von Homosexuellen die Vorsitzende einer örtlichen Menschenrechtsgruppe gefragt, ob sie denn keinen moralischen Unterschied sehe zwischen dem Gewähren besonderen Schutzes für unbescholtene Menschen, die zufällig als

Schwarze geboren waren, und dem Gewähren solchen Schutzes für Männer, die sich bewußt und freiwillig für die Ausübung von Analverkehr mit anderen Männern entschieden. "Aber so was würden die doch nie im Leben tun", war ihre Antwort.³³

Der homosexuelle Historiker Dennis Altman hat es so ausgedrückt: "Der größte Einzelsieg der Schwulen-Bewegung im letzten Jahrzehnt ist die Verlagerung der Debatte weg vom Verhalten und hin zu Identität. Dies hat die gegnerische Seite in eine Position gedrängt hat, in der sie als Angreifer der Rechte homosexueller Bürger dasteht und nicht mehr Bekämpfer eines bestimmten und ihrer Meinung nach anti-sozialen Verhaltens."³⁴

Dieses Argument ist in der Kontroverse über die Zulassung Homosexueller zum amerikanischen Militär widerlegt worden. Als General Colin Powell, der frühere Leiter des Generalstabs der USA, gefragt wurde, was heute noch den Ausschluß Homosexueller rechtfertigen könne, wenn die vor fünfzig Jahren noch gängige Trennung der Truppen nach Rassenzugehörigkeit auch aufgehoben sei, antwortete er: "Rassenzugehörigkeit ist eine unproblematische, nicht das Verhalten steuernde Eigenschaft. Dagegen ist die sexuelle Orientierung vielleicht die tiefste aller menschlichen Verhaltenseigenschaften. Der Vergleich zwischen den beiden ist ein zwar gängiges, aber falsches Argument."³⁵

Kann man die Homosexualität auf eine Stufe mit anderen vom Gesetz geschützten Eigenschaften wie Rasse, Religion oder Behinderung stellen? Gibt es Ähnlichkeiten zwischen Homosexuellen und anderen diskriminierten Gruppen, etwa den Schwarzen? Ich möchte hier einen Blick auf eine Liste von Bedingungen werfen, die der Oberste Gerichtshof der USA für die Gewährung besonderen gesetzlichen Schutzes und Privilegien an Minderheiten aufgestellt hat.³⁶

Erstens muß diese Minderheit einer nachweisbaren, systematischen und sie erheblich schädigenden Diskriminierung ausgesetzt sein. Mit anderen Worten: Die Gruppe muß nachweisen können, daß sie generell schlechtere Wohnungen und Arbeitsplätze und weniger Einkommen und Schulbildung hat als der Durchschnitt der Bevölkerung. Ein Verweis auf Einzelfälle (die durchaus unecht sein können; als Aktivist der Schwulen-Bewegung habe ich bei der Konstruierung solcher Fälle verschiedentlich mitgeholfen) genügt nicht.

Werden diese Bedingungen erfüllt? Eine Marketing-Umfrage des Wall Street Journal in den USA³⁷ ergab, daß Homosexuelle in Wirklichkeit zu den wohlhabendsten gesellschaftlichen Gruppen in Amerika gehören.³⁸ Das durchschnittliche jährliche Einkommen pro Haushalt beträgt bei Homosexuellen gut das Viereinhalbfache des Einkommens schwarzer Amerikaner und fast das Doppelte des amerikanischen Durchschnittseinkommens. 60% der Homosexuellen haben einen College-Abschluß - gegenüber unter 5% bei den Schwarzamerikanern und 18% im Bevölkerungsdurchschnitt. Ein Homosexueller hat eine mehr als dreimal höhere Chance als der Durchschnittsamerikaner und eine mehr als zehnmals höhere Chance als ein Schwarzamerikaner, einen akademischen Beruf oder eine berufliche Führungsposition zu erlangen. Und 66% der homosexuellen Amerikaner konnten bereits einen Übersee-Urlaub machen, gegenüber 14% beim Bevölkerungsdurchschnitt und unter 5% bei den Schwarzen. Wie ein Anhänger der

"Schwulen-Bewegung" es ausdrückte: "Die Homosexuellen verarmt zu nennen, wäre Schwachsinn."³⁹

Homosexuelle sind auch nicht politisch machtlos. Ihre Wahlbeteiligung ist weit höher als die des Durchschnittsbürgers,⁴⁰ und anders als bei den amerikanischen Schwarzen ist ihnen das Wahlrecht nie versagt gewesen. Bei den innerparteilichen Vorwahlen der Demokratischen Partei warben alle fünf führenden Präsidentschaftskandidaten "aktiv um die Stimmen des schwulen Lagers",⁴¹ und die Schwulen-Bewegung brachte 3,5 Millionen Dollar zur Unterstützung von Clintons Wahlkampagne auf.⁴² Zwei Kongreßabgeordnete, Barney Frank und Gerry Studds, sind erklärte Homosexuelle. Auch in Neuseeland gibt es einen homosexuell lebenden Parlamentsabgeordneten, der öffentlich dazu steht. Ein amerikanischer Richter, Richard Posner, hat die politische Schlagkraft der Bewegung so beschrieben: "Heute wagen es nur noch wenige Politiker, offen eine ablehnende Einstellung zu Homosexuellen zum Ausdruck zu bringen."⁴³ Es ist mithin klar, daß Homosexuelle weder politisch noch wirtschaftlich noch bildungsmäßig benachteiligt sind.

Die zweite Bedingung des Obersten Gerichtshofes ist, daß die fragliche Gruppe an ihren Eigenschaften nichts ändern kann. Es ist nicht fair, Menschen wegen körperlicher Eigenschaften zu diskriminieren, für die sie nichts können. Aber während die körperliche Grundkonstitution eines Menschen unveränderbar ist, kommt der spontane Wechsel von der Homosexualität hin zur Heterosexualität durchaus vor.⁴⁴ Die säkularen Sexologen Masters und Johnson (die pro-homosexuell sind) berichteten nach der therapeutischen Arbeit mit 67 homosexuellen Männern und 14 lesbischen Frauen, die heterosexuell werden wollten, über eine Erfolgsrate von 71,6% nach sechs Jahren.⁴⁵ Ich weiß, daß Veränderung möglich ist; ich habe es an mir selbst erlebt. Die Homosexualität erfüllt also auch die zweite Bedingung des Obersten Gerichtshofes nicht.

Die letzten beiden Kriterien des Obersten Gerichtshofes sind, daß die Gruppe auf Grund von Werturteilen, die willkürlich und irrational sind, benachteiligt ist und daß sie moralisch-ethisch einwandfrei ist.

Ich möchte anhand dieser beiden Kriterien die Forderung der Schwulen-Bewegung nach freiem sexuellem Selbstausdruck, einschließlich des Rechtes auf Eheschließung wie in der heterosexuellen Tradition, untersuchen. Unsere Gesellschaft gesteht traditionell das Recht auf Ehe, auf Geschlechtsverkehr und Adoption von Kindern heterosexuellen, nicht jedoch homosexuellen Paaren zu.⁴⁶ Sind unsere Kriterien für die Weigerung, der Homosexualität und der homosexuellen "Ehe" den gleichen religiösen und juristischen Status wie der heterosexuellen Ehe zuzugestehen, wirklich rational und nicht willkürlich?

Ich denke, ja. Erstens ist es keine Übertreibung, zu sagen, daß homosexuelle Beziehungen nicht dem Muster heterosexueller Beziehungen folgen. Das traditionelle jüdisch-christliche Ehebild setzt die lebenslange gegenseitige Hingabe der Partner voraus: "... bis daß der Tod euch scheidet." Diese Erwartung ist in der Schwulen-Gemeinschaft nicht zu finden. 1983 veröffentlichten zwei Psychologen das Buch "American Couples", in welchem sie die

Beziehungserwartungen und -gewohnheiten heterosexueller und homosexueller Paare miteinander verglichen.⁴⁷ Es ist bemerkenswert, daß die Schwulen-Bewegung selber die Ergebnisse dieses Buches unterstrich.⁴⁸ Das Buch stellt fest:

- Ein Auseinanderbrechen der Partnerschaft innerhalb von 18 Monaten nach der Befragung war bei homosexuellen und lesbischen Paaren häufiger als bei heterosexuellen: 36% der untersuchten Homosexuellen und 48% der lesbischen Paare hatten sich wieder getrennt, gegenüber nur 14% bei verheirateten Paaren und 29% bei ohne Trauschein zusammenlebenden heterosexuellen Paaren.

- Bei den verheirateten Paaren waren 26% der Männer und 21% der Frauen im Laufe der Beziehung untreu geworden. Bei lediglich zusammenlebenden heterosexuellen Paaren waren es 33% bei den Männern und 30% bei den Frauen. Bei den lesbischen Paaren betrug die Untreuerate 28% - was angesichts der Tatsache, daß bei diesen Paaren die Häufigkeit des Geschlechtsverkehrs am geringsten ist, immer noch hoch ist.⁴⁹ Von den homosexuellen Männern jedoch waren nicht weniger als 82% im Laufe ihrer Partnerschaft untreu geworden, und 43% der untreu gewordenen Männer hatten über zwanzig andere Partner gehabt!

- Die Monogamie hat selbst als Ideal unter homosexuellen Männern keinen hohen Stellenwert. Nur 36% der in Partnerschaften lebenden befragten Männer hielten die Monogamie für wichtig. Hieraus wird klar, daß das typische männliche homosexuelle Paar bei einer festen Beziehung an eine emotionale, möglicherweise auch finanzielle Verbindung denkt. Die Autoren kommentieren: "Ein monogamer Schwuler ist etwas so Seltenes, daß es ihm passieren kann, daß ihm die anderen nicht glauben."⁵⁰

Laut Toby Marotta, einem Aktivist der Schwulen-Bewegung, verstehen die meisten homosexuellen Männer unter einem Liebhaber "einen Mann, mit dem sie eine gewisse Zeit lang sexuell und emotional intim sind, aber nicht notwendig ... einen exklusiven Sexualpartner, einen ökonomischen Miternährer, einen dauernden Gefährten oder auch nur einen Zimmergenossen."⁵¹

Hier sind einige der Gründe, die für sexuelle Kontakte außerhalb der festen Beziehung angegeben werden: "Meine Bindung ist mehr intellektuell und innerlich. Ich mache einen Unterschied zwischen Sex und Sex aus Liebe."⁵² - "Es gibt uns beiden unsere Freiheit und sorgt für Abwechslung ..."⁵³ - "Auf diese Weise erhalte ich Material für Phantasien und das macht den Sex mit meinem Liebhaber besser."⁵⁴ - "Ich hab ein paar abartige sexuelle Interessen, die mein Partner nicht teilt."⁵⁵

Diese Promiskuität ist gefährlicher als es vielleicht zuerst scheint. Mit Männern, mit denen sie sich in einer stabilen Beziehung wännen, neigen Homosexuelle zu risikoreichem und ungeschütztem Analverkehr.⁵⁶ Eine Studie fand heraus, daß bereits die bloße Annahme, daß es zu einer stabilen Beziehung kommen würde, für das Einstellen von Vorsichtsmaßnahmen ausreichte.⁵⁷ Bedenkt man, daß eine homosexuelle Beziehung durchschnittlich etwa vier Jahre hält,⁵⁸ bedeutet dies ein besonders großes AIDS-Risiko, kann doch der Partner bereits infiziert sein, aber noch keine Symptome zeigen; das Ansteckungsrisiko ist erheblich.

Dies bringt mich zu meinem zweiten Punkt: Man kann mit größtem Fug und Recht sagen, daß ho-

mosexuelles Verhalten körperlich und psychisch nicht mit heterosexuellem Verhalten gleichzusetzen ist. Wäre Homosexualität nichts anderes, als daß ein Mann einen Mann statt einer Frau für den Geschlechtsverkehr wählt, dann müßten homosexuelles und heterosexuelles Sexualverhalten weitgehend gleich sein. Dem ist jedoch nicht so. Wir haben schon gesehen, daß bei homosexuellen Männern eine viel größere Promiskuität herrscht als bei heterosexuellen. Eine Studie über weiße homosexuelle Amerikaner ergab, daß 30% von ihnen über 1000 Partner gehabt hatten, 75% immer noch mehr als 100; die meisten Partner waren völlige Fremde.⁵⁹ Eine große neuere Studie aus dem Jahre 1991 ermittelte, daß nur 6% der homosexuellen Männer im vergangenen Jahr keinen Sex gehabt hatten.⁶⁰ Nach einer anderen Studie hatten 97% der Homosexuellen bisher mehr als sieben Partner gehabt, verglichen mit nur 30% bei den untersuchten Heterosexuellen.⁶¹ Selbst der HIV-Virus ändert nichts an der Promiskuität. Es ist wohldokumentiert, daß eine beträchtliche Zahl von homosexuellen Männern, die wissen, daß sie HIV-positiv sind, trotzdem weiter ungeschützten Analverkehr haben. Dies ist ein solches Problem, daß die amerikanische Gesetzgebung jetzt versucht, Sanktionen gegen Personen zu verhängen, die auch weiter das HIV-Virus auf ihre Partner übertragen.⁶²

Aufklärung und Beratung sind nicht in der Lage, solches homosexuelle Verhalten zu ändern.⁶³ Eine britische Studie kam zu dem Ergebnis, daß "die Kenntnis der Ansteckungswege und der Empfehlungen zu Safer Sex" in keinem Verhältnis zu dem Maß an riskanten Sexualpraktiken stehen.⁶⁴ Wenn all diese Faktoren das Sexualverhalten der homosexueller Männer nicht zu ändern vermögen, gibt es dann eine Verbindung zwischen ungeschütztem Sex und anti-homosexueller Diskriminierung? Eines der gemeinhin zur Rechtfertigung von Anti-Diskriminierungs-Gesetzen vorgebrachten Argumente ist ja, daß homosexuelle Männer hoch riskante Sexpraktiken haben, aber aus Angst vor Diskriminierung, falls ihre sexuelle Orientierung bekannt würde, nicht rechtzeitig ärztliche Hilfe aufsuchen. Dieses Argument wurde bei der Verabschiedung der neuseeländischen Anti-Diskriminierungs-Gesetzgebung ("Human Rights Act") benutzt. In Wirklichkeit kann jedoch der Wegfall von "Diskriminierung" die Wahrscheinlichkeit von riskantem Sex noch steigern, denn es wird dadurch leichter, sich öffentlich zu einem homosexuellen Lebensstil zu bekennen. Dieses öffentliche Bekenntnis führt nachweislich zu vermehrt riskantem Sexualverhalten.⁶⁵ Zumindest aber hat sich Diskriminierung nicht als statistisch signifikanter Faktor beim Rückfall in riskante Sexualpraktiken nach entsprechender Aufklärung erwiesen.⁶⁶

William Aaron, ein ehemaliger Homosexueller, sah es so: "Diejenigen Schwulen, die bereit sind, die düsteren Seiten des homophilen Lebensstils zuzugeben, neigen dazu, Verantwortung dafür von sich wegzuschieben und den Löwenanteil der Schuld der Gesellschaft anzulasten. Der Gedanke scheint der zu sein: Wenn Homosexuelle offener sein könnten, ohne Angst vor Schikanen und Unterdrückung, könnten sie einen normaleren Lebensstil haben und viele dieser Verirrungen würden verschwinden. Mag sein. Aber aus meiner Erfahrung kann ich diesen Standpunkt nicht teilen. Im Ge-

genteil: Ich sehe, wie in vielen Gruppen unserer Gesellschaft Homosexuelle voll akzeptiert werden, aber dies scheint die homophilen Verhaltensmuster nicht zu ändern."⁶⁷

Ich schließe daraus, daß die Ursachen des homosexuellen Sexualverhaltens nicht an der Einstellung der Gesellschaft liegen und auch nicht an zu wenig Aufklärung und Beratung, sondern an einem Mangel von Selbstkontrolle. Ich erinnere mich, wie nach ein paar Jahren im homosexuellen Lebensstil die meisten meiner Gedanken um meine nächste sexuelle Eroberung kreisten. Sex war meine große Bedürfniserfüllung, an Enthaltbarkeit war noch nicht einmal zu denken. Dies ist einfach ein Teil des homosexuellen Lebensstils und keine Beratung oder Aufklärung kann das ändern, es sei denn, der homosexuelle Mann selbst möchte seine Homosexualität überwinden. Nur durch Gott konnte ich aus meiner Homosexualität herauskommen.

Es scheint mir also solide Gründe dafür zu geben, in der Homosexualität nicht eine gleichwertige Alternative zur Heterosexualität zu sehen. Ich möchte hier auch daran erinnern, daß die Gesellschaft schon immer ein brennendes Interesse an der Regulierung der sozialen und sexuellen Beziehungen der Menschen untereinander zum Besten der Gemeinschaft gezeigt hat. So ist in den westlichen Gesellschaften Polygamie illegal, weil wir glauben, daß sie die Unterdrückung der Frau, männliche Selbstherrlichkeit sowie Disharmonie und Eifersucht fördert.⁶⁸ Ähnlich gilt auch der Inzest als schädigend für die Beteiligten und ist vom Staat verboten. Auch andere Handlungen, die auf völliger gegenseitiger Freiwilligkeit beruhen, können illegal sein - z.B. der Gebrauch von Drogen, weil sie süchtig machen und die Gesellschaft und den Betroffenen schädigen. Eine ähnliche schädigende Wirkung könnte für die Homosexualität behauptet werden; man bedenke nur, daß das durchschnittliche Sterbealter von AIDS-kranken Männern 39 Jahre beträgt⁶⁹ und daß in den USA je nach Stadt zwischen 20 und 50% der homosexuell aktiven Männer HIV-infiziert sind.⁷⁰

Der Nobelpreisträger Alexander Solschenizyn hat einmal gesagt: "Vor fünfzig Jahren wäre es gänzlich unmöglich erschienen, daß der einzelne grenzenlose Freiheit gewährt bekommt, mit dem einzigen Ziel der beliebigen Befriedigung seiner Lauen. Die Verteidigung der Rechte des einzelnen hat heute solch extreme Ausmaße erreicht, daß die Gesellschaft als Ganze schutzlos wird. Es ist Zeit, nicht mehr so sehr die Rechte des Menschen zu verteidigen als vielmehr seine Pflichten."⁷¹

Homophobie

An dieser Stelle möchte ich auf die Homophobie zu sprechen kommen. Homophobie wird definiert als "Ausdruck einer Angst vor der Homosexualität". Sie ist ein durchaus ernstzunehmendes Phänomen: Menschen, die mit der Homosexualität nicht vertraut sind, zeigen in der Begegnung mit homosexuellen Menschen oft unangemessene Angstreaktionen. So wissen lesbische Frauen zu berichten, daß heterosexuelle Frauen Angst haben, von ihnen vergewaltigt zu werden.⁷² In der Vergangenheit haben konservative Kirchen homosexuelle Menschen wie Aussätzige behandelt. Eine Kirche forderte in einem Drei-Punkte-Programm dazu auf,

sämtlichen Homosexuellen Wohnung und Arbeitsplatz wegzunehmen und sie ins Gefängnis zu werfen.⁷³ Ich halte so etwas für echte Homophobie - eine irrationale Angst vor Homosexualität, die der Verbreitung der Liebe Christi völlig im Wege steht. Im Kontext des Selbstbildes der homosexuellen Gruppen als benachteiligte gesellschaftliche Minderheit wird die Homophobie jedoch mit Rassismus und Sexismus auf eine Ebene gestellt. Es entsteht das Bild des armen Unterprivilegierten, der ohnmächtig gegen die Brutalität des Macht-Establishments ankämpft. Homophobie wird dadurch zum Politikum.⁷⁴ Homophobie wird so, in den Worten eines Kommentators, "zu einer Krankheit, die geheilt werden muß, einer Diskriminierung, die es auszurotten gilt, und im religiösen Kontext zu einer Sünde, die der Vergebung bedarf."⁷⁵ Posner bemerkt, daß der Begriff "Homophobie" mittlerweile mehr oder weniger auf jeden angewendet wird, der "auch nur die extremsten homosexuellen Forderungen in Frage stellt".⁷⁶

Nach dieser Sprachregelung können jegliche Argumente und Entscheidungen, die nicht im Sinne der Schwulen-Bewegung sind, als homophobiegesteuert hingestellt werden. Wir sehen hier erneut eine Strategie zur Eroberung der öffentlichen Meinung und Lähmung der Andersdenkenden. Dieser Homophobie-Begriff läßt keinen Raum mehr für Menschen, die - wie ich - auf Grund ihrer persönlichen Erfahrung oder aus religiösen, moralisch-ethischen oder auch rein medizinischen Gründen die Homosexualität nicht als vollwertigen alternativen Lebensstil betrachten können. Das Konzept der Homophobie ist hier zum ideologischen Werkzeug der politischen Schwulen-Bewegung geworden.

Moral und Ethik

Der letzte Punkt, den ich behandeln möchte, ist die Frage der moralisch-ethischen Integrität des homosexuellen Lebensstils. Was meine ich damit?

Kinseys Studie über die menschliche Sexualität hat uns trotz seiner methodologischen Fehler⁷⁷ die Augen dafür geöffnet, daß Menschen ihre Sexualität auf mehr Arten ausdrücken können als traditionell akzeptiert wurde. Kinsey geht davon aus, daß verschiedene Arten, sich sexuell auszudrücken, gleich natürlich und gleich wünschenswert seien. Ist dies aber mit der jüdisch-christlichen oder auch nur westlich-abehtländischen Moral und Ethik vereinbar?

Für Kinsey ist jegliche Sexualität ein rein mechanischer Prozeß, beginnend mit der Erregung und endend mit dem Orgasmus, und dient allein dem Lustgewinn. In dem Sinne ist alles, was in der Natur vorkommt, natürlich. Und alles, was natürlich ist, ist moralisch-ethisch gut.⁷⁸ Bei jedem anderen Lebensbereich als dem sexuellen würde man eine solche Sicht hedonistisch nennen. Sie läßt nämlich jegliche psychologischen und soziologischen Auswirkungen, die Sex und sexuelle Beziehungen haben können, völlig außer acht.

Der christliche Glaube und auch die abendländische Tradition haben diese Sicht nie gehabt, und ich halte sie für unvereinbar mit den Lehren der Bibel. Das alttestamentliche Gesetz, die Propheten, ja Christus selbst haben niemals den Satz "Was ist, ist gut" akzeptiert. Ganz im Gegenteil: Die

christliche Lehre betont die Bedeutung von Buße und Heiligung - beides Begriffe, die eine Änderung von Verhalten und Charakter beinhalten. Die juristische und moralische Tradition des Westens geht davon aus, daß das Recht auf persönliche Freiheit dort endet, wo es mit dem Allgemeinwohl in Konflikt kommt, und daß daher Verhalten so verändert werden kann und sollte, daß es mit dem Gesetz konform geht.

Aber Kinseys Werk wird immer wieder zur Rechtfertigung von Gesetzesreformen herangezogen. Die in ihm innewohnende Sichtweise, daß das, was natürlich ist, auch gut ist, wird in unseren Schulen vorgetragen und liegt den Gesetzen, die die Diskriminierung einer sexuellen Orientierung für strafbar erklären, zugrunde. Hier wird der Gesellschaft und der Kirche ein ganz bestimmter moralisch-ethischer Standpunkt aufgezwungen. Sollten wir nicht aufstehen und gegen solche Gesetze angehen, besonders wenn diese Gesetze uns auf die Akzeptierung einer ethischen Wertung verpflichten, die wir nicht teilen, ja die später womöglich zur Behinderung unserer Arbeit benutzt werden wird?

Dies sind also die Gründe, warum ich glaube, daß wir als Christen die Doktrin der Schwulen-Bewegung - in welcher Form auch immer - nicht akzeptieren und uns gegen sie in unseren Gesetzen, Schulen und Kirchen wehren sollten. Aber wie macht man das konkret - gegen eine Gesetzesvorlage kämpfen, die den homosexuellen Lebensstil gutheißt oder die "Diskriminierung" aufgrund einer sexuellen Orientierung für ungesetzlich erklären will? Ich möchte hier über das berichten, was wir kürzlich in Neuseeland erlebt haben.

Kampf um die Menschenrechte

Die Menschenrechte stehen in Neuseeland schon seit einiger Zeit auf der politischen Tagesordnung. 1989 verabschiedete unser Parlament ein Grundrechtsgesetz ("Bill of Rights"), das die grundlegenden Menschenrechte in Neuseeland definieren und schützen sollte. Außerdem unterhält die neuseeländische Regierung zur Untersuchung von Menschenrechtsproblemen und Menschenrechts-Diskriminierungen ein ständiges Gremium, die sogenannte Menschenrechtskommission ("Human Rights Commission"). Diese Kommission hat ein eigenes Tribunal, das den Status eines Gerichtshofes hat. 1992 wurde dem Parlament nun eine völlige Neufassung der gesamten Menschenrechtsgesetzgebung vorgelegt: der "Human Rights Act" ("Menschenrechts-Gesetz"). Unter den in diesem Gesetz vorgesehenen neu verbotenen Diskriminierungsgründen waren auch die sexuelle Orientierung und der Befall des Körpers mit krankheitserregenden Organismen (z.B. HIV-Viren).

Nach dieser Gesetzesvorlage hatte die Menschenrechtskommission folgende Befugnisse:

- Grundstücke und Gebäude ohne richterlichen Durchsuchungsbefehl zu betreten.
- Verhandlungen und Untersuchungen geheim durchzuführen und die Veröffentlichung jeglichen Materials und jeglicher Berichte zu verbieten. (Gegen diese Befugnis kann keine Berufung eingelegt werden.)
- Verfahren zu eröffnen, ohne daß eine Klage erhoben wurde.
- Gruppen, die traditionell das Opfer von Diskrimi-

nierung waren, von der Strafverfolgung auszunehmen (d.h. nichts, was zur Verbesserung der Situation der homosexuell Lebender beiträgt, ist Diskriminierung der heterosexuellen Lebensweise, aber umgekehrt gilt der Satz nicht).

- Eine Verurteilung auszusprechen und aufrechtzuerhalten auch ohne Vorliegen von Beweisen für eine Diskriminierung (der bloße Verdacht genügt).

- Gruppenklagen im Namen aller homosexuell Orientierten zu erheben oder anzunehmen.

Ein Berufungsrecht gibt es nur, wenn das Tribunal seine eigenen Verfahrensregeln bricht. Da es jedoch befugt ist, Verfahrensregeln ganz nach eigenem Ermessen festzulegen, wird es sie kaum je brechen.

Bedenkt man dazu noch, daß die Beweislast umgekehrt wird und die vor das Tribunal zitierten Personen bis zu einem etwaigen Beweis ihrer Unschuld als schuldig gelten (eine Bestimmung, die das 1989 verabschiedete Grundrechtsgesetz "Bill of Rights" in diesem Punkt außer Kraft setzt), dann hat man hier ein außerordentlich drastisches Gesetz, das nach unserer Einschätzung mehr Rechte und Freiheiten wegnahm als es gewährte. (Die Befugnis des Tribunals, Häuser ohne richterliche Anordnung zu betreten, wurde erst später von dem zuständigen Sonderausschuß als "unangemessen" gestrichen.)

Gegen diese Gesetzesvorlage haben wir gekämpft - und das nicht, weil wir "ja" zur Diskriminierung von Homosexuellen als solchem gesagt hätten. Vielmehr würde diese Novellierung uns Christen das Recht entziehen, unserem Glauben entsprechend auch zu handeln. Und nach unserem Glauben ist der homosexuelle Lebensstil moralisch-ethisch verwerflich. Wir wußten auch, daß bestimmte Aktivisten der Schwulen-Bewegung die Novellierung als Waffe benutzen würden, um unsere Seelsorge- und Beratungsarbeit zu vernichten. Anhänger von schwulen Gruppen drohten uns, daß sie mit der Verabschiedung der Anti-Diskriminierungsgesetze unseren "Laden schließen" würden. Die Erfahrungen in anderen Ländern haben gezeigt, daß die Schwulen-Bewegung Gesetzesnovellierungen gerne benutzt, um zu schikanieren,⁸⁰ und nach den ersten vorläufigen Urteilen des Menschenrechtstribunals erwarteten die neuseeländischen Homosexuellen, daß Konflikte zwischen schwulen und religiösen Gruppen unweigerlich mit einer Verurteilung der religiösen Gruppen zu Schadensersatz enden würden.

Als Gruppe, die homosexuell Orientierten hilft, ihre Homosexualität zu überwinden, würden wir schon gegen dieses Anti-Diskriminierungsgesetz verstoßen, da wir offen sagen, daß wir den homosexuellen Lebensstil nicht als gleichwertig mit dem heterosexuellen Lebensstil ansehen, weil wir Menschen ermutigen, ihre Homosexualität zu überwinden und weil wir es für gut befinden, wenn jemand seine Homosexualität überwinden möchte.

Außerdem würden wir gegen das Anti-Diskriminierungsgesetz verstoßen, weil wir in einer Beratungsarbeit für homosexuell Empfindende bewußt keine bekennenden Homosexuellen als Berater einstellen. Diese Argumente sind schon mehrfach benutzt worden, so gegen ein Rehabilitationszentrum für Jungen in Wisconsin (USA)⁸¹ und gegen die Radfinderbewegung in Texas.⁸² Wir sind ein kleines, auf Spenden angewiesenes Werk und haben nicht die Finanzen für langwierige Rechtsstrei-

tigkeiten. Sollte unsere Organisation überleben, mußten wir uns vor diesem neuen Gesetz schützen.

Begründet wurde die neue Gesetzesvorlage damit, daß ein Anti-Diskriminierungsgesetz die Homosexuellen vom Verschweigen-müssen ihrer sexuellen Orientierung befreien würde, ihnen den Weg zum Arzt erleichtern und so die Ausbreitung von AIDS eindämmen würde. Zum anderen wurde sie damit begründet, daß Homosexualität biologisch bedingt und unveränderbar sei und daß ein beträchtlicher Teil der Bevölkerung (ein Artikel sprach von 15%) homosexuell sei. Sämtliche Begründungen sind unhaltbar.

Wir legten statistische Belege dafür vor, daß AIDS durch ein Anti-Diskriminierungsgesetz nicht eingedämmt wird, und beriefen uns auf eine Äußerung des neuseeländischen Gesundheitsministers, nach der das Diskriminierungsklima in den verschiedenen Ländern keinen Einfluß auf die Verbreitung von AIDS hat.^{FN83} Das Argument der AIDS-Eindämmung mußte übrigens auch herhalten, um das Zuhälter- und Prostitutionsgewerbe rechtlich zu entkriminalisieren, und das obwohl die Abteilung für AIDS-Epidemiologie in Neuseeland keinen einzigen Fall der AIDS-Übertragung durch Prostituierte dokumentieren konnte. Falls ein Ende der Diskriminierung bestimmten Verhaltens tatsächlich AIDS eindämmen würde, sollten wir in Zukunft nichts Negatives mehr sagen über das Verhalten von gemeinsam Spritzen benutzenden Drogensüchtigen. Das Argument von der biologischen Bedingtheit der Homosexualität wird von der Realität nicht gedeckt, und der Anteil der Homosexuellen an der neuseeländischen Bevölkerung beträgt mit Sicherheit keine 15%. Nur 4% der Männer in Neuseeland sind homosexuell aktiv, und von diesen sind 70% verheiratet.⁸⁴

Es war unser Glück, daß mehrere neuseeländische Parlamentsabgeordnete aus allen größeren Parteien dem christlichen Glauben verbunden und ebenfalls gegen das Gesetz waren. Unsere beiden Forschungsbeauftragten, Dr. Neil und Mrs. Briar Whitehead, hatten unsere Eingabe beim Parlament durch mehrjährige, Tausende von Dollar verschlingende Recherchen vorbereitet. Sie widerlegten die Begründungen für den neuen Anti-Diskriminierungs-Paragrafen "Sexuelle Orientierung" und legten dar, daß er einer Minderheit auf Kosten der Mehrheit besondere Rechte und Schutz gewähren würde.

In Neuseeland werden Gesetze von einem einzigen nationalen Parlament verabschiedet. Kommunale Parlamente können nur Verordnungen erlassen. Gesetzesänderungen werden einem Sonderausschuß von Politikern aus beiden Seiten des Parlaments vorgelegt; der Ausschuß nimmt Eingaben entgegen und gibt dem Parlament anschließend seine Empfehlung zur endgültigen Gestaltung des Gesetzes. Eingaben an Sonderausschüsse sind bei uns eine der effektivsten Arten, Einfluß auf die Gesetzgebung zu nehmen; sie werden viel stärker beachtet als Petitionen. Unsere Eingabe wurde dem Ausschuß zur Anhörung vorgelegt und fünf Personen, die ihre sexuelle Orientierung geändert hatten oder gerade änderten, trugen dem Komitee ihre Erfahrungen vor. Zahlreiche bekennende homosexuelle Männer und lesbische Frauen berichteten über Diskriminierungen gegen sie. Wir andererseits erzählten die lange Ge-

schichte unserer Diskriminierung durch Homosexuelle und baten um Schutz vor einem Mißbrauch der neuen Gesetzesvorlage.

Und siehe da, wir erhielten für unsere Arbeit eine Ausnahmeregelung. Sie wurde vom Sonderausschuß empfohlen und ohne größere Debatten in die Novellierung sowie in drei Klauseln des neuen Menschenrechtsgesetzes aufgenommen. Keine andere Gruppe hatte eine solche Ausnahmeregelung beantragt. Nun wird es nicht möglich sein, daß bekennende Homosexuelle behaupten können, ex-homosexuelle Beratungsgruppen würden gegen Homosexuelle diskriminieren, weil sie homosexuell Orientierte zu einer Änderung ihrer sexuellen Orientierung ermutigen oder weil sie nur heterosexuelle bzw. ex-homosexuelle Berater einstellen.

In unserem Fall reagierten also die Politiker auf das Aufzeigen offensichtlicher Ungerechtigkeiten und schädlicher Folgen einer Gesetzesvorlage.

Wir schickten ein Exemplar unserer Eingabe an jeden Parlamentsabgeordneten in der Hoffnung, daß der Anti-Diskriminierungs-Paragraph "Sexuelle Orientierung" vielleicht ganz abgelehnt würde. Es zeigte sich jedoch, daß die jahrelange hartnäckige Arbeit der Schwulen-Lobby ihre Früchte getragen hatte und daß die Politiker glaubten, "die Zeit sei für einen Wechsel reif". Sie waren auch deutlich durch Meinungsumfragen beeinflusst. Es erwies sich auch, daß Politiker zwar wichtiges Material in die Hand bekommen, aber es aus Zeitmangel oft nicht lesen, selbst dann nicht, wenn sie eigentlich auf der Seite des Einsenders stehen. Dies unterstreicht einmal mehr, wie wichtig es ist, langfristig Lobbies aufzubauen, die die gleiche Botschaft immer wieder bringen. In Amerika werden aus diesem Grund ja heute vollzeitliche politische Lobbyisten beschäftigt. Wir schickten unseren Abgeordneten übrigens statt eines einzigen langen Briefes mit mehreren guten Punkten viele kurze Briefe mit jeweils nur einer Aussage. Zahlreiche Briefe mit ganz wenig Informationen werden eher beachtet als ein langer Brief.

Doch, Christen können den Gesetzgebungsprozeß beeinflussen. An verschiedenen Punkten der Novellierungsdebatte in Neuseeland wurden einzelne Punkte aus unserer Eingabe vorgebracht; möglicherweise haben sie den Ausschuß auch bei einigen der anderen vorgenommenen Änderungen beeinflusst. Was am wichtigsten war: Wir konnten die Wahrheit einbringen, daß eine Veränderung der homosexuellen Orientierung möglich ist.

Was haben wir gelernt?

Was haben wir in Neuseeland gelernt und welchen Rat können wir anderen geben? Erstens haben wir gelernt, daß man Ergebnisse, die man [in Neuseeland] nicht im Stadium des Sonderausschusses erzielt, wahrscheinlich nie erzielen wird. Mehrere andere Änderungsanträge, die später eingebracht wurden, wurden mit großen Stimmenmehrheiten abgelehnt. Am besten sind Zeit und Mittel eingesetzt, wenn eine Gesetzesvorlage im Stadium der Vorbereitung bzw. Diskussion beim zuständigen Ausschuß oder Gremium angegangen wird. Das beste Argument ist, daß Ausnahmeregelungen für bestimmte Gruppen in das Gesetz aufgenommen werden sollten, um Wahlfreiheiten zu bewahren.

Zweitens kann man Politiker, die bereits gegen das

neue Gesetz sind, unterstützen. Sprechen Sie einige Politiker an, die bereit sind, aufzustehen und für ihre Meinung zu kämpfen, und geben Sie Ihnen die nötigen Informationen - Material, das sie in ihren Reden verwenden können. Legen Sie dabei den Schwerpunkt auf säkulare Argumente; Politiker hören eher zu, wenn es darum geht, daß es keine Beweise für eine systematische Diskriminierung von Homosexuellen gibt als wenn sie von Zitaten aus dem 1. Kapitel des Römerbriefes oder dem 2. Buch Mose hören. Ein Rechtsberater kann Ihnen vielleicht zeigen, wie Sie konkrete Änderungsklauseln für das Gesetz vorschlagen können, um damit sich oder andere Gruppen wie z.B. die Kirchen oder die Radfinder zu schützen.

Drittens kann man jedem Politiker bzw. Abgeordneten einschlägige Informationen schicken, um die politische Meinung zu beeinflussen. Die Homosexuellen-Lobby verkauft seit vielen Jahren ein sehr schmeichelhaftes Bild der Homosexualität. Vielleicht würden die Politiker Bedenken bekommen, wenn sie mehr von der Promiskuität, dem Betrug und der Untreue wüßten, die so charakteristisch für homosexuelle Beziehungen sind. Bücher und Artikel über die ungesunden Aspekte der Homosexualität sind erhältlich. Es gibt auch Zurücknahmen von Aussagen, daß Homosexualität nachweislich genetisch bedingt sei bzw. wissenschaftliche Kritiken an entsprechenden Studien. Auch das zur Stützung von Anti-Diskriminierungsgesetzen so oft herangezogene AIDS-Argument stimmt nicht, denn es berücksichtigt nicht den Suchtcharakter des homosexuellen Verhaltens.

Viertens, sprechen Sie mit den Medien. Wenn die Schwulen-Bewegung die Medien benutzen kann, um ihre Position darzustellen, dann können wir das auch. Mrs. Briar Whitehead, eine unserer Forschungsbeauftragten, hatte Kontakte zu den Medien und konnte erreichen, daß eine der großen neuseeländischen Zeitungen einen ausführlichen Artikel über unsere Arbeit brachte. Drei unserer jungen Männer und ich selbst berichteten über unsere Erfahrungen als Homosexuelle und warum wir uns änderten. Die Reaktionen der Leser waren ausschließlich positiv; der Artikel trug dazu bei, daß die Botschaft "Änderung ist möglich" auch die homosexuellen Gruppen erreichte.

Zuletzt: Vergessen wir nicht, daß von Gesetzen zur Stärkung der Rechte Homosexueller niemand etwas hat. In Neuseeland mehren sich seit der Verabschiedung des Anti-Diskriminierungsgesetzes die Beispiele, die zeigen, daß Moral und Ethik sich aus dem öffentlichen Leben zurückziehen. So wurde einer Invitro-Befruchtungsklinik in Auckland mitgeteilt, daß sie die künstliche Besamung von unverheirateten oder lesbischen Frauen nicht mehr verweigern kann. Diese Gesetze helfen weder der Kirche noch der Öffentlichkeit noch den homosexuellen Menschen selber. Was sich Homosexuelle wirklich durch die neuen Gesetze erhoffen, nämlich Freiheit, Annahme und Bestätigung, werden sie dort nicht finden. Während der Verabschiedung des neuseeländischen Gesetzes sprachen uns mehr enttäuschte homosexuelle Männer und Frauen an als sonst. Diese Menschen glaubten offenbar nicht mehr, daß die Gesellschaft oder die Gesetze verantwortlich seien für ihre Probleme. Sie waren zu der Einsicht gelangt, daß die Probleme ihre ureigensten waren.

Anmerkungen:

- 1 Gabbard, Mike: "The gay agenda: fact or fiction?", in: Stop Promoting Homosexuality in Hawaii (Mai 1994), S. 4-6. Siehe auch Rueda, Enrique, The homosexual network: private lives and public policy. Old Greenwich, Connecticut: Devin Adair, 1982, S. 198-203.
- 2 Rueda, S. 198.
- 3 Kirk, Marshall und Madsen, Hunter: After the ball: how America will conquer its fear and hatred of gays in the 90s. New York: Doubleday, 1989, S. 161-163. Zitiert in Duncan, Richard F., "Who wants to stop the church: homosexual rights legislation, public policy and religious freedom", in: Notre Dame Law Review, vol. 69, no. 3 (Januar 1991), S. 413.
- 4 Magnuson, Roger J.: Are gay rights right? Making sense of the controversy. Portland, Oregon: Multnomah, 1990. Zitiert in: Whitehead, Neil und Whitehead, Briar, Submission to the Justice and Law Reform Select Committee on the Human Rights Commission Amendment Bill 1992. Lower Mutt, Neuseeland: Lion of Judah, 1993, S. 128.
- 5 Norwegian Association of Gay Men and Women [Norwegische Schwulenvereinigung], Submission JL/85/561. Select Committee on the Homosexual Law Reform Bill. Zitiert in: Whitehead und Whitehead, S. 128.
- 6 So unterliegen in Kanada jegliche homosexuell-tätsfeldlichen Darstellungen in Radio und Fernsehen hohen Geldstrafen (siehe Dallas, J.: "Political Involvement: yes or no?", in: Exodus Standard 9(2):1,3,11, zitiert in Whitehead und Whitehead, S. 128), und in Australien sind abschätzige Bemerkungen über die Homosexualität strafbar. Bei der Einführung solcher Antidiskriminierungsgesetze versichern Politiker gerne, daß die Religionsfreiheit auch in Zukunft unangetastet bleiben wird, doch die Praxis sieht oft anders aus; so mußte die Georgetown Catholic University einer Schwulengruppe die Benutzung ihrer Räume erlauben (Whitehead und Whitehead, S. 99-102), obwohl bei der Verabschiedung des Gesetzes die Vorkämpfer der Schwulenrechte beteuert hatten, daß das Gesetz die Religionsfreiheit nicht beeinträchtigen würde (Magnuson, S. 67).
- 7 Siehe Baehr vs. Lewin (1993) (Entscheidung des Obersten Gerichtshofs von Hawaii vom 5. Mai 1993). Es wird argumentiert, daß die Nichtanerkennung homosexueller Ehen eine sexuelle Diskriminierung sei, da damit das Geschlecht der Eheschließenden eingeschränkt werde, es müsse sich um einen Mann und eine Frau handeln. Man beachte jedoch, daß die Richter einen Unterschied zwischen "homosexueller" und "gleichgeschlechtlicher" Ehe machen, theoretisch könnten zwei Männer sich lediglich wegen der damit verbundenen juristischen Vorteile für eine Eheschließung interessieren. Selbst wenn die Ehe zwischen Schwulen anerkannt wurde, wurden die in vielen US-Staaten geltenden Gesetze gegen die Sodomie (die oralen und analen Sex verbieten und nicht geschlechtsdiskriminierend, da für Männer wie Frauen gültig sind) bedeuten, daß die "verheirateten" Schwulen praktisch platonische Ehen führen müßten. Dies ist die logische Extremfolge der Trennung zwischen Identität und Verhalten; das Identitätsargument hat oft großes Gewicht, aber in der Hälfte der US-Staaten ist das Verhalten immer noch illegal. Im Fall Bowers vs. Hardwick (1986), einer Anrufung des Obersten Gerichtshofs zur Verfassungsmäßigkeit der Sodomiegesetze, entschieden die Richter, daß es in den USA kein verfassungsmäßig garantiertes Recht auf die Ausübung von Sodomie gebe; Oberrichter Berger bemerkte, daß "die Annahme, daß der Akt der homosexuellen Sodomie ein garantiertes Grundrecht sei, mehreren Jahrtausenden der ethischen Lehre den Rücken kehren würde."
- 8 Swift, Michael: "Gay Revolutionary", in: Gay Community News. Zitiert in Whitehead und Whitehead, S. 174.
- 9 Magnuson, S. 21-23.
- 10 Grant, George und Horne, Mark A.: Legislating Immorality: the homosexual movement comes out of the closet. Chicago: Moody Press, 1993.
- 11 Rueda, S. 107.
- 12 Bayer, R.: Homosexuality and American Psychiatry. New York: Basic Books, 1981, S. 102. Zitiert in Magnuson, S. 23.
- 13 Siehe z.B. die Battelle Human Affairs Studie, zitiert in: Paintin, Priscilla, "The shrinking ten percent", in: Time, vol. 141, no. 17 (26. April, 1993), S. 37-39.
- 14 The Tennessean, 26. April 1993. Zitiert in Grant und Horne, S. 51.
- 15 Florida Feminist Voices, April 1993; zitiert in Grant und Horne, S. 52.
- 16 Grant und Horne, S. 53. Wörtlich sagte sie: "Endlich haben wir eine First Lady, die man f— kann."
- 17 So ABC World News Sunday Moderatorin Carole Simpson. Media Watch, Mai 1993. Zitiert in Grant und Horne, S. 53.
- 18 NBC-Moderatorin Linda Vester in Nightly News. Media Watch, Mai 1993. Zitiert in Grant und Horne, S. 53.
- 19 Knight, S. 7.
- 20 Rueda, S. 192.
- 21 New Zealand AIDS Foundation. Information, Policy and Human Rights. Neuseeland, 1992. Zitiert in Whitehead und Whitehead, S. 112.
- 22 U.S. Department of Health, Education and Welfare, Public Health Service, An Analysis of US Sex Education Programs and Evaluation Methods, von Douglas Kirby et.al., Contract No. 200-78-0804, Report No. CDC-2021-79-DK-FR (Atlanta), Juli 1979. Zitiert in Rueda, S. 233.
- 23 Kasun, Jacqueline, "Turning children into sex experts", in: Public Interest, Frühjahr 1979. Zitiert in Rueda, S. 89-90.
- 24 Insight, 27. September 1992. Zitiert in Grant und Horne, S. 76.
- 25 Scott, DA., Kapitel 6 "How pornography changes attitudes" [Wie Pornographie Einstellungen verändert], in: Minnerly, T. (Hg.), Pornography, a human tragedy. Wheaton, Ill.: Living Books, 1987. Persönliche Korrespondenz mit Neil Whitehead.
- 26 Das Tagebuch der Anne Frank. Frankfurt/M: Fischer, 1953, S. 118.
- 27 Springmann, Bill: "What a gay male teacher offers children", in: Blade, 20. März 1981, S. 14-15. Zitiert in Rueda, S. 90.
- 28 Kinsey, A.C., Pomeroy, W.B., Martin, C.E.: Sexual behaviour in the human male. Philadelphia: W.B. Saunders, 1948. Siehe auch Whitehead und Whitehead, S. 66-75.
- 29 Ernulf, K.E., Innala, S.M., Whitlam, F.L.: "Biological explanation, psychological explanation and tolerance of homosexuals: a cross-national analysis of beliefs and attitudes", in: Psychological Reports V. 65, S. 1003-1010. Zitiert in Greenberg, Aaron S. und Bailey, J. Michael, "Do biological explanations of homosexuality have moral, legal or policy implications?", in: The Journal of Sex Research vol. 30, nn 3 (August 1993). S. 245-251.
- 30 Siehe Hamer, D.H., Hu, Stella, Magnuson, Victoria L., Hu, Nan, Pattatucci, M.L.: "A linkage between DNS markers on the X chromosome and male sexual orientation", in: Science vol. 261 (16. Juli 1993), S. 321-327. LeVay, Simon: "A difference in hypothalamic structure between heterosexual and homosexual men", in: Science vol. 253 (30. August 1991), S. 1034-1037. LeVay, Simon: Keimzellen der Lust. Die Natur der menschlichen Sexualität, Heidelberg/Berlin/Oxford: Akademischer Verlag, 1994.
- 31 West, D.J.: Homosexuality re-examined. London: Duckworth, 1977.
- 32 Hadfield, J.A.: "The cure of homosexuality", in: The British Medical Journal (7. Juni, 1958), S. 1323-1325. Zitiert in Whitehead und Whitehead, S. 62.
- 33 Advocates Debate im Sender WCCO-TV am Sonntag vor der Abstimmung über eine Gay Rights- Rechtsverordnung in St. Paul, 23. April 1978. Zitiert in Magnuson, S. 31. - Laut einschlägigen Studien haben 80-95% der männlichen Homosexuellen Analverkehr gehabt, und eine Studie an 535 australischen Homosexuellen ordnete den Analverkehr als die "körperlich am stärksten befriedigende" von 16 sexuellen Praktiken ein. Die Studie kam zu dem Schluß, daß er "für eine beträchtliche Anzahl von Männern" "ein zentraler Teil des homosexuellen Lebens" sei. Siehe Connell, R.W., Crawford, J., Dowsett, G.W., Kippax, S., Sinnott, V., Rodden, P., Berg, R., Baxter, D., Watson, L.: "Danger and context: unsafe anal sexual practice among homosexual and bisexual men in the AIDS crisis", in: Australian and New Zealand Journal of Sociology, vol. 26, No. 2 (1990), S. 187-208. Ferner Saghir, M.T., Robins, E.: Male and female homosexuality: a comprehensive investigation. Baltimore, Maryland: Williams and Wilkins, 1973. - Beide zitiert in Whitehead und Whitehead, S. 21.
- 34 Altman, The homosexualisation of America. Zitiert in: Giles, Kevin: "Beyond bigotry", in: On Being (Oktober 1991), S. 12.
- 35 Zumwalt, Elmo Jr.: "Guidance from General Powell", in: Washington Times (4. Juni 1992). Zitiert in Duncan, S. 403. General Powell ist selber Schwarzer. Die Parlamentarierin Patricia Schroder kritisierte seine Unterstützung für die Nichtzulassung von Homosexuellen zum Militär und behauptete, er habe ähnliche Ansichten wie einst die Gegner der rassischen Desegregation des Militärs. Powell entgegnete ihr darauf, daß er "meinen Nachhilfunterricht über die Geschichte der Afro-Amerikaner" im Militär benötigt habe, um seinen Vergleich zwischen Rasse und Sexualität machen zu können.
- 36 Magnuson, S. 83-88. Der Oberste Gerichtshof stellte diese Bestimmungen ursprünglich auf, um im Fall Bowers vs. Hardwick (s.o. Anmerkung 7) zu untersuchen, ob Homosexuelle eine zu schützende Minderheit darstellen.
- 37 Zitiert in: Anonymous, "Gay Agenda is based on myths not facts", in: TVF Talking Points (Publikation der Traditional Values Foundation, Washington D.C.), vol. 1, no. 2a, S. 2.
- 38 Das durchschnittliche Haushaltseinkommen lag danach bei den Homosexuellen bei jährlich 55.430 Dollar, bei Schwarzen bei 12.166 Dollar; der US-Durchschnitt beträgt 32.386.
- 39 Rauch, Jonathan: "Beyond Oppression", in: New Republic, 10. Mai 1993. Zitiert in Duncan, S. 408.
- 40 Ramon G. MacLeod: "Gay Market a Potential Gold Mine", in: San Francisco Chronicle, 27. August 1991. Zitiert in Duncan, S. 409. Eine Umfrage ergab, daß bei der amerika-

- nischen Präsidentenwahl 1988 80% der Schwulen und Lesben zu den Wahlurnen gingen, gegenüber unter 60% der Amerikaner allgemein.
- 41 Jeffrey Schmalz, "Gay Politics Goes Mainstream", in: New York Times, 11. Oktober 1992, S. 20.
 - 42 Paintin, S. 39.
 - 43 Posner, R.A.: Sex and reason. Cambridge, Mass: Harvard University Press, 1992, S. 292.
 - 44 Für einen Überblick über die Literatur siehe Whitehead und Whitehead, S. 66-80. Die Arbeit von Kinsey et.al. wird von Ross so kommentiert: "Angesichts dieser Daten scheint es exakter, sexuelle Orientierung nach der Entwicklungsrichtung zu einem gegebenen Zeitpunkt zu definieren und nicht nach ihrer Vorgeschichte. Sexualität kann also eher als eine fluktuierende Variable gesehen werden denn als eine Konstante ..." (Ross, M.W.: The married homosexual man, London: Routledge and Keegan Paul, 1983, S.184).
 - 45 Schwarz, M.F. und Masters, William H.: "The Masters and Johnson treatment program for dissatisfied homosexual men", in: American Journal of Psychiatry 141:2 (Februar 1984), S. 173-181.
 - 46 Selbst in den skandinavischen Ländern, die weltweit die liberalsten bezüglich Homosexualität und Homosexuellenehe sein dürften, ist die Schwulenehe nur bedingt zugelassen. Schweden, Dänemark, Norwegen und San Francisco haben die Ehe bzw. Partnerschaft unter Schwulen eingeführt, gewähren ihnen jedoch kein Recht auf Adoption, künstliche Befruchtung und In-vitro-Befruchtung. Ich wußte von keinem Land, das Schwulen volle Eherechte gewährt. In Hawaii stellten die Richter im Fall Baehr vs. Lewin fest, daß das "Recht" auf gleichgeschlechtliche Ehe nicht so in den Traditionen und dem Kollektivbewußtsein der Hawaiianer verwurzelt ist, daß seine Nichtanerkennung die allen zivilen und politischen amerikanischen Institutionen zugrundeliegenden Grundprinzipien der Freiheit und Gerechtigkeit verletzen würde; daß es ferner nicht in dem Begriff der geordneten Freiheit implizit ist, so daß, wenn man es opferte, Freiheit und Gerechtigkeit nicht mehr existierten; daß es nicht anderen einschlägigen Rechtsfällen wie z.B. dem Fall Roe vs. Wade (der zur Legalisierung der Abtreibung führte) ähnlich ist; und daß es nicht ein Grundrecht wie die heterosexuelle Ehe darstellt. Interessanterweise war Richter Heen der Auffassung, daß die Gerichte kein Mandat zur Entscheidung dieser Frage hatten und daß sie vielmehr in die Zuständigkeit der Legislative gehöre. Er sagte, die Gerichte sollten nicht "künstlich ein Bürgerrecht schaffen, das ohne jeden Präzedenzfall ist und dessen juristische Implikationen - der Anspruch auf solche gesetzlichen Leistungen [wie Steuervorteile, öffentliche Hilfen usw.] - weit über das Recht auf Eheschließung hinausgehen und lang eingewurzelte staatliche Verfahrensweisen auch in anderen Bereichen des öffentlichen Interesses umstürzen werden. Diese Entscheidung wird weitreichende und schwerwiegende Auswirkungen auf die Finanzen und die Politik von Regierung und Industrie dieses Staates haben." Richter Burns fand jedoch, daß der Begriff Geschlecht die sexuelle Orientierung einschliesse, da diese biologisch vorprogrammiert sei, und daß daher eine Diskriminierung auf der Basis der sexuellen Orientierung eine sexuelle (im Sinne des physischen Geschlechts) Diskriminierung darstelle. Dieses Argument setzt wieder eine genetische oder biologische Determinierung der Orientierung voraus.
 - 47 Blumstein, P. und Schwartz, P.: American couples: money work sex. New York: Morrow, 1983.
 - 48 Auf dem hinteren Buchumschlag schrieb Charles Brydon, ein früheres Vorstandsmitglied der National Gay Task Force: "Ich kann die Ehrlichkeit und den Mut der Autoren nicht genug rühmen. Sie haben eine neue Verstandnistür zu den Menschen geöffnet."
 - 49 Blumstein und Schwartz, S. 196.
 - 50 Blumstein und Schwartz, S. 269.
 - 51 Marotta, Toby: Sons of Harvard: gay men from the class of 1967, (ohne Ort, ohne Verlagl, 1982, S. 213. Zitiert in Fajer, Marc A., "Can two real men eat quiche together? Storytelling, gender-role stereotypes and legal protection for lesbians and gay men", in: University of Miami Law Review, vol. 46, no. 3 (Januar 1992), S. 561.
 - 52 Silverstein, C: Man to man: gay couples in America. New York: Morrow, 1981. Zitiert in: Blasband, David und Peplau, Letitia Anne: "Sexual exclusivity versus openness in gay male couples", in: Archives of Sexual Behaviour, vol. 14, n. 5, 1985, S. 397.
 - 53 Blasband und Peplau, S. 403.
 - 54 Blasband und Peplau, S. 403.
 - 55 McWhirter, D. und Mattison, A.: The male couple. EnglewoodCliffs, N.J.: Prentice-Hall, 1984, S. 253.
 - 56 Kelly, J.A., StLawrence, J.S., Brasfield, T.L.: "Predictors of vulnerability to AIDS risk behaviour relapse", in: Journal of Consultants in Clinical Psychology 59 (1); S. 163-166; siehe auch Weatherburn, P., Hunt, A.J., Davies, P.M., Coxon, A.P.M., McManus, T.J.: "Condom use in a large cohort of homosexually active men in England and Wales", in: AIDS care 3(1) (1991), S. 31-41. Beide zitiert in Whitehead und Whitehead, S. 26.
 - 57 Connell et.al., zitiert in Whitehead und Whitehead, S. 21.
 - 58 Connell et.al., zitiert in Whitehead und Whitehead, S. 26.
 - 59 Bell, A.P., und Weinberg, M.S.: Homosexualities: a study of diversity among men and women. New York: Simon and Schuster, 1978. Zitiert in Whitehead und Whitehead, S. 22.
 - 60 Brown, P.: "Dangers of monogamy", in: New Scientist 135 (1838) (1992), S. 38. Zitiert in Whitehead und Whitehead, S. 22.
 - 61 Saghir und Robins, zitiert in Whitehead und Whitehead, S. 22.
 - 62 Matthews, G.W., Neslund, V.S.: "Trends in AIDS litigation in the United States - 1983 to 1988", in: Abstracts International Conference on AIDS, June 4-6 1989, 5:957. Zitiert in Whitehead und Whitehead, S. 27.
 - 63 Siehe z.B. Siegel, K., Bauman, L.J., Christ, G.H., Crown, S.: "Patterns of change in sexual behaviour among gay men in New York City", in: Archives of sexual behaviour, Vol. 17, no. 6(1988), S. 481-497.
 - 64 Weatherburn et.al., zitiert in Whitehead und Whitehead, S. 24.
 - 65 Whitehead und Whitehead, S. 29.
 - 66 Adib, S.M., Joseph, J.G., Ostrow, D.G., James, S.A.: "Predictors of relapse in sexual practices among homosexual men", in: AIDS Education and Prevention 3(4), S. 293-304. Zitiert in Whitehead und Whitehead, S. 29.
 - 67 Aaron, William: Straight. Garden City, N.Y.: Doubleday and Co., 1972. Zitiert in: The Coalition of Concerned Citizens, The Social Effects of Homosexuality in New Zealand, Christchurch, Neuseeland: The Coalition, ca. 1985, S. 26.
 - 68 Fein, B. und Stoddard, T: Gay Marriage: should homosexual marriages be recognised legally?, in: ABA Journal 76 (Jan. 1990), S. 43.
 - 69 Cameron, Paul, Playfair, William 1., Wellum, Stephen: The Homosexual Lifespan. Washington D.C.: Family Research Institute Inc., 1992. Zitiert in Knight, S. 6.
 - 70 Kelly, J.A., St. Lawrence, J.S., Brasfield, T.L., (1991): Predictors of vulnerability to AIDS risk behaviour relapse. Journal of consultants in Clinical Psychology 59 (1):163-166. Zit. nach Whitehead und Whitehead, S. 22
 - 71 Solzhenitsyn, Aleksandr: A Warning to the West. New York: Harper and Row, 1978, S. 64. Zitiert in Grant und Home.
 - 72 Jay, K. und Young, A.: The Gay Report 3. [Ohne Ort, ohne Verlag] 1979, S. 73. Zitiert in Fajer, S. 539.
 - 73 Worthen, Frank: S.O.S. message, Understanding the San Francisco homosexual: what is wrong here, why are S.F. gays so militant? (21. August 1981) Memo an Straßenevangalisationsteams.
 - 74 Dies zeigt sich am deutlichsten in einem Artikel, der in dem offiziellen Organ der Homosexuellen in der amerikanischen Episkopalischen Kirche erschien. Joan Clark schreibt: "Im folgenden möchte ich mich auf den Kampf zur Abschaffung der Homophobie als Kampf um Gerechtigkeit konzentrieren - ein Kampf, der die gleiche Tiefe, Kraft und thematische Verknüpfung zeigt wie andere Befreiungskämpfe, also die gegen den Rassismus, Sexismus, Klasisismus und Imperialismus." Clark, Joan L.: "Homophobia, hysteria and hypocrisy", in: Integrity Forum 7. Oak Park, HI.: Integrity, 1981. Zitiert in Rueda, S. 118.
 - 75 Rueda, S. 117.
 - 76 Posner, S. 292.
 - 77 Für eine Kritik von Kinseys methodologischen Fehlern siehe Reisman, J., Eichel, E.W. und Muir, J.G.: Kinsey, sex and fraud: the indoctrination of a people, hg. von Muir, J.G. und Court, J.H. Lafayette, Louisiana: Lochinvar-Huntingdon House, 1990. Siehe auch Whitehead und Whitehead, S. 39-40.
 - 78 De Cecco, John P.: "Sex and more sex: a critique of the Kinsey conception of human sexuality", in: McWhirter, D.A., Sanders. S.A., Reinisch, J.M. (Hg.), Homosexuality/ Heterosexuality: concepts of sexual orientation, New York: Oxford University Press, 1990, S. 367-386.
 - 79 Whitehead und Whitehead, S. 106.
 - 80 Siehe z.B. den Fall der Georgetown University (Whitehead und Whitehead, S. 99-102).
 - 81 Antonio, G.: "Anti-discrimination legislation may be hazardous to your health", in: New Dimensions Special Issue 40-41 (1989). Zitiert in Whitehead und Whitehead, S. 103.
 - 82 Whitehead und Whitehead, S. 99.
 - 83 Butcher, A.: Homosexual Law Reform Bill. Summary of Submissions. Wellington: Select Committee on Justice and Law Reform, 1985. Zitiert in Whitehead und Whitehead, S. 29-30.
 - 84 Whitehead und Whitehead, S. 38.

Dieser Vortrag ist mit freundlicher Genehmigung nachgedruckt worden aus:
Homosexualität und christliche Seelsorge
 Ein Werkbuch für die Kirche
 zu beziehen über:
 Christen in der Offensive e.V.
 Postfach 1220,64382 Reichelsheim
 Tel.:06164-4310

Christa Meves

In Bezug auf Sexualität und Sexualmoral hat endlich ein Umdenken begonnen

Gerade auch die Katholiken sollten sich unbeeindruckt vom Zeitgeist gegen negative Entwicklungen zur Wehr setzen

In Norddeutschland bahnt sich eine Art Umdenken an. Dort wo die Sexwelle vor dreißig Jahren ungehindert ins Flachland einbrach, dort in Hamburg, Bremen und Göttingen, wo die Vertreter der Achtundsechziger die Vorlesungen an den Hochschulen sprengten, tritt endlich, im Jahre 1997, so etwas wie eine Gegenbewegung hervor.

In Hamburg haben sich Eltern zusammengeschlossen, um zu erreichen, daß das seit dem Beginn der siebziger Jahre existierende und als Lehrmaterial für die Schulsexualerziehung eingeführte Machwerk "Zeig mal!" endlich als das erkannt und eliminiert wird, was es ist: Offenbar eine Anleitung zur Pädophilie. Das passiert gewiß nicht von ungefähr: Denn das furchtbare Schicksal der kleinen Kim ist schließlich lange schon kein Einzelfall mehr.

Noch sind in der Bundesrepublik Deutschland mehr als siebenhundert Kinder vermißt, die Zahl der Sexualdelikte steigt bereits seit einigen Jahren, und der spektakuläre Fall des Belgiers Dutroux hat einen internationalen pädophilen Videomarkt aufgedeckt. Die Folgen: Endlich macht die nackte Angst Eltern wach und endlich aufgeschlossen für gewisse Zusammenhänge.

So zum Beispiel dafür, daß die Befreiung zur Sexualität eine Entfesselung des Sexualverbrechens zur Folge gehabt hat oder daß Kinder, die man unangemessen früh und schamlos pornographisch aufklärt, in die Gefahr geraten können, pädophil sexualsüchtig zu werden. Solcherart Störungen sind kaum rückgängig zu machen, wenn sie sich einmal angebahnt haben.

Gegen diese in der Sexualwissenschaft bekannten Faktoren trat mit der linken Revolution aus dem Jahre 1968 eine Ideologie auf den Plan, die das Erfahrungswissen oftmals leichtfertig beiseite fegte. Die in der Wissenschaft längst bekannte Erfahrung, daß Sexualtäter häufig sexualsüchtige Wiederholungstäter sind, wurde oftmals als "überholt" ad acta gelegt und statt dessen wurde in manchen Kreisen die ideologische Vorstellung gepflegt, daß Sexualtäter - durch Therapie von Frust und Sex-Stau befreit - zu einer normalen Bahnung ihres Geschlechtstriebes gebracht werden könnten.

Diese durch keine wissenschaftliche Erfahrung gerechtfertigte Vorstellung der generellen Therapiebarkeit von Sexualtätern entsprang einem weiteren ideologischen Wunschtraum: Wenn Menschen allein durch die Gesellschaft verdorben würden, müßten sie auch durch Einsicht in die Schuld der ihre Leiden verursachenden repressiven Gesellschaft wieder geheilt werden können.

Schon kurz nach seinem Erscheinen wurde das eingangs erwähnte Machwerk "Zeig mal!" von Seiten der Evangelischen Kirche für den Konfirmandenunterricht empfohlen und ein Protagonist der neuen Entwicklung als Beauftragter für die Fortbildung der Sexualkunde im evangelischen Religionsunterricht der nordelbischen Kirche angestellt. Die bösen Früchte dieser Entwicklung werden jetzt - fünfundzwanzig Jahre später - in einem verheerenden Ausmaß sichtbar.

Nicht allein von der Angst vor dem Verbrechen an ihren Kindern sollte die jetzt auftauchende Gegenbewegung der Eltern getragen werden und sie nicht dazu veranlassen, rachedurstig den Kopf der Täter fordern. Nötig ist vielmehr, daß die Zusammenhänge durchschaut werden und eine tiefgreifende Richtungsänderung erfolgt; denn davon ist im allgemeinen Zeitgeist noch nichts zu erkennen. Ganz ohne Zweifel ist aber vor allem sie in dieser Stunde gefragt.

Folgende Maßnahmen sind unumgänglich geworden: So sollten Sexualtäter nach einem zweiten schweren Nötigungsdelikt in langfristige Sicherheitsverwahrung genommen werden. Sämtliche Materialien zur Schulsexualerziehung sollten auf Angemessenheit geprüft werden. Die Aufklärungsschriften der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung müssten auf polymorph-perverse Tendenzen durchgesehen und - mit einer Tendenz zu verantwortungsbewußtem Umgang der Jugend mit ihrer Sexualität versehen - neu verlegt werden.

Außerdem sollten sowohl die Erkenntnisse der seriösen Sexualwissenschaften ebenso als Orientierungshilfen in Anspruch genommen werden wie die christliche Sexualmoral, die vor allem in der Enzyklika Evangelium vitae von Papst Johannes Paul II. grundlegend dargestellt worden ist.

Für Katholiken ist es darüber hinaus notwendig, auch einen Hauptpunkt des "Kirchenvolksbegehrens", die "Befreiung zu einer neuen Sexualmoral" als eine ideologische Falle zu erkennen, die im Sinne der "Befreiung zur Sexualität" einem jetzt bereits eingesetzten Niedergang nur noch Vor-schub leisten würde.

Sie steht im Gegensatz zum Lehramt und im Dienst einer atheistischen Liberalität, die nicht nur die Hierarchie der Kirche, sondern vor allem Gott und seine Ordnung aus den Angeln zu heben sucht. Daß nicht nur die gebrannten Kinder des evangelischen Nordens dies erkennen, sondern das die Katholiken ihre Furcht, veraltet zu sein, überwinden und aufwachen, ist das dringende Gebot in später Stunde.

Die liberale Demokratie braucht mehr Autorität

Gespräch mit dem Sozialphilosophen Prof. Dr. Günter Rohrmoser

Herr Professor Rohrmoser, als einer der namhaftesten Sozialwissenschaftler in Deutschland, Vertreter einer konservativ und christlich geprägten Sozialphilosophie, haben Sie schon oft auch als politischer Zeitbeobachter Aufsehen erweckt. Vor über zehn Jahren haben Sie dem Bundeskanzler und der Regierungspartei mit dem C im Namen vorgeworfen, die dringend gebotene geistige Wende nicht eingeleitet zu haben. Seither ist viel geschehen - vor allem ist Deutschland inzwischen wiedervereint, was ja wohl ein besonderer Anlaß für eine geistige Wende wäre. Ist sie inzwischen eingetreten?

Nein. Die geistige Wende steht nach wie vor aus.

Zunächst ganz allgemein: Ist denn eine grundsätzliche Umorientierung überhaupt erforderlich? Befinden wir uns denn wirklich, wie oft gesagt wird, in einer Zeit und in einer Welt des grundlegenden Wandels, so daß radikales Umdenken - eine Wende eben - nötig wäre?

Die Gegenwart als Zeit des Wandels zu bezeichnen, ist wohl zu harmlos. Seit der Französischen Revolution, als wir in die Moderne eintraten, ist diese durch einen permanenten Wandel charakterisiert. Das hat keiner besser erfaßt als Karl Marx in seinem Kommunistischen Manifest, in dem er das Ereignis der Französischen Revolution erkannt hat als eine qualitative Veränderung der Geschichte selbst. In diesen Strom der Veränderung werden alle inneren und äußeren Lebensverhältnisse und Lebensbedingungen des Menschen unaufhaltsam mit hinein gerissen. Dieser Wandlungsprozeß wird heute besonders offenkundig, indem wir auf den harten Kern der modernen Industriegesellschaften zurückgeworfen sind, der die technischen Veränderungen - sowohl die Richtung wie den Prozeß - der Gesellschaft bestimmt. Wenn wir heute an die elektronische Revolution denken an die Rolle, die die Medien jetzt spielen und erst in Zukunft im Computer-Zeitalter spielen werden - das ist eine Revolution, die man nur als Kulturrevolution ohne Beispiel bezeichnen kann. Und was Karl Marx als Konsequenz genannt hat - nämlich daß eines Tages die ganze Menschheit von diesen Prozessen ergriffen wird, die alle Kulturen verändern und weitgehend homogenisieren werden - das sehen wir heute.

Das heißt also, daß die tiefgreifenden Wandlungen, die wir erleben, eigentlich wesensgemäße Äußerungen der Geschichte sind, daß wir heute eigentlich nicht viel Neues und nichts Sensationelleres erleben als bisherige Generationen?

Nein, das heißt es nicht. Wir haben es zwar nicht unbedingt mit Neuem zu tun, wohl aber mit einer besonders fühlbaren Veränderung, einer unerhörten Tempobeschleunigung, einer Dramatisierung des Wandlungsprozesses. Und insofern möchte ich doch sagen, daß die, die von einem Umbruch epochalen Ausmaßes sprechen, recht haben.

Welche Indizien sehen Sie für diesen heutigen Umbruch?

Erstens: Wir stellen fest, daß alle Konzepte und Formen der Politik, die gestern noch erfolgreich waren, der Natur der neuen Probleme nicht mehr gewachsen sind. Wir registrieren eine große Ratlosigkeit der Bürger und der politischen Klasse. Das zweite ist das, was ich als Bestätigung der Dialektik empfinde: Alles, was gestern förderlich und segensreich war, zeigt heute sein Janusgesicht und zeitigt die gegenteiligen Konsequenzen von dem, was man sich gestern einmal, als man glaubte, sich auf dem Weg des Fortschritts zu befinden, erhofft hatte.

Läßt sich das etwas konkreter darstellen?

Ja. Sehen Sie das Gesundheitswesen. Es wird, wenn wir dieses weiter nach dem Spiel der kollektiven Sicherung für alle organisieren, morgen - gegen den Willen und unbeeindruckt von dem, was unsere Politiker wollen - in einer Zwei- oder Dreiklassen-Medizin münden. Wir werden sehen, daß das, um dessentwillen wir diese Art von Gesundheitswesen erfunden hatten, nämlich daß jeder nach dem Grad seiner Bedürftigkeit behandelt werden soll, nicht erreicht wurde - ganz im Gegenteil werden wir sehen, daß die, die kein Geld haben, sich mit einem minderen Gesundheitsstatus abfinden müssen. Und das dritte ist, daß in diesem induriegesellschaftlichen Wandlungsprozeß alle aus den Jahrtausenden der Geschichte überkommenen Bestände, Traditionen, Autoritäten - auch was man heute Werte und Normen nennt - sich aufheben und verflüchtigen.

Der Wandel ist also zwangsläufig? Dann wäre es ja wohl gar nicht möglich, alte Werte und Normen aufrecht zu erhalten. Eigentlich wundert mich dieser Beinahe-Fatalismus bei Ihnen...

Nein, das ist kein Fatalismus. Die Geschichte wird vom menschlichen Handeln geleitet - und dieses ist fortwährend auf Veränderung, auf Auflösung des Bestehenden ausgerichtet. Je nachdem, wie wir gestalten, wird sich die Geschichte so oder so verändern. So können wir zwar nicht Auflösungen und Veränderungen aufhalten, aber sie so gestalten, daß sie die Werte und Normen in der Gesellschaft in einem Sinne wandeln, der alte übergeordnete Werte bewahrt und in neuer Form belebt.

Sie zitieren immer wieder Marx. Aber er und seine Jünger sehen die Veränderungen der Geschichte letztlich in eine höchste Synthese einmünden - im Zustand des kommunistischen Paradieses. Da haben die Marxisten sich doch total geirrt.

Ja. Wir bewegen uns nicht wie die Marxisten sagen, auf ein höheres Niveau der gesellschaftlichen Entwicklung zu, vielmehr haben wir es mit einer Regression zu tun, mit der weitgehenden Auflösung aller integrativen Momente und Zusammenhänge - und mit der geschichtlichen Widerlegung

aller utopischen Konstruktionen und Hoffnungen, mit welchen man vor rund 250 Jahren in diese Epoche eintrat.

Letztenendes muß uns allen daran liegen, daß sich die Geschichte im Sinne einer glücklicheren Welt für alle Menschen entwickelt - bei allen Veränderungen oder gerade durch die Veränderungen hindurch. Hier ist doch die Politik gefordert. Was hat sie für eine Rolle zu spielen?

Sie müßte die gesellschaftlichen Verhältnisse und Wandlungen zu adaptieren, sich anzupassen versuchen, in Grenzen eine Umsteuerung vollziehen.

Aber das heißt doch wohl nicht, daß die Politik allen Stimmungen hinterherlaufen, sich dem "Zeitgeist", also der gerade herrschenden Mode, anpassen soll?

Nein, selbstverständlich nicht. Im Gegenteil. Aber die Politik müßte sich neuen Notwendigkeiten der Selbstbehauptung aufgrund der tiefgreifenden Veränderungen öffnen können. Wenn wir das nicht schaffen, werden wir die politische Landschaft bald überhaupt nicht wiedererkennen. Von vielem ist die Bundesrepublik Deutschland bis jetzt wegen ihres unvorstellbaren privaten Reichtums verschont geblieben. Aber das wird nur noch befristet der Fall sein. Dann werden uns mit voller Wucht die nackten Notwendigkeiten der Selbstbehauptung als Industriegesellschaft erfassen - und ich sage offen, daß ich glaube, daß die heute führenden Politiker sich immer wieder von neuem bemühen den Nachweis zu führen, daß sie dieser Lage politisch und geistig nicht gewachsen sind.

Das heißt also, daß wir nicht über die geeigneten politischen Persönlichkeiten verfügen für die großen Herausforderungen unserer Zeit?

Ja. So ist auch der Niedergang der SPD weitgehend auf die Ausstattung und Qualität ihrer Führungskräfte zurückzuführen. Und wenn Sie sich die stärkste Regierungspartei ansehen, so glaubt man zwar, daß der starke Kanzler die CDU vor ähnlichen Schicksal bewahren wird, aber er wird auch eines Tages nicht mehr da sein. Hinter ihm ist nicht so viel. Ich sehe keinen Politiker, auch in der Nachwuchsgeneration, der über die charismatischen Qualitäten verfügt, über die er verfügen müßte, um die Gesellschaft von der Notwendigkeit und dem Sinn der Umstände, Opfer und Leistungen zu überzeugen, die notwendig wären, um die erforderliche Anpassung zustande zu bringen. Aber bitte: Ich kann mich auch täuschen. Dieser Prozeß ist offen. Die Demokratie hat sich in Deutschland immer wieder als erstaunlich flexibel und lernfähig erwiesen.

Sie haben gesagt, daß sich die Möglichkeiten der Politik, auf die großen Veränderungen Einfluß zu nehmen, "minimalisiert", also stark verringert hätten.

Ja - nach dem Begriff von Politik, den wir haben und der in der liberalen Demokratie auch vielleicht der einzige zulässige Begriff ist. Der Gegenbegriff zu diesem liberalen Politikverständnis ist der der autoritären, totalitären Staaten. Die totalitären Versuche sind aber ebenso gescheitert wie in den zwanziger Jahren die der liberalen Staaten. Relativ stabil haben sich jene gezeigt, die einen Zwischenweg einer mehr autoritären Politik bei gleichzeitiger Beibehaltung liberaler Kulturverhältnisse gegangen sind.

Zum Beispiel?

Zum Beispiel Großbritannien oder die Vereinigten Staaten unter Roosevelt in den dreißiger Jahren. Es gibt nicht nur liberale und totalitäre, sondern auch para-autoritäre Lösungen, in denen eine Gesellschaft, deren liberaler Charakter nicht versehrt wird, die notwendigen Entscheidungsprozesse doch etwas anders organisiert, als das bei uns der Fall ist. Wir sind weitgehend der Habermas'schen Empfehlung gefolgt, daß alle Probleme durch Diskurs gelöst werden können. Wenn alle nur lange genug miteinander über etwas reden, kommt eine Lösung heraus, und diese wird, weil sie aus den Diskussionen hervorgeht, schon a priori die richtige sein. Das ist ein schöner liberaler Glaube, aber falsch. Nehmen Sie das Gesetz zur 20-prozentigen Reduzierung der Löhne im Krankheitsfall. Da hat die Regierung sich zu einem gewaltigen Kraftakt aufgeschwungen. Es hat lange gedauert, es ist ungemein viel geredet und verhandelt worden, bis sie sich durchgerungen hat - und passiert ist nichts. Die Tarifparteien kommen zu irgendwelchen Lösungen, aber die Frage ist, ob die kompromißfähigen Lösungen auch den objektiven Notwendigkeiten gerecht werden.

Wenn ich Sie recht verstehe, befürworten Sie also eine Art Zwischenmodell zwischen dem liberalen und dem autoritären Staat. Sie meinen offenbar, daß einem grundsätzlich liberalen Staat irgendwelche autoritäre Einschübe gut täten - als eine Art Korrektur?

Ja. Autorität und Demokratie - das ist zunächst einmal durchaus miteinander vereinbar, Es wäre falsch zu meinen, daß liberale Demokratien nicht auch auf Autoritäten, auf politische und geistige Führung angewiesen sind, auf die Notwendigkeit, aus vielen Quellen einen Konsens zu schöpfen - das gehört zur geschichtlichen Erfahrung auch liberaler Demokratien.

In Deutschland aber scheint Ihnen die Demokratie heute in einem Sinne liberal zu sein, der die notwendige Autorität vermissen läßt?

Deutschland ist ein Sonderfall. Wir haben den Aufbau der Demokratie mit einem bestimmten Programm dessen verbunden, was man Vergangenheitsbewältigung nennt. Und das geht von der simplen Maxime aus: Wenn wir Deutsche in jeglicher Hinsicht das Gegenteil von dem tun, was in der schrecklichen Zeit der deutschen Geschichte geschehen ist, dann werden wir a priori auf dem richtigen Weg sein. Und das hat dazu geführt, daß wir heute nicht nur einen konsequenten Kampf gegen den Faschismus führen. Vielmehr setzen wir unter dem Vorwand, daß es eine richtige faschistische Verschwörung gebe, in Wirklichkeit den Ausrottungskampf fort, den Hitler gegen den deutschen Konservatismus geführt hat. Indem es gelungen ist zu unterstellen, daß der deutsche Konservatismus nicht nur in seiner Erscheinungsform in den zwanziger Jahren, sondern insgesamt verantwortlich sei für alles Unglück, das in der deutschen Geschichte geschehen ist. So setzt man den Vernichtungskampf gegen alle konservativen Bestände und das konservative Erbe der deutschen Geschichte fort und das macht auch die CDU, zum Teil mit großer Hingabe und Begeisterung. Sie besorgt das Geschäft so gut, daß die SPD sich damit gar nicht mehr zu beschäftigen braucht. Was dazu führte, daß das Grundver-

ständnis liberaler Freiheit so ausgehöhlt, ausgelugt und entleert wurde, daß sich die alte Einsicht Platons wiederholen könnte: Wenn Freiheit mit individueller Willkürfreiheit und Beliebigkeit identifiziert wird, treten unerträgliche anarchische Zustände ein - so daß dann der Ruf nach dem starken Mann laut wird.

Der Konservatismus, von dem Sie glauben, daß er in einer geistigen Wende wieder belebt werden müsse, bedeutet also, daß sich die Menschen wieder auf ihre Geschichte besinnen sollten?

Ja. Er bedeutet Festhalten an historischen Werten gegen die Auflösung und die totale Tabu-Zerstörung -, er bedeutet Wahrung von Autoritäten - vor allem von Eltern und Lehrern.

Heißt das auch, daß wir wieder mehr Patriotismus brauchen, der heute in Deutschland immer noch oft mit dem Nationalismus in einen Topf geworfen wird?

Da gibt es viele Faktoren. Der Ausgangspunkt ist das Programm, mit welchem die Amerikaner 1945 nach Deutschland kamen, um die Deutschen endlich reif für die Demokratie zu machen. Das war auch eine lobenswerte Absicht. Nur sind sie übers Ziel hinausgeschossen, hatten nicht erkannt: Wenn man ein Volk von seiner Geschichte trennt, wird es nicht reif für die Demokratie. Denn auch Demokratie ist auf Geschichte angewiesen. Und das zweite, daß die Situation tiefgreifend verändert hat, ist die Jugend- und Studentenrevolte der 68er, deren Anhänger in der Absicht, den Faschismus auszuroten, eine Art Kulturrevolution in Gang gebracht haben - mit dem Ziel, nicht nur die Geschichte ideologiekritisch zu analysieren, sondern auch tief in die deutschen Mentalitäten, in den deutschen Charakter einzugreifen, um aus dem, was einmal deutsch war, den Musterdemokraten der Welt hervorzubringen. Und dann kam im Zuge des Zusammenbruchs des Sozialismus und der Wiedervereinigung noch etwas Seltsames hinzu: Daß der zusammengebrochene Sozialismus sich einem Prozeß der kritischen Hinterfragung hat weitgehend entziehen können, und daß die alten, zum Teil emanzipatorischen, zum Teil kollektivistisch-kommunistischen Kräfte bis hin zu jenen, denen ernsthaft an sozialer Demokratie lag, sich zusammengefunden haben in einer Art antifaschistischem Volksbündnis, um dem Faschismus mit noch größerer Energie entgegenzutreten, indem sie die Parole ausgaben, daß der Faschismus, durch die Wiedervereinigung begünstigt, das Haupt wieder erheben könnte. Vorkommnisse im Zusammenhang mit schlechter Behandlung von Ausländern bis hin zu Anschlägen auf Asylbewerberheime wurden als Ausdruck eines sich neu bildenden faschistischen Potentials, einer unveränderten faschistischen Einstellung interpretiert. Und so gelang es auch, die bürgerlichen Parteien voll in diese Antifaschismus-Kampagne zu integrieren. Deshalb hat es eine ähnliche Auseinandersetzung wie jene mit dem Dritten Reich mit dem Sozialismus nicht gegeben.

Was muß sich denn bei einer geistig-moralischen Wende wandeln in diesem Land? Was soll eine solche "Wende" eigentlich bringen?

Der Begriff der geistigen Wende ist nicht neu. Schon vor 1982 hat die CDU für den Fall der Regierungsübernahme genau eine solche Wende durch neue geistige Führung versprochen. Der da-

malige Oppositionsführer Kohl hat diese Frage in der Auseinandersetzung mit dem damaligen Kanzler Schmidt offen hervorgehoben. Genscher sagte dann, daß es in einer Koalition mit der FDP zu keiner "konservativen Gegenreformation" kommen werde. Und damit war die versprochene geistige Wende beerdigt.

Weil es ja wohl eine konservative Wende hätte werden sollen. Was hat denn Helmut Kohl eigentlich gemeint, als er die geistige Wende ankündigte?

Nichts Revolutionäres eigentlich, vielmehr Rückkehr zur Normalität. Das bedeutete zunächst einmal, daß man die durch geschichtliche Erfahrung bewährten Tugenden und Werte nicht mehr destruiert, sondern hegt und pflegt. Dazu gehörte unter anderem die Besinnung darauf, daß die Wiederherstellung der Familie in Deutschland wieder möglich würde, daß es einen stabilen Mittelstand geben müsse - besonders wichtig für eine stabile Demokratie -, und daß der Staat eine Deregulierung einleiten müsse, daß er sich auf notwendige Staatsfunktionen zurückziehen und nicht alles an sich ziehen solle, daß eine Entlastung der öffentlichen Kassen erfolgen müsse - alles Dinge, die eine Normalisierung bedeuten.

Herr Professor Rohmoser - Sie haben Bundeskanzler Helmut Kohl kritisiert, weil er vor seinem Regierungsantritt eine "geistige Wende" angekündigt, aber nicht verwirklicht habe. "Wiederherstellung der Familie" und natürlicher Autoritäten, Stützung des Mittelstandes, Rückzug des Staates, sittliche Erneuerung des Bürgertums im Sinne geistiger Alternativen zur "Kulturrevolution" von 1968 - all dies steht nach Ihrer Ansicht aus. Heißt das, daß wir viele unserer heutigen Probleme nicht hätten, hätte die geistige Wende stattgefunden?

Ja - genau, das ist meine These. Wir stünden heute ganz anders da, hätte sich die CDU damals mit einer entschlossenen Wende durchgesetzt, notfalls auch gegen den Widerstand der FDP, die in den ersten Jahren nach der Regierungsübernahme gar keine Alternative hatte. Aber Helmut Kohl hat sich in keiner Weise über die innere Erneuerung, zu Fragen der Sittlichkeit, geäußert. Ich will nicht anklagen, aber nüchtern festzustellen bleibt, daß dieser Kanzler, der vorgab, die geistige Wende zum Regierungsprogramm zu erheben, verstummt ist.

Hätte der Bundeskanzler zur Zeit der Wiedervereinigung, als er über ein besonders hohes Ansehen im ganzen Volk verfügte, diese geistige Wende leichter einleiten können? Immerhin gab es im Osten zunächst so etwas wie ein patriotisches Bewußtsein der Gemeinsamkeit.

Ja. Aber das Thema wurde überhaupt nicht aufgegriffen. Im Gegenteil. Willy Brandt, der da eine erstaunliche Wende vornahm und verkündete, daß nun "zusammenwachsen" müsse, "was zusammengehört", blieb fast allein. Dann kam das Verhalten des damaligen Bundespräsidenten hinzu, der Brandts Wort abgewandelt und vor der Gefahr des "Zusammenwucherns" gewarnt hat. Man muß sich nur einmal vorstellen, wie das in irgend einem anderen Land gewesen wäre, das fünfzig Jahre lang gespalten war und das durch eine gnädige Fügung der Geschichte die Einheit geradezu geschenkt bekam - denn gekämpft darum hat in der damaligen Bundesrepublik keiner -, wie hätte in ei-

nem solchen Augenblick jeder Präsident eines anderen Staates reagiert? Oder denken Sie an jenen deutschen Politiker, der im Fernsehen den Menschen, die wir früher unsere Schwestern und Brüder genannt hatten, eine Banane entgegenstreckte. Das, was wir hier nach Jahren der CDU-Regierung vorfanden, war eine Art nationaler Marschismus, der sich ausgebreitet hat - statt einer geistigen Wende. Eine selbstzerstörerische Tendenz, die gegen sich und die eigene Geschichte gerichtet war - und da wäre es natürlich sehr schwer gewesen, diese Stunde der Wiedervereinigung zu einer Stunde der nationalen Normalisierung zu machen.

Das heißt also, eine solche "nationale Normalisierung" hätte schon vorher, während der Zeit der CDU-geführten Regierung, vorbereitet werden müssen?

Ja, man hätte in den Jahren davor Voraussetzungen dafür schaffen können, eine solche nationale Normalisierung einzuleiten. Die enormen Schwierigkeiten, die wir jetzt mit der Wiedervereinigung haben hängen zum Teil auch zentral damit zusammen, daß alles im Sinne eines vulgären Marxismus auf Probleme der Ökonomie und des technischen wie administrativen Knowhow reduziert ist und keine Gemeinsamkeit bildende Kraft vorhanden ist.

Sie haben immer wieder von der Notwendigkeit einer Symbiose von liberaler Gesellschaft und Christentum gesprochen. Welche Rolle kommt da dem Christentum zu?

Viel mehr als das Christentum haben wir nicht mehr. Mit der Nation ist es nichts, der Staat ist im Dschungel der gesellschaftlichen Interessen untergetaucht, das Vertrauen in die Parteien geht zurück. Das einzige, was uns noch irgendwie geblieben ist, das uns überhaupt noch mit unserer Geschichte und unserer Herkunft verbindet und im neuen Jahrhundert ein großes wichtiges Thema werden kann, ist die Religion, das Christentum - aber wir sind im Begriffe, uns von ihm in einem anonymen, schleichenden Prozeß zu verabschieden. Hier hätten wir noch eine - vielleicht letzte - Gelegenheit.

Ist also eine neue große Mission vonnöten?

Niemand wird glauben, daß eine große Erweckungsbewegung im Volk in Gang zu bringen ist. Auch ist es unwahrscheinlich, daß die Kirchen ihre Lage erkennen und, statt über ihre leeren Kassen zu diskutieren, eine machtvolle Missionsbewegung in Gang bringen - oder gar, daß sich die CDU mit Überzeugungsstärke zu ihren christlichen Prinzipien und nicht bloß zu einem vagen christlichen Menschenbild bekennt. Dies wäre zwar möglich, aber anzunehmen, daß es geschehen werde, würde eine Blauäugigkeit bezeugen, die ich mir nicht zu eigen machen kann. Aber die Aufklärung im besten Sinne - auch über den Stand der Aufklärung - wäre möglich und wichtig. Wir haben alle Tabus bis auf das Nazi-Tabu aufgelöst - im Fernsehen greifen Gewalt und Pornographie um sich, die ganze sexuelle Obsession hat zu dem Dauerthema der Kinderschändung geführt. Der Sozialismus hat sich als unfähig erwiesen, die der Gesellschaft innewohnenden barbarischen Tendenzen zu überwinden. So steht uns heute bei nüchterner Betrachtung gar nichts anderes mehr zur Verfügung als eine Besinnung auf unser christli-

ches Erbe, auf unsere christlichen Werte. Und auf eine Regeneration der sittlichen Kräfte, die Völker und Kulturen aller Zeiten dem Christentum zu verdanken hatten.

Zur Zeit sieht es mit der Besinnung auf diese Werte nicht gerade sehr gut aus. Wo sind die Kräfte, die hier eine Wende bewirken könnten?

Das entscheidende geistige, kulturelle Ereignis der letzten zwanzig, dreißig Jahre war jene Kulturrevolution, die aus der Philosophie der Frankfurter Schule wichtige Anregungen bekam. Was wir heute als Folge davon sehen, ist das Versagen des deutschen Bürgertums vor dieser Kulturrevolution. Denn die Vertreter des Bürgertums haben ihr nichts mehr entgegengesetzt - im Gegenteil: sie haben sich angepaßt, sie haben sich vieles von ihr zu eigen gemacht, sie haben sich zum Teil der Kulturrevolution unterworfen.

Müßte sich also auch im Bürgertum etwas Neues, vielleicht Revolutionäres entwickeln?

Eine entscheidende Herausforderung wird sein, ob das deutsche Bürgertum in der Lage sein wird, zu jener sich offensichtlich allein als Reformperspektive anbietenden Politik eine bessere Alternative anzubieten. Ich habe mich Ende der siebziger und Anfang der achtziger Jahre mit den der Kulturrevolution zugrunde liegenden Theorien auseinandergesetzt und sie dann weitgehend als einziger kritisiert. Diese Kritik wurde zwar teilweise von der Linken zur Kenntnis genommen, nicht aber vom Bürgertum und der bürgerlichen Politik. Die bürgerlichen Politiker - auch maßgebliche Führungskräfte der CDU - stellen mich zum Teil bis heute in die rechte Ecke, weil ich damals fundamental diese kulturrevolutionäre Politik und Strategie kritisiert habe. Aber es muß jetzt endlich die ganze Wahrheit gesagt werden. Die Zeit der halben Wahrheiten und der selektiven Wahrheiten ist vorbei.

Und wenn all dies nicht geschieht? Wenn die geistige Wende auch weiterhin ausbleiben wird?

Dann werden die Nachwirkungen der Kulturrevolution alles, was noch an Resten von Substanz und geschichtlichen Traditionen in Deutschland vorhanden ist, vernichten, wobei sie jedoch ihr Ziel der Veränderung Deutschlands im Sinne der Kulturrevolution nicht erreichen werden. Vielmehr wird es, je näher sie diesem Ziel kommen, die Möglichkeit eines Umschlags in eine Art neuen Faschismus geben. Das ist meine Prognose. Die Frucht der Kulturrevolution ist heute die, daß sich in Deutschland eine Art Sozialdarwinismus auszubreiten beginnt - mit voller Negation auch aller großen sozialen Traditionen der Geschichte. "Der Spiegel", der jahrelang an der Zertrümmerung aller Autoritäten in Deutschland gearbeitet hat, schreibt heute lange Artikel über die Verrohung. Und was er feststellt, ist, daß die jungen Leute umso größere kriminelle Energien entwickeln, je jünger sie sind. Woher das kommt? Wenn man im Sinne der Kulturrevolution die Autorität der Eltern und der Lehrer erfolgreich zerstört hat, braucht man über die Verrohung der Jugend keine Klage zu führen. Diese Verrohung war als eine fast zwangsläufige und logische Konsequenz jener Philosophie absehbar.

Mit Prof. Dr. Günter Rohmoser sprach Dr. Hermann A. Griesser

Günter Rohrmoser und sein Werk

Prof. Dr. phil. Günter Rohrmoser zählt zu den bedeutendsten Geisteswissenschaftlern in Deutschland. Heute ist er Ordinarius für Sozialphilosophie an der Universität Hohenheim (Stuttgart), nachdem er zuvor in Münster und Köln gelehrt hatte. Der Hochschullehrer und scharfsinnige Zeitbeobachter, der am 29. November dieses Jahres 70 Jahre alt wird, befaßte sich vor allem mit der Frage der historischen Wandlungen und deren Folgen für Gesellschaft und Staat.

Auch mit kritischen Stellungnahmen zur Politik ist der einer konservativ-christlichen Geisteshaltung verhaftete aufrüttelnde Mahner immer wieder hervorgetreten. Dabei tritt er für eine grundlegende Erneuerung des Denkens im Sinne historischer Werte ein und wendet sich gegen einen ausufernden Liberalismus. In vielen Zuständen der Gegenwart erblickt er Folgeerscheinungen der "Kulturrevolution" von 1968, wobei er dem deutschen Bürgertum - vor allem den diesem nahestehenden Politikern - vorwirft, sich dieser angepaßt und kein eigenes vorwärtsweisendes Denken entwickelt zu haben.

Im vergangenen Jahr erschien bei Ullstein (Berlin) sein Buch "Der Ernstfall - Die Krise unserer liberalen Republik". Große Beachtung fanden ferner u.a.: "Zeitzeichen - Bilanz einer Ära" (1972), "Zäsur" (1979), "Christliche Dekaden in unserer Zeit - Plädoyer für eine christliche Vernunft" (1996), "Die Wiederkehr der Geschichte" (1995), "Emanzipation oder Freiheit" (1995).

* * *

Hilferuf aus Banja Luka

Es geschah in diesen Tagen: ein alter Mann verletzt sich an der Wirbelsäule, wird in das Krankenhaus in Banja Luka in der von Pale regierten serbischen Republik gebracht. Dort bekommt er nichts zu essen, wird von den anderen Patienten geschlagen, weil er kein Serbe ist und muß schließlich aus dem Krankenhaus geholt und nach Zagreb gebracht werden. Eine lange Fahrt auf schlechten Straßen! Mit einer Wirbelsäulenverletzung!

Es geschah vor einiger Zeit: ein Mann mit einer Schußverletzung wird zwei mal zum Krankenhaus in Banja Luka gebracht und zwei mal abgewiesen. Er verblutet. Ein anderer Mann wird in seiner Wohnung angeschossen. Ein Arzt wird gerufen, kommt aber erst am nächsten Tag. Das Haus der Kranken wird so bewacht, daß auch keine andere Hilfe von außen kommen kann. Auch dieser Mann verblutet. Die Lage der Kroaten und Moslems in Banja Luka ist auch heute noch verzweifelt. Obwohl sie sich nicht mit Waffengewalt gegen die serbischen Un-

terdrücker wehrten und es in diesem Teil des ehemaligen Jugoslawien keinen Krieg gab, starben in Banja Luka etwa 850 Menschen; sie wurden in ihren Häusern ermordet, denn so wurden ihre Wohnungen für andere frei; sie wurden vor den Truppen der Serben in Glamoc und Bosanski Grahovo als lebende Schutzschilde hergetrieben, sie starben an den Folgen von Mißhandlungen. Kirchen und Moscheen wurden angezündet und dem Erdboden gleichgemacht.

P. Atlija starb während des Brandes seines Klosters als Folge seines Herzleidens. Alle Patres waren von den Tschetniks, die in das Kloster eingedrungen waren, gezwungen worden, auf dem Boden zu liegen und sich nicht zu bewegen. Die Biten, man möge doch wenigstens dem alten, herzkranken Pater erlauben, daß er sich auf einen Stuhl oder auch nur auf den Boden setzen dürfe, wurden nicht erfüllt. Als nach etwa einer Stunde alle aufstehen durften, atmete er nicht mehr.

Fr. Ivan Grgic, geboren 1962, wurde von 57 Kugeln getroffen. Fr. Ratko Grgic, 1944 geboren, wurde am 23. Juni 1992 abgeführt. Seitdem fehlt jede Spur von ihm. Schwester Cecilia, 1952 geboren, und Pfarrer Filip Lukenda wurden am 12. Mai 1995 gefesselt und in ihrem Pfarrhaus verbrannt. Ihre Kirche wurde gesprengt. Der Priester Tomislav Matanovic wurde im September 1995 mit seinen Eltern verhaftet. Auch von ihnen hat man nie mehr gehört.

Denjenigen, die nur verletzt wurden und die krank oder alt sind, versucht eine Ambulanz im Haus des Bischofs von Banja Luka, Franjo Komarica, zu helfen. 19 Ärzte und Krankenschwestern leisten dort Erste Hilfe und besuchen auch alte und kranke Menschen in ihrer Wohnung. Da aber der Bischof die Ärzte nicht bezahlen kann und die Lage in Banja Luka so kritisch ist, daß vor allem Familien mit Kindern versuchen, wegzuziehen, ist die medizinische Versorgung aller Nicht-Serben nicht gewährleistet. Wer aber z.B. dem Einberufungsbefehl zur serbischen Armee nicht gefolgt ist, weil er nicht auf andere Kroaten oder Moslems schießen wollte, hat automatisch seinen Anspruch auf soziale oder medizinische Versorgung verloren. Er kann also nur in der Ambulanz des Bischofs Hilfe suchen.

Umso wichtiger wäre es, daß wenigstens dort Hilfe geleistet werden kann.

Daher eine dringende Bitte: Es werden Paten für das medizinische Personal der Ambulanz in Banja Luka gesucht. Die Ärzte und Schwestern sollten etwa 200 DM Gehalt pro Monat und ca 200 DM für ihre eigene Sozial- und Krankenversicherung erhalten.

Interessenten wenden sich bitte an:
Verlag Ursula Zöller
Möllerstr. 35
59555 Lippstadt
Tel.:02941-58001
Fax:02941-57154

Gesucht wird außerdem ein funktionstüchtiges Ultraschallgerät.

Die Hydra des Neides

Damals, als es geschah' gegen Ende der 70er Jahre, war das wie eine makabere Introdution: Der Millionärssohn Oetker, 182 cm lang, wurde von einem Entführer in eine 120 cm lange Kiste gesperrt und so lange im Kofferraum eines Autos gefangengehalten, bis die von dessen Vater erpreßten 21 Millionen Mark bezahlt worden waren. Dreifach zerbrochen kam der junge Mann - lebenslänglich zum Krüppel geschlagen - nur knapp mit dem Leben davon.

Man kam dem mutmaßlichen Entführer Zlof auf die Spur und verurteilte - da er jede Beteiligung an der Entführung leugnete - in einem Indizienprozeß zu einer 15-jährigen Gefängnisstrafe. Die Hälfte der mittlerweile angefaulten Millionen wurden nun vor kurzem, in einem Wald vergraben, gefunden - der Rest blieb nach wie vor verschwunden. Doch in der vergangenen Woche geschah eine Ungeheuerlichkeit: Der mittlerweile freigelassene Verbrecher Zlof trat im Fernsehen auf und erhielt dort die Gelegenheit, mit unverfrorener Selbstverständlichkeit, ja, mit einem von keinerlei Skrupeln angefochtenen Selbstbewußtsein sich nicht etwa nur zu seiner "Heldentat" zu bekennen, sondern sich ihrer zu rühmen und die unfähige Justiz, die angeblich bei der Prozeßführung viele Fehler gemacht habe, lächerlich zu machen.

Der mühsam an Krücken gehende Oetker-Sohn wurde eingeblendet, was Zlofs Stolz auf seine, von ihm als hochintelligent eingeschätzte Tat aber nicht im mindesten beeinträchtigte. Er kündete vielmehr ein Buch an, das er über die Entführung verfaßt habe (was für ein Werbeeffekt!), und hatte gleich auch noch einige abfällige Worte über die Staatsanwaltschaft bereit, die es gewagt habe, sich das Buch vor dessen Veröffentlichung zugänglich zu machen.

Auf einen Aufschrei der Empörung in der Bevölkerung wartete man jedoch vergeblich. Eine Protestwelle blieb aus. Nur einzelne Bürger brachten ihren Unmut zum Ausdruck. Das aber läßt mehr als deutlich aufscheinen: Dieses Ereignis ist wesentlich mehr als eine singuläre Unverfrorenheit. Es ist vielmehr ein erschreckendes Kennzeichen nicht nur des Werteverfalls in unserer Zeit, sondern es macht erkennbar, wie weit die Pervertierung des Unrechtsbewußtseins hierzulande bereits fortgeschritten ist. Daß es mittlerweile immer öfter geschehen kann, daß wohlhabende Unternehmer oder eins ihrer Angehörigen entführt, gequält, ja, unter Umständen getötet werden, damit skrupellose Verbrecher auf diese grausame Weise reiche Beute machen, ist mehr als ein Indiz wachsender, aus der Selbstkontrolle geratener Habgier einzelner Personen in unserem Land.

Es läßt vielmehr deutlich aufscheinen: Hier handelt es sich um die Frucht einer schleichenden Indoktrination mit dem Übel Gleichheitsideologie. Es lohnte sich, eine Dissertation darüber zu erstellen, wie überproportional z.B. reiche Unternehmer in den Kriminalstücken des Fernsehens sich als die Bösewichte entpuppen. Das ist aber nur ein einziges Kennzeichen des am Anfang der 70er Jahre

begonnenen "Marsches durch die Institutionen" im Geist der Gleichheitsideologie: mit dem Abschleifen, ja, der Umwertung unseres Wertsystems. Zunehmend mehr wurde geradezu mit einer Hatz auf die sogenannten "Kapitalistenschweine" die Besitzenden grundsätzlich verdächtigt, ja, anrüchig gemacht und auf diese Weise die Notwendigkeit, jedem Menschen gleich welcher Kaste Achtung zu zollen, außer Kraft gesetzt.

Die erschreckende Zunahme ähnlicher Verbrechen wie dem der Oetker-Entführung wuchs auf diesem Sumpfboden. Die Gleichheitsideologie mit der Wucherung des Neides in ihrem Gefolge begann das Unrechtsbewußtsein für solche Verbrechen allgemein allmählich herabzusetzen.

Daß es Verantwortliche des Fernsehens wagen können, einen solchen Film mit dem geradezu triumphanten Auftreten Zlofs herzustellen und ohne Beeinträchtigung kontrollierender Instanzen auszustrahlen, zeugt nicht nur davon, daß es die Verantwortlichen in Kauf nehmen, die Tat des Kidnappers aufzuwerten, sondern auch daß sie hoffen können, daß in der Bevölkerung das Bewußtsein für Recht und Unrecht für Gut und Böse sich bereits verringert hat.

Wo aber bleibt angesichts solcher Sendungen das Bemühen um Gerechtigkeit für das zum Krüppel geschlagene Opfer? Wo bleibt auch nur der Takt für das Mitfühlen seiner nie mehr enden können den seelischen Leiden?

Das in Lippenbekenntnissen so vielbeschworene Humanum bleibt so auf der Strecke und wird ersetzt durch die nun nicht einmal mehr klammheimliche Freude (wie sie noch im Schleier-Fall bekundet wurde). Sie wurde durch die Existenz dieser Sendung, durch eine so offen dargestellte Freude über den "Helden Zlof, durch offenbare Identifikation mit seinem Coup, durch den er einmal mehr ein Exempel statuierte, im Kampf der (schein)-berechtigten Zerstörung dieser zum Unwert ernannten Gesellschaftsform.

Das sollte uns in später Stunde wachrütteln. Es sollte uns verdeutlichen, daß die Hydra Neid trotz all der vielen Jahre des Wohlstandes nicht aus Mangel an Gelegenheit eingegangen ist, sondern daß sie aus ihren sieben Köpfen unverdrossen Gift versprüht, ja, daß sie in unserem Land geradezu fett gezüchtet worden ist, indem man erstmals in der Geschichte den Neid nicht mehr als eine psychische Gefahr zu verbannen und zu kontrollieren sucht, sondern ihm statt dessen ungebremste Aktivität zubilligt.

Seit der biblischen Warnung vor Kain aber könnten wir wissen, daß die Folge Brudermord heißt. Und ist der Ungeist erst einmal weit genug fortgeschritten, so pflegt er singulär nicht zu bleiben, wie es 70 Jahre nach der russischen Revolution deutlich genug geworden ist - mit diesem Kampf aller gegen alle, der in der Selbstzerstörung endete. Wir bedürfen deshalb in unserer Situation einer entschlossenen, hellwachen Abwehr dieser Durchseuchung mit einer selbstmörderischen Geisteshaltung.

Elisabeth Lukas

Ehre deinen Vater und deine Mutter

Das vierte Gebot ist ein Schutz für die heranwachsende Generation

Die Tiefenpsychologie Freuds geht von einer Idee aus die in etwa lautet: Wenn Vater und Mutter ihre Kinder "ehren" in modernem Wortlaut müßte es pädagogisch richtig heißen: "erziehen", liebevoll auf ihre Bedürfnisse eingehen, dann ergeht es ihren Kindern wohl: Sie erleiden keine Traumata, die sie verdrängen müßten, entwickeln keine Neurosen und Depressionen und sie leben lange, in moderner Sprache: Sie bleiben von psychosomatischen Beschwerden verschont.

Ähnlich leuchtet uns die Idee in ihrer Umkehrung ein. Wenn die erwachsenen Kinder ihre Eltern "ehren", in moderner Sprache: sie nicht bekämpfen, ignorieren, stattdessen öfter besuchen und im Bedarfsfall unterstützen, dann ergeht es den Eltern wohl und sie leben lange, in heutigem Sprachgebrauch: Sie überwinden die Midlife - Crisis, das Leere-Nest-Syndrom, den Pensionierungsschock und das Alterssichtum besser. Aus dieser Überlegung heraus wird das vierte Gebot des Dekalogs zumeist mißverstanden als seinerzeitige Altersvorsorge in einer Gesellschaft, in der es weder eine Rentenkasse noch eine Pflegeversicherung gegeben hat.

Abschied nur im Guten möglich

Im Unterschied dazu ist uns die wirkliche und ertümliche Bedeutung des vierten Gebotes merkwürdig fremd geworden. "Ihm folgt die Verheißung: damit es dir gut geht und du lange lebst auf der Erde" (Eph 6,1-3). Wenn die Kinder ihre Eltern ehren, achten und lieben, dann geht es - den Kindern gut. Den Kindern, nicht den "geehrten" Eltern. Ein logischer Widerspruch? Oder eine in Vergessenheit geratene, sehr weise Erkenntnis? Und wenn, wie wäre sie vereinbar mit den Erkenntnissen moderner Psychotherapie? Geht man dieser Frage nach, so findet sich eine verblüffende Vereinbarkeit des uralten Spruchs in seiner ertümlichen Bedeutung mit statistischen Datenerhebungen am psychotherapeutischen Krankengut des 20. Jahrhunderts. Dazu folgendes:

Seelisch kranke Menschen wandeln zu einem erschreckend hohen Prozentsatz mit Wut, Hader, Vorwürfen und Anklagen gegen ihre Eltern durchs Leben. In etwa 25 Jahren psychotherapeutischer Praxis, in denen ich den großen und kleinen Tragödien von mehreren tausend Patienten gelauscht habe, um ihnen, wenn irgend möglich, mit dem Ansatz der Logotherapie von Viktor Frankl weiterzuhelfen, kommentieren neun von zehn Patienten ihre Eltern eher kritisch. Kolleginnen und Kollegen meines Fachgebietes machten von jeher dieselbe Beobachtung. Daraus wurde bislang der Schluß gezogen, daß die Eltern der Kranken in der Erziehung eben so vieles falsch gemacht haben,

daß ihre Kinder daran seelisch erkrankt sind. Aber es läßt sich auch eine ganz andere Schlußfolgerung daraus ziehen. Und zwar die, daß seelisch kranke Menschen mit überragender Häufigkeit Personen sind, die ihre Eltern ablehnen, ihnen die Fehler, die sie, wie alle Eltern mehr oder weniger, begangen haben, nicht verzeihen und ihnen grundsätzlich die Schuld für eigenes Versagen und Versäumnisse in die Schuhe schieben. Kurz, daß sie ihre Eltern nicht "ehren", und daß es ihnen gleichzeitig nicht gut geht auf der Erde... Vieles spricht für die zweitgenannte Schlußfolgerung:

1. Wenn sich jemand schlecht fühlt, sieht er alles durch eine schwarz eingefärbte Brille. Innere Negativismen werden nach außen projiziert. Keinesfalls aber sind innere Negativismen stets Echo und Reaktion auf äußere negative Gegebenheiten. Speziell bei den Neurosen braucht das nicht der Fall zu sein. Neurosen haben weniger mit einer traurigen Vergangenheit des Kranken zu tun, als man im Allgemeinen denkt. Sie hängen mehr mit einem ungesunden Lebensstil zusammen, den sich der Kranke selbst angeeignet hat, in Verbindung mit einer konstitutionellen vegetativen Dystonie. Typisch dabei ist, daß irrationale Erwartungs- und Zukunftsängste das Leben des Betroffenen dominieren dürfen, weil ihnen kein Widerstand entgegengesetzt wird. Darüber ist der Kranke traurig - über seine eigene Schwäche und Nachgiebigkeit gegenüber der Angst; über das von ihm nicht sinnvoll gelebte Leben.

Die Traurigkeit färbt seine Brille zur Welt ein. Die Welt ist schlecht, böse, gefährlich - sie liebt ihn nicht. Sie hat noch nie etwas für ihn getan. Sie hat ihn immer enttäuscht. Da die Welt zu groß und zu abstrakt ist, als daß sich der Kranke mit ihr auseinandersetzen könnte, schrumpft sie zur Gestalt der Mutter, des Vaters oder des Kollegen zusammen. Die Mutter hat ihn nicht gemocht, der Vater hat keine Zeit für ihn gehabt und der Kollege nützt ihn bloß aus. Es hat sich bei den entsprechenden Studien gezeigt, daß neurotisch kranke

Menschen, die ihre Kindheit sehr negativ beurteilen, in dem Moment, da sie sich durch irgendeine glückliche Fügung oder durch innere Wandlung besser fühlen, dieselbe Kindheit überraschend positiv einschätzen und ihren Eltern zum Teil durchaus dankbar sind. Sie sind bei ihren früheren Vorwürfen gegen Angehörige oder Kollegen einer sogenannten Laienätiologie zum Opfer gefallen. Auf die Frage: "Warum bin ich so ängstlich und deprimiert, warum bin ich nicht zuversichtlich und beschwingt wie die anderen?" haben sie sich eine Antwort zurechtgezimmert. "Weil meine Eltern mich so und so behandelt haben..", eine Antwort, die den Tatsachen oft nicht standhält. Damit soll nicht geleugnet werden, daß es traurige Kindheiten gibt. Es soll nur festgehalten werden, daß die sub-

jektive Beurteilung des Erfahrungsschatzes der eigenen Lebensgeschichte von der jeweils aktuellen Stimmungslage einer Person abhängig ist. Je düsterer die Stimmung, desto mehr Schuld daran bekommt das in der Vergangenheit Erfahrene "aufgebrummt".

2. Das Leben schreitet ständig fort, von Stunde zu Stunde und von Lebensabschnitt zu Lebensabschnitt. Gleichzeitig muß man sich ständig verabschieden, um der nächsten Stunde oder dem nächsten Lebensabschnitt voll zu gehören. Wer in die jeweilige Gegenwart rückwärtsgewandt eintritt, ist in seiner seelischen und körperlichen Vitalität gehemmt und erstarrt alsbald wie Lots Frau. Abschiede müssen kontinuierlich geleistet werden, nicht nur zum Lebensende hin. Aber man kann sich, wovon auch immer, einzig und allein im Guten verabschieden oder gar nicht. Was nicht befriedet ist, kommt nicht zur Ruhe. Es wird bewußt oder unbewußt durch die Gegenwart hindurchgeschleppt wie eine schwere Last und vergiftet auch noch die Zukunft. Es ist immer da, hängt gleichsam ständig in der Luft und gibt den Menschen nicht frei zu seinem Eigentlichen. Insbesondere familiäre Fehden, Konflikte und Streitigkeiten hängen ihm wie schwere Gewichte an den Beinen und machen es unmöglich, in eigener Sache voranzukommen.

Hier hilft kein fortwährendes Nachgrübeln, wer wann wen als erster gekränkt hat. Die Urwurzeln des Hasses sind zu verästelt, um aus dem Boden der Geschichte ausgegraben zu werden. Und könnten sie in komplizierten Analysen ans Tageslicht geholt werden, wären sie trotzdem noch wirkmächtig. Es hilft auch kein Hin- und Herrechnen, wer wem wieviel schuldig geblieben ist, oder wer durch wen wie geworden ist. Lieblosigkeit kann im Prinzip mit den lieblosen Taten anderer nicht gerechtfertigt werden, und wer das versucht, betrügt bloß sich selbst.

Vergebung macht frei

Was hier hilft, ist viel einfacher und großartiger: die Vergebung. Wobei "einfach" in diesem Zusammenhang nicht "leicht" meint, höchstens "schlagartig erleichternd". Denn wird mit Herzensbeteiligung und ehrlichem Willen vergeben, ist ein Schlußstrich gezogen und eine ganze Lebensperiode aus dem Geränk des Hasses gerettet. Endlich kann Abschied von ihr gefeiert werden, kann unbelastet auf eigenem Weg fortgeschritten werden. Die von den Beinen losgesprengten Gewichte sinken zurück in die Bedeutungslosigkeit, aus der sie sich einst aufgebläht haben.

Wen wundert es unter diesem Aspekt, daß seelisch kranke Menschen in der Mehrheit gehemmte, steckengebliebene, infantile, aus ihrer Kindheit oder früheren Phasen nicht verabschiedete Menschen sind? Es ist nicht ihre Hauptschwierigkeit, daß sie eine solche Menge von ihnen Angetanem zu vergeben hätten, sondern daß sie niemandem, vor allem nicht ihren leiblichen Erzeugern, zu vergeben bereit sind.

3. Ein altes Bibelwort lautet: "Nicht das, was durch den Mund in den Menschen hineinkommt macht

ihn unrein, sondern was, aus dem Mund des Menschen herauskommt ... " (Mt 15,11). In psychologischer Übersetzung: "Nicht was über einen Menschen entschieden wird, sondern was von ihm selbst entschieden wird, entscheidet über seine Identität." Ein Mensch, der geliebt wird, kann - deswegen oder trotzdem - alles sein, was er will. Ein Mensch, der liebt, ist ein Liebender. Ein Mensch, der gehaßt wird, kann auch noch alles sein, was er will. Aber ein Mensch, der haßt, ist unweigerlich ein Hassender.

Bei einem Patientengespräch sagt einmal ein Mann zu mir: "Meine Mutter lebt im selben Wohnhaus wie meine Familie und ich, aber völlig abgetrennt von uns. Wir brauchen sie nicht zu sehen." "Wollen Sie sie denn nicht sehen?" fragte ich zurück. "Ach, wissen Sie," antwortete er, "ich mag meine Mutter nicht. Sie hat früher, als sie noch rüstig und meine Frau berufstätig war, für unsere Kinder gesorgt, für uns gekocht, gewaschen und gebügelt."

Vom Geist durchweht

"Wenn sie jetzt keuchend über die Treppe humpelt, macht sie mir Schuldgefühle". Arme Mutter? Keineswegs! Armer Mann! Er formt sich zu einem undankbaren Ungeheuer. Er beschädigt seine Identität. Er braucht seiner Mutter nicht zu begegnen, um das zu erspüren. Ein Blick in den Gewissensspiegel genügt. Wie wird er einmal dastehen, nicht nur an ihrem Grab, sondern auch vor sich selbst? -Als einer, der seine Mutter im Alter im Stich gelassen hat. Und wie wird seine Mutter dastehen? Als eine, die geliebt, geholfen, gedient hat. Sie ist an Lebensernte reich gesegnet und kann mit sich zufrieden sein. Das undankbare Verhalten des Sohnes vermag ihr nichts davon wegzunehmen, rein gar nichts.

Freilich gibt es auch Gegenbeispiele. Eltern, die zänkisch, nörglerisch, vereinnahmend, herrschsüchtig sind. Trotzdem wird stets die Einstellung ihrer Kinder zu ihnen über deren eigenes Wohl mitentschieden. Wenn die Kinder sich ducken, werden sie zu Duckmäusern, wenn sie Tyrannei zulassen, werden sie zu Tyrannenförderern, und wenn sie innerlich gefestigt und äußerlich barmherzig bleiben, werden sie zu stabilen und gütigen Menschen. Wieder könnte der Einwand laut werden, daß das nicht leicht ist. Richtig. Genau deswegen bedeutet seelische Krankheit vielfach den Endpunkt eines leichten, allzu bequemen Weges, auf dem man jeder Herausforderung, Hürde und Verantwortung ausgewichen ist, ganz nach Art des vorhin genannten Patienten, der sogar vor einer Treppenbegegnung mit seiner Mutter flüchtet, um sich Schuldgefühle zu ersparen. Und der psychotherapeutische Hilfe braucht, weil er mit sich und seiner Identität nicht zufrieden ist.

Welches Resümée läßt sich aus alledem ziehen? Als langjährig erfahrene Psychotherapeutin möchte ich behaupten, daß das vierte Gebot ein wahres Liebesgebot für die Kinder ist. Ihnen gilt es, den Kindern, der heranwachsenden Generation, der es gut gehen möge, die beschützt sein möge vor unnötigem Gram und Schmerz, und entbunden werden möge von den Hypotheken ihrer Herkunft. Das

aber können die Kinder nur erreichen, wenn sie ihren Eltern aufrichtig danken, was sie im Erziehungsprozeß von ihnen geschenkt bekommen haben, und ihnen mindestens so aufrichtig vergeben, was dabei mißglückt ist. Kaum ein anderer Begriff kann beide Akte so gut beschreiben wie der Begriff des "Ehrens", der in einer Dimension weit über dem simplen "Zurückzahlen" angesiedelt ist. Wo Menschen dazu bereit sind, steht Eigenes und

Neues offen, und so manche von traurigen Erinnerungen düster eingefärbte Brille kann endgültig abgelegt werden, auf daß sich die Welt zeigt, wie sie ist: vom Geist durchweht.

Die Autorin ist Klinische Psychologin und Schülerin von Viktor E. Frankl. Sie leitet das Süddeutsche Institut für Logotherapie in Fürstenfeldbruck bei München.

Du sollst Deine Eltern hassen

Süddeutscher Rundfunk
Kirche und Gesellschaft

Sendung: Zum Pfingstmontag
Datum : 27.5.1996, 7.50 Uhr S2

Autorin: Doris Weber

Im Mai feierte Peter seinen 43. Geburtstag. Als das Fest in der Nacht zur Neige ging, nahm er sein Glas und verkündete feierlich: »Dies war mein erster Geburtstag, an dem meine Eltern mir nicht gratuliert haben. Darauf trinke ich mit euch. Die Gesellschaft verstummte augenblicklich. Eine junge Frau erhob sich von ihrem Stuhl, berührte sein Glas mit ihrem Glas und sagte: »Ich trinke mit Dir darauf, daß deine Eltern dir im nächsten Jahr wieder zum Geburtstag gratulieren. Vergiß nicht, du hast nur diese einen Eltern.« Peter lachte: »Ich habe mir diese Leute nicht ausgesucht,« sagte er, »für mich sind es Fremde, die zufällig meine Eltern wurden.« Peter, das sei noch kurz hinzugesagt, befindet sich zur Zeit in einer sehr heikelen persönlichen Entwicklungsphase, da ihm bis heute die Ablösung von seinen Eltern nicht vollständig gelungen ist, dies zumindest hat ihm sein Therapeut kurz vor seinem 43. Geburtstag gesagt. In diesem Zusammenhang erinnere ich mich an ein Gespräch, das ich einmal auf einem Kinderspielplatz gehört hatte: Da sagte eine Mutter zur anderen: Das Beste, was wir unseren Kindern für die Zukunft bieten können, ist ein guter Psychotherapeut. Das war kein Witz, die Frau meinte es ernst. Eine ganze Generation von Kindern ist in diesem Geiste großgeworden, aufgewachsen im Zeitalter der Psychotherapie. Und in dieser Epoche bin auch ich Mutter geworden, in einer Zeit, als nicht die Religion, sondern die Psychotherapie Opium des Volkes war - und immer noch ist.

Umzingelt von psychologischer Literatur, die die menschliche Fehlentwicklung vom Tag seiner Geburt, nein, vom Tag seiner Zeugung an, analysiert, wußte ich zumindest, daß ich als Mutter ab sofort zum Kreise der verdächtigen Personen gehöre, die ihren Kindern mit zuviel oder zuwenig Macht oder Ohnmacht, mit zuviel oder zuwenig Nähe oder Distanz, mit zuviel oder zuwenig Selbstvertrauen in ihre kleinen oder größeren Neurosen und Psychosen treiben würden.

Ich war nie eine Äpfelchen-Mutter, so nenne ich jene Bäuerin, der ich in der Provence begegnet bin. Sie trug ein buntes Kopftuch, hatte frische rote Wangen und drei Kinder, die sie mit dem Instinkt

einer Katzenmutter großzog. Die Eltern-Generation, der ich angehöre, hatte keine frischen, roten Wangen. Sie war modern und psychotherapeutisch infiziert, jedes ihrer Gefühle unterzog sie einer gründlichen Gehirnwäsche, und bevor die Kinder umarmt und geküßt wurden, mußte der Verstand zuerst einmal sein Okay geben. Der Selbstzweifel war mit uns, und zugleich die Hybris, wir könnten die Kindheit unserer Söhne und Töchter fehlerfrei absolvieren, Entwicklungsstufe für Entwicklungsstufe arbeiteten wir Eltern dem Prädikat »Besonders perfekt« entgegen. Aus dem Kinderzimmer wurde eine steriles Labor, eine Versuchstation für Eltern auf höchstem Reflektionsniveau. Und die Kinder, die jene bakterienfreie Erziehung bis zum bitteren Ende genossen haben, danken es den Eltern auf ihre Weise. Heute tun sie, was ihnen in die Wiege gelegt wurde: sie suchen einen Psychotherapeuten auf. Was dort passieren kann, habe ich bereits geschildert: siehe Peter.

Über die Therapie-Manie von Peter und allen anderen perfekt erzogenen Kindern dieser Welt schrieb die bekannte englische Schriftstellerin Fay Weldon kürzlich folgendes: »Im neuen Therapiezeitalter bringt man uns bei, den Eltern mit Argwohn zu begegnen. Man erklärt uns, die elterliche Liebe stellt eine Gefahr für uns dar. Es gilt nicht mehr als Tugend, seine Eltern zu ehren. Statt dessen meinen wir heute, daß diese uns verderben.« Soweit Fay Weldon. Die Rede ist hier nicht von den Eltern, die schreckliche Verbrechen an ihren Kindern begehen. Es geht um die ganz normale Familie, in der die Menschen sich auf banale Weise lieben, hassen und verletzen. Es gibt kaum einen Menschen auf der Welt, der das Paradies seiner Kindheit verläßt, ohne dort nicht auch den Abgrund der Hölle gesehen zu haben. »Warum wohl,« sagte neulich meine Freundin Luisa zu mir, »hat Gott dem Moses das vierte Gebot auf die Tafel geschrieben? Weil er wußte, daß es schwer ist, die Eltern zu ehren.« Und vielleicht auch, so haben wir weiter überlegt, weil er wußte, daß es zum gelungenen Leben eines jeden Menschenkindes gehört, wenn es schließlich seinen Vater und seine Mutter ehren und lieben kann.

Die Psychotherapeuten, behauptet Fay Weldon, sehen das anders als der liebe Gott. Ihr viertes Gebot lautet: du sollst deine Eltern hassen. Wer sich widersetzt und dennoch seine Eltern liebt, ist seelisch krank, befindet sich in emotionaler Abhängigkeit. In den Vereinigten Staaten grassiert im Augenblick die Mode der sogenannten »Innerchild-Therapie«. Den Patienten wird beigebracht, sich als lebenslanges Opfer ihrer Eltern zu begreifen,

die eigene Kindheit mit all ihren Verletzungen wird auf Teufel komm raus heraufbeschworen, und wenn das Gedächtnis sich dieser Prozedur versagt, wird empfohlen, während der Sitzung Windeln zu tragen. Das ist der letzte psychotherapeutische Modeschrei aus Amerika. Aber in Deutschland ist es auch nicht viel besser. Hierzulande wird die Seele in Windeln gepackt. Erwachsene Männer und Frauen verbringen unzählige Stunden, Monate und Jahre damit, über ihre Peiniger, die Eltern, zu klagen. Und in der Tat gibt es eine Menge Leid zu beweinen - ich machte hier nicht zur kollektiven Verdrängung frühkindlicher Schäden auffordern und die Eltern unter Naturschutz stellen, ich möchte jedoch auch nicht dem allgemeinen Trend der Elternbeschimpfung folgen. Vielleicht stimmt das Credo der Psychotherapeuten, daß Kinder ihre Eltern zuerst einmal hassen müssen - um sie später lieben zu können, aber ich persönlich verstehe das vierte Gebot anders. Wenn Gott sagt: du sollst Vater und Mutter ehren, dann ist dies nicht - wie häufig befürchtet wird - eine Aufforderung, die Nabelschnur noch fester zu ziehen, sondern genau das Gegenteil. Gott stellt den Menschen in einen dialektischen Prozeß: Ehre deine Eltern, auf daß du ein freier Mensch wirst. Denn: Solange ich meine Eltern hasse, solange ich ihnen ihre Fehler, die sie an mir begangen haben, vorwerfe, solange ich mich als ihr Opfer begreife, bleibe ich ihr Kind, auch wenn ich schon längst erwachsen bin. Alle meine Energien sind gebunden in der negativen Deutung meiner Vergangenheit. Die Erkenntnis, daß auch Verletzungen zur Menschlichkeit des Menschen gehören, daß man Leid und Konflikte akzeptieren und in positive Lebensenergie umwandeln kann, bleibt diesen Menschen verborgen. Die Eltern ehren heißt: die Eltern loslassen, sie entmachten und vom Thron stürzen, ihnen die Verantwortung über unser Seelenheil entziehen und selber Macht über uns gewinnen. Die Eltern ehren heißt: erwachsen werden. Und noch einen Gedanken machte ich hinzufügen: Solange wir als

Unerlöste klagend durch die Welt ziehen, werden auch die Eltern nicht in Frieden leben - und sterben können.

Ich wünsche mir, daß mein Kind mich ehren wird, indem es sich eines Tages von mir verabschiedet und neugierig sein Leben in die Hand nimmt. Und seitdem ich Mutter bin, denke ich manchmal, vielleicht hätte Gott dem Moses auf dem Berg Sinai noch ein weiteres Gebot auf die Tafel schreiben sollen, einen Hinweis für alle Eltern. Der könnte lauten: Viertes Gebot, Punkt a: du sollst deine Kinder ehren, auf daß es dir wohlgehe und du lange lebst auf Erden. Aber das, sagt meine Freundin Luisa, habe Gott mit Absicht nicht geschrieben, weil er wußte, daß der Weg des Menschen zurück ins verlorene Paradies nur über den Härtetest des vierten Gebotes führt. Denn nur derjenige, dem es gelingt, seine Eltern zu ehren, der wird sich selbst ehren, wer seine Eltern akzeptiert, der kann sich selbst akzeptieren, und wer sich selbst akzeptiert, sieht sich trotz aller Fehler und Schwächen dennoch als geliebtes und gewolltes Geschöpf auf dieser Erde. Geliebt und gewollt - von den Eltern? Vielleicht - vielleicht auch nicht - aber das ist unerheblich; denn hinter der elterlichen Gewalt existiert eine höhere Instanz, sie spricht das letzte Wort über uns und das ist - will man der frohen Botschaft glauben - ein uneingeschränktes Ja zur menschlichen Existenz. Glauben kann diese gute Nachricht nur, wer dem göttlichen Rat folgt: werdet wie die Kinder. Und dies ist die Quadratur des Kreises, die zu lösen uns das vierte Gebot aufgibt: als Menschenkinder müssen wir erwachsen werden - um als Erwachsene wirklich Gottes Kinder zu sein, um vor Gott heil zu werden, müssen wir als Menschen zuerst verwundet werden. - Oder: nur, wenn wir uns von unseren Eltern lösen - erlösen - werden wir sie wirklich ehren können, auf daß wir lange leben auf Erden. Und deshalb wünsche ich Peter, daß seine Eltern ihm zu seinem nächsten Geburtstag wieder gratulieren.

Die Mühe des Menschen und der Segen Gottes

Wenn nicht der Herr das Haus baut,
müht sich jeder umsonst, der daran baut.

Wenn nicht der Herr die Stadt bewacht,
wacht der Wächter umsonst.

Es ist umsonst, daß ihr früh aufsteht
und euch spät erst niedersetzt,
um das Brot der Mühsal zu essen,
denn der Herr gibt es den Seinen im Schlaf.

Kinder sind eine Gabe des Herrn,
die Frucht des Leibes ist ein Geschenk.

Wie Pfeile in der Hand des Kriegers,
so sind Söhne aus den Jahren der Jugend.

Wohl dem Mann, der mit ihnen den Köcher gefüllt hat!
Beim Rechtsstreit mit ihren Feinden scheitern sie nicht.

Psalm 127

In guten wie in schlechten Tagen

Familienpolitik - Lehren aus dem schwedischen Experiment

Über Jahrzehnte galt die schwedische Familienpolitik als vorbildlich. Allerdings wurde sie zunehmend kritisiert, besonders auf Grund der Schwierigkeiten, sie zu finanzieren. Dass diese Politik erfolgreich war, wird allerdings bis heute nur selten in Frage gestellt. Allan Carlson, Direktor des Rockford-Instituts, zeigt deutlich auf, dass eine völlig auf staatliche Versorgungsleistungen ausgerichtete Sozialpolitik letztlich familienfeindlich und unbezahlbar ist.

Zeit-Fragen: Herr Carlson, was machte den schwedischen Wohlfahrtsstaat so attraktiv und nachahmenswert?

Allan Carlson: Die Bewunderer des schwedischen Wohlfahrtsstaates betrachten ihn als praktische und vernünftige Anpassung gesellschaftlicher Institutionen an die Anforderungen der modernen Industriegesellschaft, da das Individuum nicht mehr durch Dorfgemeinschaft oder Grossfamilie vor Belastungen und Schwierigkeiten geschützt werden könne. Der moderne Konflikt zwischen Elternschaft und Berufstätigkeit, das heisst zwischen dem Bedürfnis des Menschen nach Nachkommenschaft und dem Sinken des Lebensstandards durch Kinder, wird dadurch gelöst, dass der grösste Teil der Kosten und Lasten der Kindererziehung auf die Gesellschaft übertragen wird: umfassende Kinderfreibeträge, Subventionen für den Wohnungsbau, kostenlose Bildung, Haushaltsdarlehen an Frischvermählte, Subventionen für Kindertagesstätten und eine Vielzahl sachbezogener Dienste ohne direkt für die Bezüger entstehende Kosten wie Schulmahlzeiten und Frühstück, Gesundheitsvorsorge für Mutter und Kind, Mutterschaftszulage und bezahlten Erziehungsurlaub.

Ideologische Begründungen

Kann man die schwedische Sozialpolitik demnach als teuer, aber erfolgreich bezeichnen?

Eine genauere Betrachtung zeigt, dass sowohl die Rechtfertigung als auch der gegenwärtige Erfolg des schwedischen Experiments trügerisch sind. Seit ihren Ursprüngen in den 30er Jahren hat die schwedische Familienpolitik offensichtlich einen stark ideologischen Gehalt, der die Richtung des gesellschaftlichen Wandels bestimmte und mit der herkömmlichen Familie nicht zu vereinbaren ist. Zum anderen verzerrt das schwedische Modell die wahre Natur der zeitgenössischen Familienkrise und erschwert oder verhindert daher eine effektive politische Reaktion.

Wo sehen Sie ideologische Zusammenhänge?

Die umfassende Vision der schwedischen Familienpolitik tauchte zum erstenmal im Jahre 1934 in

der Arbeit der Sozialwissenschaftler Alva und Gunnar Myrdal über die «Krise in der Bevölkerungsfrage» auf. Auslösendes Moment ihres Buches war der rasante Abfall der Geburtenrate in Schweden nach 1920, den sie zur Rechtfertigung einer umfassenden Familien- und Kinderpolitik herangezogen hatten. In der Öffentlichkeit legten sie grossen Wert auf die Notwendigkeit einer grossen Anzahl früher Ehen und einer grösseren Geburtenzahl. So wurden ihre Namen stark mit der Geburten- und Familienfreundlichkeit verbunden. Aber die Analyse der Details ihres Plans und seiner Durchführung enthüllten eine andere Agenda: Eine, die wenig mit dem Schutz und Erhalt der Familie zu tun hatte, sondern vielmehr spezifischen neuen Ideen und Institutionen zum Durchbruch verhelfen sollte.

Mehr Staat, weniger Familie

Die Myrdals glaubten nicht, dass menschliche Beziehungen und Sexualmoral in der menschlichen Natur verankert seien. Sie erachteten vielmehr menschliche Bande wie Ehe und Elternschaft als Produkte sich immer ändernder sozialer und ökonomischer Verhaltensmuster, als eine eher gesellschaftliche denn eine natürliche Einrichtung. Das «System Familie» müsse sich entwickeln oder durch Eingriffe an die neuen Realitäten angepasst werden. Politisch gesprochen bedeute dies, so Alva Myrdal, dass «ein Teil der traditionellen Aufgaben einer Familie von der Gesellschaft übernommen werden muss. Die moderne Gesellschaft muss Familien von den Ängsten befreien, die gerade sie ihnen auferlegt».

Entsprechen diese Vorstellungen nicht auch feministischen Ansätzen?

In der Tat hatte in der Myrdalschen Werteskala die soziale Freiheit und Gleichheit des Individuums die höchste Priorität, besonders in der Frage der Geschlechterrolle. Die Gleichstellung der Haushalte - Ziel der Sozialdemokratie im frühen zwanzigsten Jahrhundert, als Themen wie soziale Gerechtigkeit die Diskussion bestimmten - wurde jetzt der Gleichstellung der Individuen innerhalb der Haushalte untergeordnet. Männer und Frauen wurden als unabhängig Handelnde ohne familiäre Verpflichtungen betrachtet. Nur die «freiwillige Zuneigung» sollte zählen.

Die einstige zentrale Forderung der Sozialdemokraten nach einem «Familiengehalt», einem Lohn, der ausreicht, um eine fünfköpfige Familie in bescheidenem Komfort leben zu lassen, wurde in den 30er Jahren zum Affront, zum Synonym für Abhängigkeit und Unterdrückung.

Das Mutterschutzprogramm der Myrdals stellte daher einen fundamentalen Bruch mit der bisheri-

gen Politik dar: Es war eine Reform, die ausschließlich für die Frauen gedacht war. Männer waren ausgeschlossen. Nur Frauen konnten Anträge stellen, d.h., das Geld war reserviert für Mütter und ihre Kinder. Auf einer Konferenz im Jahre 1938

über Mutterschaftshilfen berichteten Betroffene über die zersetzenden Auswirkungen dieses Gesetzes. Einer von ihnen erklärte: «Es ist nicht Härte oder böser Wille von seiten der Männer - es ist nur so, dass alles völlig von normalen Verhaltensweisen und bisherigen Traditionen abweicht.»

Zentralisierung der Macht

Das neue Mutterschaftsprogramm störte übrigens nicht nur das Verhältnis zwischen Mann und Frau, sondern es verlagerte auch Machtbereiche hin zu Zentralbehörden. Die Gelder kamen direkt aus Stockholm, und die Kreisgremien für das Mutterschaftsprogramm wurden durch die Zentralregierung kontrolliert. Im Namen der Familie übergaben lokale und regionale Verwaltungen ihre Kontrolle über Familienhilfen an das zentrale Sozialministerium, was eine frühe Phase einer massiven und heute nahezu vollendeten - Zentralisierung der Macht darstellte.

Wo sehen Sie die geistigen Wurzeln dieser Anschauungen?

Sehen Sie, die Myrdals waren weltliche Materialisten. Für sie war die Moral funktional durch Institutionen und soziale Evolution geprägt: Wenn eine Mehrheit der Bevölkerung religiöse und traditionelle Regeln verletzt, dann haben die Regeln ihren Sinn verloren und müssen entsprechend geändert werden. Die Myrdals definierten damit die Moral neu als etwas, das menschlichen Bedürfnissen und Trieben dient, quasi als einen Aufgabenbereich der Sozialpsychologie.

Ausgehend von der amerikanischen Soziologie der 20er Jahre, versuchten sie ganz bewusst, der Familie ihre noch verbleibenden Funktionen wegzunehmen, um möglichst schnell zu einer völlig neuen Gesellschaftsordnung zu gelangen. Anreize mussten verlagert werden, Steuer-, Sozial- und Arbeitsgesetzgebung mussten sich ändern, damit Männer und Frauen ihre unbezahlte «Heimarbeit» wie Kindererziehung, Gartenpflege oder Kochen zugunsten einer bezahlten Beschäftigung aufgeben konnten. Gesetze, Vorschriften und Steuern sollten die besonderen wirtschaftlichen Vorteile beseitigen, die mit der Ehe verbunden waren, Neue Programme, die die Kinder unverheirateter Mütter sowie Scheidungskinder unterstützten, sollten die ökonomische Notwendigkeit und den funktionellen Wert der Vaterschaft eliminieren.

Die neue Abhängigkeit

Frauen sollten nie von ihren Ehemännern abhängig sein, ebensowenig wie alte Menschen von ihren erwachsenen Kindern oder kleine Kinder von ihren Eltern. Die Myrdals stellten sich eher eine Ordnung vor, in der alle Individuen gleichermaßen vom Staat abhängig sind. Anders ausgedrückt, «Freiheit» des Einzelnen von traditionellen Famili-

enbanden wurde um den Preis einer allgemeinen Abhängigkeit vom Staat erkaufte.

Im Endergebnis wurden nur den freien Individuen Sexual- und Fortpflanzungsfunktionen überlassen. Durch diesen Akt massiver sozialer Eingriffe glaubten und hofften die Myrdals - und mit ihnen Generationen von sozialdemokratischen Politikern -, dass eine Kombination von Sozialstaat und individueller moralischer Freiheit ausreichen würde, um genügend Nachwuchs zur Aufrechterhaltung des gesamten Apparates sicherzustellen.

Dies entpuppt sich aber immer deutlicher als Irrglaube.

In Schweden schien Anfang der 90er Jahre das Ziel erreicht: Die Geburtenrate stieg wieder leicht über die Erhaltungsgrenze. Im Laufe der letzten Jahre wurde aber ebenso deutlich, dass der Wohlfahrtsstaat wegen seiner inneren Widersprüche bezüglich Familie und menschlicher Natur zunehmend versagt. So wird z.B. der demographische Widerspruch in der näheren Zukunft an Bedeutung gewinnen. In den Jahrhunderten vor der Existenz der Altersversicherung war der Zusammenhalt zwischen den Generationen eine ökonomische Notwendigkeit. Aus einer kulturell gebotenen Pflicht unterstützten Erwachsene in ihren produktiven Jahren ihre alternden Eltern. Zur gleichen Zeit hatten diese Erwachsenen einen starken Anreiz, selbst Kinder zu gebären und grosszuziehen, um ihre eigene Absicherung und Versorgung in der Zukunft zu gewährleisten. Die traditionelle Gesellschaft förderte die Geburt von Kindern.

Familienbände lockern sich

In einem System der sozialen Absicherung, das sich auf Altersrenten konzentriert, kehren sich die Anreize um. Seit Renten im allgemeinen durch Einkommensbesteuerung von den gegenwärtig Arbeitenden an gegenwärtige Rentner bezahlt werden, sind die ökonomischen Bindungen zwischen den drei Generationen einer Familie unterbrochen. Da Einkommenssteuer und Rentenversicherung obligatorisch sind, kann ein Einzelner, ohne langfristige Folgen gewärtigen zu müssen, seinen gegenwärtigen Lebensstandard dadurch verbessern, dass er keine Kinder hat. «Kinder sind teuer, benötigen viel Zeit und sind laut. Lass doch jemand anderen die Kinder bekommen, die mich im Alter unterstützen werden.»

Wenn das Rentenversicherungssystem erst einmal voll eingeführt und finanziert ist, tendiert es dazu, die Geburtenrate zu senken.

Sehen Sie in Bezug auf diese staatliche Übernahme familiärer Existenzsicherungsfunktionen auch einen Zusammenhang zu den immer lockeren Familienbänden?

Die Befürworter des Wohlfahrtsstaates haben immer argumentiert, dass ihre Programme dazu angetan seien, Familien vor den Anforderungen des industriellen Kapitalismus zu schützen. Aber in Wahrheit verringert die Existenz eines Wohlfahrtsstaates die Notwendigkeit, eine Ehe - als Grundlage einer Familie - einzugehen oder aufrechtzuer-

halten. Eine Ehe basiert auf dem Versprechen gegenseitiger Hilfe, wobei sich zwei Erwachsene versprechen, füreinander «in guten und schlechten Tagen» zu sorgen - eine soziale Erfindung mit einer langen Tradition und universeller Gültigkeit. Für eine menschliche Gesellschaft war dies der erste und beste Schutz vor Verlassenwerden, Elend oder Abhängigkeit von der grösseren Gemeinschaft.

Staat als Universalbeistand

Aber die Leistungen eines jeden Wohlfahrtsstaates machen diesen Sinn der Ehe hinfällig.

Wenn der Staat zum universellen Pfleger wird, brauchen weder die Individuen noch die Gemeinschaft die Ehe zur Erfüllung dieses Zwecks. Wenn ich krank werde, sorgt der Staat und nicht mein Ehepartner für mich. Die hohen Raten bei Scheidungen, losen Familienverhältnissen oder Alleinerziehenden haben sicher einen Zusammenhang mit dem Wohlfahrtsstaat als lebenslangem Beistand, der sich um alle Nöte und um die Kinder kümmert.

Dem ist der Wohlfahrtsstaat aber offensichtlich nicht gewachsen. Der Zerfall stabiler Familienstrukturen schafft u.a. einen gesteigerten Bedarf für staatliche Kinderbetreuungseinrichtungen, weil die finanziellen Mittel für den Unterhalt einer unvollständigen Familie nicht ausreichen und die Mütter berufstätig sein müssen. Ein ausgebautes - staatlich verbilligtes - Betreuungsangebot in Verbindung mit dem feministisch überzeichneten Selbstverwirklichungsappell fördert aber wiederum die Auflösung noch intakter Familienstrukturen. Dies widerspricht doch schliesslich dem Wohlfahrtsgedanken.

In der Tat. Selbst die in den vergangenen Jahrzehnten erkennbare Tendenz der verheirateten Frauen zur Berufstätigkeit steht in seltsamer Beziehung zu den Zielen des Wohlfahrtsstaates. Datenmaterial aus Dänemark beispielsweise zeigt, dass die Anzahl der Hausfrauen in diesem Land zwischen 1960 und 1981 um 579 000 abnahm. Im gleichen Zeitraum stieg die Zahl der im öffentlichen Dienst Beschäftigten um 532 000. Interessanterweise findet man zwei Drittel der Zunahme in lediglich drei Bereichen: in Kindertagesstätten und Altersheimen (25%), in Krankenhäusern (12%) und im Bildungswesen (27%). Wenn man sich diese Zahlen vor Augen führt, zeigt sich ein Prozess, bei dem die Frauen ihre Aufgabe der Kindererziehung und der Altenpflege zugunsten einer Anstellung beim Staat - für dieselben Aufgaben - eintauschen. Dies jedoch mit dem Unterschied, dass sie diese Aufgaben weniger effizient ausführen können, weil sie nicht den besonderen Zugang wie zu Familienmitgliedern haben.

Innere Widersprüche

Der Wohlfahrtsstaat, so behaupten seine Befürworter, sei entstanden aus der Idee eines an die Vernunft gebundenen Altruismus, einer aus Einsicht rücksichtsvollen Haltung. Tatsächlich kann der «rationale» Wohlfahrtsstaat aber nur dann erfolgreich sein, wenn seine Bürger sich irrational verhalten.

Wie meinen Sie das?

Einerseits macht der Wohlfahrtsstaat grenzenlose Versprechungen, andererseits hat er nur insoweit Bestand, wie seine Bürger ihre Ansprüche zurückschrauben und sich so verhalten, wie sie es vor seiner Einführung getan haben: Wenn beispielsweise eine nicht geringe Anzahl von Familien sich weiterhin um die älteren Familienmitglieder kümmert oder wenn viele Mütter zu Hause bleiben und für ihre eigenen Babies und Kleinkinder sorgen. Dennoch bestraft das System gerade diese Menschen für ihr altruistisches Verhalten.

Wenn der Wohlfahrtsstaat also seine beabsichtigten Funktionen erfüllen soll, müssen seine Bürger es unterlassen, seine Dienste und Angebote voll auszuschöpfen - das heisst, sie müssen sich eine soziale Selbstkontrolle auferlegen, die jedoch mit dem Anwachsen des Wohlfahrtsstaates abnimmt.

Diese inneren Widersprüche haben dazu geführt, dass in allen westlichen Demokratien der Wohlfahrtsstaat an seiner Grenze angelangt scheint. Ohne grundlegendes Überdenken kann er - und damit auch die unverzichtbaren Leistungen in Notfällen - nicht mehr finanziert werden.

Indem der moderne Wohlfahrtsstaat ein grenzenloses Anspruchsverhalten seiner Bürger fördert, räumt er alle Mahnungen beiseite, die darauf hinweisen, dass Beihilfen nicht aus einer unversiegbaren Quelle gespeist werden.

Der Zusammenhang zwischen bezahlten Steuern und erhaltenen Beihilfen wird abstrakt, beinahe unsichtbar.

Versprechungen gebären Schuldenberge

Als rationales oder «nutzenmaximierendes» Wesen strebt der moderne Bürger danach, seine Steuern zu verringern und seine Beihilfemöglichkeiten so weit als möglich auszunutzen. Die Lücke zwischen dem Einkommen des Staates und seinen Ausgaben wächst daher ständig. Sie ist erklärbar durch den Zwang der Politiker, in einer auf der öffentlichen Meinung basierenden repräsentativen Demokratie Versprechungen machen zu müssen, die haushaltspolitisch nicht tragbar sind.

Als Ergebnis wachsen die Staatsanleihen, weil dies die einzig realisierbare kurzfristige Antwort darauf ist. Konkret heisst das zum Beispiel: Im Jahre 1970 hatte Schweden keine signifikanten öffentlichen Schulden. Im Jahre 1992 war Schwedens Haushaltsdefizit pro Kopf etwa dreimal so hoch wie das der Vereinigten Staaten. Die ständig anwachsenden Schulden Schwedens schnellten empor und wurden zu den höchsten in der Welt, aber nicht auf Grund eines Kriegs- oder Notfalls, sondern nur, um die Versprechungen des Wohlfahrtsstaates einzuhalten.

Solch ein enormer Anstieg öffentlicher Schulden bläht die Ausgaben für Zinszahlungen auf. Im Jahre 1990 überstiegen in Schweden die Zinsen für öffentliche Schulden die Ausgaben für Familienunterstützung und Kinderpflege, für Gesund-

heitskosten und Renten. In Dänemark betrug schon vor 12 Jahren die Zinsen für öffentliche Schulden das Doppelte dessen, was für Altersrente und Pflegemassnahmen ausgegeben wurde, und sie betrug zehnmal soviel wie die Aufwendungen für Zahlungen der öffentlichen Wohlfahrt.

Diese Probleme sind normalerweise parlamentarisch - politischer Korrektur nicht ohne weiteres zugänglich. Es sind die dem modernen Wohlfahrtsstaat innewohnenden Eigenschaften, seine Grundannahmen und Strukturen. Ist die Struktur erst einmal eingeführt, gibt es keine Reformen, die diese Probleme aufheben könnten; es gibt nur einige, die ihre Auswirkungen verlangsamen können, bevor es zum völligen Kollaps kommt.

Gibt es konkrete Vorschläge, wie die heutige Gesellschaft familiengerechter gestaltet werden könnte?

Man benötigt vor allem ein ausgleichendes «Familienlohn»-System, bei dem die volle Vereinnahmung der Familie durch die Industrie dadurch verhindert wird, dass die Lohnarbeit auf ein Familienmitglied begrenzt wird, das wiederum einen Lohn erhält, welcher die ganze Familie ernähren kann. Unterstützt werden müsste dieses System durch eine Steuerpolitik, welche die Ehe, die Kinder und die «Heimarbeit» fördert.

Ein Beispiel mit messbaren positiven Auswirkungen kommt aus den USA, wo in den Jahren 1948 bis 1963 bei der Einkommenssteuer progressive Besteuerungsansätze mit erheblichen Vergünstigungen für jedes einzelne Familienmitglied mit einem «Einkommenssplitting» kombiniert wurden.

Weiterhin sollte eine Dezentralisierung der industriellen Produktion - ähnlich wie in der Schweiz - stattfinden, verbunden mit der Erhaltung einer lebensfähigen Landwirtschaft. Und schliesslich müsste die Familie erneut Aufgaben übernehmen, welche Jahrzehnte zuvor dem Staat übertragen wurden.

Ich glaube, dass entsprechende Massnahmen dieser Art einen besseren Weg zu einer wirkungsvollen Familienpolitik im dritten christlichen Jahrtausend darstellen, an dessen Schwelle wir jetzt stehen.

Herr Carlson, wir danken Ihnen für dieses Gespräch.

Dr. Allan Carlson

* 1949 in Des Moines, verheiratet, vier Kinder. 1978 Ph. D in Neuerer Europäischer Geschichte; 1979 Dozent für Geschichte am Gettysburg College, Pennsylvania; 1981 Vizepräsident und seit 1986 Präsident des Rockford Institute, Illinois; 1988 von Präsident Reagan in die National Commission on Children berufen, Beratertätigkeit im Rahmen des Council on Families in America und des Research Institute for the Family, Experte bei Hearings der US-Regierung, des Senats und anderer Behörden zum Bereich Familie, Kinder- und Frauen, ausgedehnte Vorlesungs-, Forschungs- und Publikationstätigkeit: 1988 Family Questions, Reflections on the American Social Crisis, 1990 The Swedish Experiment in Family Politics, 1993 From Cottage to Work Station; The Family's Search for Social Harmony in the Industrial Age, Herausgeber von Chronicles, The Family in America und The Religion & Society Report.

Buchhinweis:

Biographie über das Leben und Werk des Theologen Adolf Schlatter

Quellen des Glaubens

Dr. Werner Neuer: Adolf Schlatter. Ein Leben für Theologie und Kirche. Calwer Verlag, Stuttgart 1996, 937 Seiten, 68 DM

Rainer Riesner

Eine fundierte Studie über einen Dogmatiker und Neutestamentier, der Maßstäbe setzte, denen auch heute nur schwer zu entsprechen ist.

Eine Geschichte der Tübinger Universität urteilt über die ersten drei Jahrzehnte unseres Jahrhunderts: "Ungeachtet dieses oder jenes großen Einzelnen, Adolf Schlatter zum Beispiel, war das allgemeine Niveau an der Eberhardina eher beschei-

den." Man horcht auf, wenn Walter Jens so über einen konservativen evangelischen Theologen schreibt. Schlatter wurde 1852 in St. Gallen in ein Elternhaus geboren, das mit der großen, teilweise ökumenischen Erweckungsbewegung des frühen 19. Jahrhunderts verbunden war. Nach einer Glaubenskrise zu Beginn des Studiums bekam er durch den evangelischen Theologen Johann Tobias Beck und den katholischen Philosophen Franz von Baader wieder Boden unter die Füße. Den jungen Pfarrer forderten pietistische Kreise der

Berner Kirche auf, Hochschullehrer zu werden. Gegen den aus heutiger Sicht kleinkarierten Widerstand der Fakultät erreichte Schlatter die Habilitation. Nach Greifswald und Berlin wurde er 1898 Professor für Neues Testament in Tübingen. Den Höhepunkt seines Wirkens erlebte Schlatter nach der Emeritierung. Eine Generation württembergischer Pfarrer wurde durch ihn geprägt. Hochgeachtet von theologischen Freunden und Gegnern starb Schlatter 1938.

Zum Dialog berufen

Die nicht bloß große, sondern großartige Biographie von Werner Neuer schildert quellennah und anschaulich dieses Gelehrtenleben zwischen Kaiserreich und Drittem Reich. Neuer hat in imponierendem Umfang unveröffentlichtes Material erschlossen. Es reicht vom Briefwechsel mit Karl Barth bis zu einem Brief des Laacher Benediktiners Damasus Winzen aus Schlatters Todesjahr mit dem bemerkenswerten Satz: "Sie müßten selbst empfinden, wie viel Verwandtes Ihre Art der wahrhaft kontemplativen Schriffterkenntnis mit dem schweigenden Hören des Mönches hat."

Überhaupt zeigt Neuer, wie Schlatters Theologie zum Dialog mit katholischer Tradition befähigen kann, weil protestantische Engführungen vermieden sind. So ließ sich Schlatter nie von Kants Verneinung natürlicher Gotteserkenntnis lähmen. Es gibt wohl noch mehr Wirkungen Schlatters auf katholische Theologen, als Neuer aufweist. So hat sich Heinrich Schlier immer auf den Aufsatz gegen die "Atheistischen Methoden in der Theologie" berufen.

Während Neuer zeigt, daß man beim Dogmatiker Schlatter noch einiges entdecken kann, ist seine überragende Bedeutung als Neutestamentier schon lange unumstritten. Auch das war nicht immer so. Noch 1893 hatte ein Kollege Schlatter zu wissenschaftlicher Arbeit unfähig erklärt. 1932 verlieh ihm dann die Philosophische Fakultät der Universität Berlin den Ehrendoktor für seine Leistungen in der Wissenschaft vom Judentum. In einer Zeit unzureichender Textausgaben und fehlender Hilfsmittel hatte sich Schlatter autodidaktisch in die fremde Welt der rabbinischen Literatur eingegraben. Er war nämlich überzeugt, daß Altes Testament und zeitgenössisches Judentum den Wurzelboden des Neuen Testaments bilden und nicht der hellenistische Synkretismus, wie es der Mehrheitsmeinung entsprach.

Nicht viele Exegeten hätten vor dem Zweiten Weltkrieg wie Schlatter gesagt, daß er "mit Freuden den Judenrock Jesu trage". Schlatter hat nicht bloß das gesamte Neue Testament in den bis heute nachgedruckten "Erläuterungen" für die Gemeinde ausgelegt. Er schrieb auch neun große wissenschaftliche Kommentare, die eine höchst originelle Synthese aus philologischer Akribie und theologischer Interpretation auszeichnen.

Fast genau hundert Jahre vor den Auseinandersetzungen um den Göttinger Professor Gerd Lüdemann gab es in der evangelischen Kirche schon einmal Streit um das Apostolische Glaubensbekenntnis. Der damals profilierteste Vertreter der Liberalen Theologie, Adolf von Harnack ein Vertrauter Wilhelms II. und genialer Wissenschafts-

organisator, hatte die Abschaffung im Gottesdienst gefordert. Der Proteststurm der Altgläubigen und ein auf wirklichen Pluralismus bedachtes Kultusministerium machten es möglich. Schlatter wurde 1893 nach Berlin berufen, um neben von Harnack eine an Bibel und kirchliches Bekenntnis gebundene Theologie zu vertreten. Wer Haß oder auch nur Polemik zwischen den beiden Kontrahenten erwartet hatte, sah sich getäuscht. Ohne im geringsten die unüberbrückbaren sachlichen Differenzen zu verwischen, gingen sie in höchstem persönlichen Respekt miteinander um. Das wissenschaftliche Ethos Harnacks und die souveräne Quellenkenntnis Schlatters haben Maßstäbe gesetzt, denen auch heute nicht leicht zu entsprechen ist.

Wider die Legenden

Neuers Biographie wehrt auch der Legendenbildung. So kursiert das Gerücht, Schlatter sei in positivem Verhältnis zum Dritten Reich und den "Deutschen Christen" gestanden. Nicht nur in Briefen, sondern auch in öffentlichen Stellungnahmen hat er in mutiger Direktheit Ideologie und Praxis der Nazis bloßgestellt. Während sein Nachfolger Gerhard Kittel "das ewige Gesetz von Boden und Blut" beschwor, spottete Schlatter vor Studenten über die "Rassenseele des Hahnenfußes". Und seinem Sohn Theodor schrieb er "vom Erbarmen mit den Braunen. Das Leben lang das Horst-Wessel-Lied singen müssen ist ein hartes Los."

Geradezu prophetisch wirken Worte von 1935 über die Erfüllung nationalsozialistischer Hoffnung: "Würde, wenn dieser neue Tag wirklich käme, die Sonne nicht über einem Schlachtfeld aufgehen, das voll von Leichen und Ruinen wäre?" Daß auch Schlatter, besonders im Zusammenhang mit der Unterdrückung der Juden, nicht zum offenen Widerstand gegen den Staat aufrief, fällt uns Nachgeborenen zu kritisieren leicht.

Schlatter gehört in die geistige Vorgeschichte der Bundesrepublik. Auch durch seine "Christliche Ethik" inspiriert, gründeten 1924 pietistische Christen in der Brüdergemeinde Korntal bei Stuttgart den "Christlichen Volksdienst". Paul Bausch, Mitglied von Reichs- und Bundestag, hat in seinen "Lebenserinnerungen und Erkenntnissen eines schwäbischen Abgeordneten" lebendig davon berichtet. Der Volksdienst gehörte zu den verlässlichsten Stützen der Regierung Brüning.

A.L. Gurland hat gezeigt, daß nach dem Zusammenbruch Volksdienst-Mitglieder überproportional am revolutionären Experiment einer christlichen Sammlungspartei beteiligt waren. Schlatters Tochter Dora gehörte zu den Mitbegründern der Tübinger CDU. Für diese Generation wäre unbegreiflich, daß genau im fünfzigsten Jubiläumsjahr Unionspolitiker einem Abtreibungsgesetz zustimmten, daß in Deutschland wieder die eugenische Selektion ermöglicht.

Die Union täte gut daran, sich zu erinnern, daß sie aus dem Entsetzen über antichristliche Barbarei entstand. Schlatters Beispiel zeigt, wie eine in der Tiefe von Bibel und Glaube wurzelnde Theologie positiven Einfluß auf Staat und Gesellschaft gewinnen kann.

Erste Ergebnisse der Schwangerschaftsabbruchstatistik nach der gesetzlichen Neuregelung der Statistik ab Januar 1996

Nach Angaben des Statistischen Bundesamtes weist im 1. Quartal 1996 die für die Bundesstatistik ermittelte Zahl der Schwangerschaftsabbrüche mit rund 33 500 Fällen gegenüber der des 1. Quartals 1995 eine Erhöhung um rund 8 900 Fälle aus.

Hierbei ist zu berücksichtigen, daß die Anzahl der Schwangerschaftsabbrüche für 1995 noch nach der bis Ende 1995 geltenden gesetzlichen Grundlage ermittelt wurde. Die seit dem 1. Januar 1996 geltende Neuregelung soll die statistische Dunkelziffer der Schwangerschaftsabbrüche verringern. Der wesentliche Unterschied gegenüber der bis dahin geltenden Regelung besteht darin, daß eine Pflicht zur Angabe von Name und Anschrift des Auskunftspflichtigen (Inhaber der Arztpraxis, Leiter des Krankenhauses) als sogenannte Hilfsmerkmale vorgeschrieben wurde. Mit der Einführung der Hilfsmerkmale, die der technischen Durchführung der Statistik dienen, sind eine Kontrolle der Einhaltung der Meldepflicht, gegebenenfalls Rückfragen oder auch Mahnungen durch das Statistische Bundesamt ermöglicht worden. So wird eine größere Vollständigkeit der Meldungen gewährleistet. Die bisherige Regelung verlangte nur eine anonyme Abgabe der Meldungen durch die Auskunftspflichtigen.

Die Neuregelung wird - unbeschadet gewisser Schwierigkeiten (z.B. verfügen die Landesärztekammern teilweise nicht über vollständige und aktuelle Übersichten über die für den Eingriff zugelassenen niedergelassenen Ärzte) - die Dunkelziffer verkleinern. Hieraus folgt zwangsläufig, daß mehr Schwangerschaftsabbrüche erfaßt werden. In den Zahlen der Schwangerschaftsabbruchstatistik sind die im Ausland vorgenommenen Abbrüche nach wie vor nicht enthalten.

Inhaltliche Veränderungen in der Erhebung gibt es vor allem durch den Wegfall der eugenischen Indikation als Begründung für einen Schwangerschaftsabbruch. Die Zahl der vorangegangenen Schwangerschaften, Schwangerschaftsabbrüche, Fehlgeburten etc. wird ab 1996 nicht mehr erhoben. Als Eingriffsort wird nur noch das Bundesland erfaßt.

Im 1. Quartal 1996 erfolgten Schwangerschaftsabbrüche in 96,2 Prozent der Fälle nach der Beratungsregelung. Indikationen waren nur für 3,8 Prozent der Fälle die Begründung des Schwangerschaftsabbruchs. 3,6 Prozent aller betroffenen Frauen waren unter 18 Jahre. Mehr als die Hälfte aller Frauen (52,3 Prozent) waren verheiratet, 40,5 Prozent ledig. Eingriffe sind vorwiegend ambulant durchgeführt worden (84,8 Prozent), davon 41,5 Prozent ambulant in Krankenhäusern und 43,3 Prozent in gynäkologischen Praxen. Für den Schwangerschaftsabbruch wurde in 86,1 Prozent der Fälle die Methode der Vakuumaspiration angewandt. 35,9 Prozent der Frauen hatten vor dem Eingriff noch keine Lebendgeburt und der Zeit-

punkt lag in 69,7 Prozent der Fälle zwischen der 6. und 10. Schwangerschaftswoche.

Die Redaktion von "Medizin und Ideologie" ist der Meinung, dass längst nicht alle Schwangerschaftsabbrüche dem Statistischen Bundesamt gemeldet werden. Es besteht eine große Dunkelziffer nicht gemeldeter Eingriffe zur Tötung ungeborener Kinder. Auch Manipulationen in den Diagnosenangaben sind nicht auszuschließen. Daher muss von einer höheren Zahl erfolgter Tötungen ungeborener Kinder ausgegangen werden, als diese aus der Pressemitteilung des Statistischen Bundesamt zu entnehmen ist.

* * *

aus: Heilbronner Stimme vom: 10.12.96

Luxus Kind

Kinder werden in unserer Gesellschaft immer mehr zum Luxus - und das im doppelten Sinn. Das beginnt mit ganz handfesten ökonomischen Nachteilen beim Einkommen, geht über den Ärger mit den Nachbarn in der Mietwohnung und hört bei den schrägen Blicken auf Kinder im Restaurant nicht auf. Hinzu kommt: Für viele Paare ist das eigene Kind nicht mehr höchstes Lebensziel. Aussterben werden die Deutschen trotzdem nicht. Der Geburtentrend wäre noch viel dramatischer, wenn die hier lebenden Ausländer die Statistik nicht "schönen" würden. Persönliche Lebensentscheidungen für oder gegen Kinder kann die Politik nur begrenzt beeinflussen, die bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf aber wohl: Bei unseren Nachbarn in Europa ist der Anteil an Teilzeitarbeitsplätzen zum Teil deutlich höher. Allerdings lassen sich weder damit noch über die Steuerpolitik die finanziellen Nachteile der Familien mit Kindern völlig einebnen. Der Staat muß sich frühzeitig auf die dramatischen Folgen einstellen. Kurzfristig winkt zwar eine Entlastung, wenn weniger Plätze in Kindergärten und später an den Schulen gebraucht werden. Langfristig gilt es aber, eine soziale Zeitbombe zu entschärfen. Schon in wenigen Jahrzehnten kommt in Deutschland auf einen Verdienner ein junger oder alter Mensch ohne eigenes Einkommen. Besonders in der Rentenversicherung müßte schnell gehandelt werden, jedes Zuwarten verschärft die Vertrauenskrise in den Generationenvertrag.

Peter Reinhardt

Post - Abortion - Syndrom

Bei der CDL-Landesversammlung in Donaueschingen am 24. Februar 1996 hörten wir u. a. ein ergreifendes Referat von Frau Christa Heinel (Hofheim/Ts.) über die Arbeit der Rahel-Gruppen (Initiativgruppen von Müttern, die ihre Kinder verloren haben, gegr. 1992, vgl. Mt 2, 18) und über ihre Erfahrungen. Ich berichte kurz:

Wir beklagen in der modernen Welt allgemein einen Verlust an Menschlichkeit, der sich vor allem im Umgang mit dem Sterben der Menschen zeigt, mit den Unschuldigen, Wehrlosen, Vertriebenen, Alleingelassenen. Anfang Februar fand in Rom ein Kongreß statt über die Folgen der Abtreibung, das "Post-abortion-Syndrom". Die Auswertung der inzwischen verfügbaren Unterlagen zeigte eindeutig, daß diese Folgen vorhanden sind. Je nach äußerer Lage werden sie (eine Zeit lang) verdrängt oder brechen hervor. Die psychische Geburtsvorbereitung geht auch nach einer Abtreibung bis zum Geburtstermin weiter. Auch wenn eine Frau glaubt, ihren "Frieden mit dem Herrgott und dem abgetriebenen Kind" gefunden zu haben, bricht die Krise wieder hervor, sei es am Jahrestag oder beim Anblick kleiner Kinder, bei der Geburt von Kindern in der Verwandtschaft, bei einem Todesfall oder im Klimakterium (beim Wegfall der "Ersatzkind" - Möglichkeit); sie zeigt sich in Wisch-Weg Tuch-Träumen, Staubsauger-Allergie, innerer Leere, 'Roboter-Feeling' und nervlicher Schwäche; Kindertränen werden spontan als Todesangst gedeutet und als unerträglich empfunden. Manche suchen Betäubung durch Alkohol oder Drogen. Weil der "Schwangerschaftskonflikt" eigentlich ein Beziehungskonflikt ist, schlägt er sich nieder als Störung im sexuellen Bereich: die Frau kann auf Dauer den nicht als Partner ertragen, der sie in ihrer Weiblichkeit nicht wertgeschätzt und die ihm angeborene Schutzfunktion ("Ritterlichkeit") verraten hat, statt sich schützend vor sie und das Kind zu stellen. Dies wird unbewußt übertragen auf Männer überhaupt. Manche dieser enttäuschten Frauen wurden so zu "Feministinnen". Heute lautet die erste schockierende Frage des Frauenarztes an die Schwangere: "Wolln Sie das Kind behalten?" Diese Abtreibungsbereitschaft unserer Gesellschaft bedeutet für die junge Frau nicht nur eine Gewalterfahrung, sondern eine Nichtachtung ihrer weiblichen Identität: die Natur hat ja jede ihrer Körperzellen angelegt auf Mütterlichkeit, hier erfüllt sich der Sinn des weiblichen Zyklus. Keine Frau, die ihre weibliche Identität gefunden hat, bleibt hier unverletzt. Auch der Körper reagiert auf die gewaltsame Verweigerung seines biologischen Sinnes: Gebärmutterverletzungen, Blutungen, spätere Fehl- und Frühgeburten, Mißbildungen wegen Durchblutungsdefekten, zunehmende Unfruchtbarkeit mit der Folge verstärkter Nachfrage nach künstlicher Befruchtung. Manchen betroffenen Frauen scheint es, "als ob das nächst empfangene Kind schon weiß, daß es in diesem Mutterschoß nicht sicher ist." Nimmt man noch die psychologischen Folgewirkungen hinzu, so gilt: **"Man kann nicht als Arzt abtreiben, um Frauen vor Kurpfu-**

schern zu bewahren, sondern ein Arzt wird selber zum Kurpfuscher, indem er abtreibt".

Prof. Philipp Ney / USA berichtete 1995 auf einer Rahel-Tagung über die **Folgen der Abtreibung für Geschwister**. Haben sie von der Abtreibung erfahren, müssen sie mit Problemen kämpfen wie: "Bin ich nur ein Ersatzkind? Eigentlich sollte ich gar nicht da sein! Wozu soll ich mich anstrengen? Eigentlich sollte ich gar nicht am Leben sein. Oder: Wegen mir wurde abgetrieben. Die Eltern sagen zwar, sie lieben mich, aber kann man ihnen trauen? Was ist überhaupt Liebe? Auffällig viele Frauen, die mißbraucht wurden, sind Kinder von Müttern, die abgetrieben haben.

Die normale instinktive Sicherheit geht nicht nur den Kindern verloren, sondern auch der mütterlichen **Erziehung**: Schwangerschaft nach einer Abtreibung geht oft einher mit Überängstlichkeit, Selbstzweifel und ständiger Katastrophenerwartung. Der übermäßigen Verzärtelung folgen dann entgegengesetzte Überreaktionen, schnelle Enttäuschung und dann Vernachlässigung des Kindes, Wutausbrüche bis hin zur Mißhandlung. Man beobachtet auch die "Folge im Tausch", nämlich eine "verkopfte Kinderpflege" als Abtreibungsfolge. Und das alles im Gegensatz zu der Parole "Jedes Kind hat das Recht, erwünscht zu sein" und allen daran geknüpften positiven Prognosen! Ja, es ist geradezu "eine Tragödie, ein Wunschkind zu sein". Das Kind lebt in dem Bewußtsein: ich muß erwünscht bleiben, sonst könnte man mich töten! "Wunsch Kinder" sind daher ganz leicht beeinflussbar und wenig disponiert zur Selbstverwirklichung, sie sind in eine "Kultur des Todes" hineingeboren, d.h. in Familien, wo abgetrieben wurde. Von dieser Not ist in unserem Land schon etwa jede zweite oder dritte Frau und eine ständig wachsende Zahl von Angehörigen betroffen. Deshalb hat sich allmählich eine **massive kollektive Verdrängung** etabliert, die es Frauen so schwer macht, ihr Schweigen zu durchbrechen und sich zu erheben gegen die ihnen zugemutete Entfremdung von sich selbst und ihrem weiblichen Körper. Soweit aus den Ausführungen von Frau Heinel. In Zt. f. Lebensrecht 1/96 schildert Dr.med. Angelika Prokopp-Hippen (Münster) eindrücklich, "daß es eine Lüge ist, wenn die Befürworter von RU 486 von einer sanften Methode sprechen".

Buchhinweis:

Inka und Torsten Marold. Immanuel: Geschichte der Geburt eines anenzephalen Kindes. Aktion christliche Gesellschaft 1. Verlag für Kultur und Wissenschaft: Bonn. 96. S. Pb. 16.00 DM

Die Beiträge zu diesem Buch lieferten die verschiedenen betroffenen Personen (Eltern, Hebamme usw.). Sie dokumentieren auf beeindruckende Weise das Geschehen: Ein kleiner Junge mit Namen Immanuel, dem ein großer Teil des Gehirns fehlt, wird geboren und stirbt 25 Stunden nach der Geburt. Das Fehlen des Gehirns - medizinisch "Anenzephalus" genannt - wird heute praktisch ohne Ausnahme als absolut eindeutige Indikation zur Abtreibung angesehen. Dieses Buch zeigt, daß es auch anders geht. Auch Menschen ohne Gehirn sind Gottes Ebenbild.

Dr. med. Carsten Hobohm

Das Kontrazeptions - Syndrom

Gesundheitsschädigung durch die Anti-Baby-Pille

124 Seiten, Derscheider Verlag,
Cestarostr. 2, 69469 Weinheim-Oberflockenbach,
Tel 06201/292126 Fax 292128

Der Autor Manfred van Treek, Arzt für Allgemeinmedizin und Naturheilverfahren, stellt nach einem allgemeinen Informationsteil 25 konkrete Krankheitsfälle während oder nach der Einnahme der Anti-Baby-Pille vor.

Seine Erfahrung auf dem Gebiet der traditionellen und naturheilkundlichen Medizin führt zu einer Erkenntnis, deren Grundlage heutzutage völlig in Vergessenheit geraten ist und von der Gynäkologie sogar bestritten wird: Die durch die Einnahme oraler Kontrazeptiva verursachte Abschwächung der Monatsblutung führt zur Krankheit.

Wenn die Monatsblutung, die von der Natur als wichtige Reinigung vorgesehen ist, abgeschwächt wird, verbleiben giftige Stoffwechselprodukte im Körper der Frau. Somit kommt es zu einer schleichenden Vergiftung und zu den allgemein bekannten (doch meist heruntergespielten) Folgekrankheiten wie z.B. Bluthochdruck, Krebs, Schilddrüsenerkrankungen, Migräne, Durchblutungsstörungen, Depressionen etc.

Die Analyse der 25 Krankheitsfälle erfolgt nach sechs Nebenwirkungskomplexen.

Diese Vorgehensweise, der die traditionelle Erfahrungswissenschaft mit Einzelfallbeobachtung zugrunde liegt, erlaubt es der Leserin, eigene durch die Pille verursachte Symptome wiederzufinden.

Doch welche Alternative gibt es zur Pille und der künstlichen Verhütung überhaupt?

Van Treek bleibt die Antwort nicht schuldig. Er bricht eine Lanze für die Natürliche Empfängnisregelung nach Professor Rötzer, die auf jede Manipulation der Frau verzichtet. Somit ist sie eine nebenwirkungsfreie, partnerschaftliche - kurzum: menschenwürdige Methode.

Am Ende des Buches ermuntert der Autor die Frauen zum Handeln: "Die Zeit ist überreif dafür, daß betroffene Frauen die Initiative ergreifen und sich gegen die Fremdbestimmung ihrer Fruchtbarkeit zur Wehr setzen. Es muß für den verhütungsindustriell-gynäkologischen Komplex zum Risiko werden, weiterhin auf Kosten der Gesundheit der Frauen Profite einzustreichen."

Ein unbequemes, aufrüttelndes, doch auch ermutigendes Buch, das viele Leserinnen betroffen machen wird.

aus: Heilbronner Stimme vom 10.12.96

Stuttgarter Statistiker sehen "unerfreuliche Entwicklung" - Ökonomische und gesellschaftliche Gründe

Immer weniger Babys im Südwesten

Von Peter Reinhardt

Mit einem "dramatischen Geburtenrückgang" rechnen die Statistiker für die nächsten Jahre. Der Präsident des Statistischen Landesamtes, Eberhard Leibing, wies gestern in Stuttgart darauf hin, daß 1995 in Baden-Württemberg insgesamt 112 500 Babys geboren wurden.

Das sind gut 6000 Säuglinge weniger als fünf Jahre vorher. Der Trend wird sich verschärft fortsetzen, glaubt der Chefstatistiker. Im Jahr 2000 rechnet er nur noch mit 101 000 Neugeborenen: "Das ist ein neuer, in der Quantität einmaliger Trend."

Für die "sehr unerfreuliche Entwicklung" sehen die Statistiker neben langfristigen gesellschaftlichen Veränderungen auch handfeste ökonomische Gründe. Die bis 1990 steigenden Geburtenzahlen führen sie darauf zurück, daß bis dahin zahlenmäßig stärkere Jahrgänge ins Alter zwischen 15 und 45 Jahren kamen. Nun gebe es weniger Frauen, die vom Alter her überhaupt Kinder bekommen können. Zu diesem demographischen Effekt kommt, daß seit Jahren pro Paar "wesentlich weniger Kinder" geboren werden. So haben 100 Frauen aus dem Jahrgang 1935 im Lauf ihres Lebens 223 Kinder zur Welt gebracht. Beim Jahrgang 1960 sind es dagegen voraussichtlich nur noch 162 Kinder.

Leibing führt die Entscheidung von immer mehr Paaren gegen Kinder aber auch auf die sichtbaren "gravierenden ökonomischen Nachteile" zurück. Im Mittel liege das Einkommen bei Familien mit Kindern um 20 Prozent niedriger als bei kinderlosen Paaren. Bis zu 1000 Mark betrage die Differenz.

Der Anteil der über 60jährigen wird in den nächsten vier Jahrzehnten von jetzt 20 Prozent auf rund 35 Prozent steigen. Gleichzeitig wird die Gruppe der 20- bis 60jährigen, die größtenteils im Arbeitsleben stehen und das Sozialsystem hauptsächlich finanzieren, von heute 58 auf 49 Prozent zurückgehen.

Der Anteil der ausländischen Mitbürger in Deutschland wird sich nach Informationen der Ulmer "Südwest Presse" (Dienstausgabe) in den nächsten Jahrzehnten erheblich vergrößern. Er wächst von heute 8,7 Prozent auf 13,4 Prozent an der Gesamtbevölkerung im Jahr 2040, zitiert das Blatt aus einem Bericht der Bundesregierung.

Vergessen Sie nicht!

Die EUROPÄISCHE ÄRZTEAKTION ist auf Ihre Spende und Mitgliedsbeiträge angewiesen!
Jeder Betrag, den Sie uns überweisen, hilft uns, den Kampf für das Leben wirkungsvoller zu führen.

Postbank Stuttgart Konto Nr.: 136 89-701 (BLZ 600 100 70)
Sparkasse Ulm Konto Nr.: 123 509 (BLZ 630 500 00)

Beitrittserklärung

Der / die Unterzeichnete erklärt seinen / ihren Beitritt zur EUROPÄISCHEN ÄRZTEAKTION und bittet um laufende Zusendung des Informationsmaterials und der Publikationen.

Name:.....

Vorname:.....

Geburtstag:.....

Beruf:.....

Wohnort:.....

Wir bitten unsere Mitglieder und Freunde in Anbetracht der immer wachsenden Aufgaben und Kosten, weitere Mitglieder zu werben, um die Last auf mehr Schultern zu verteilen.

Straße:.....

Tel. Nr.:.....

Ich erkläre mich bereit einen Mitgliedsbeitrag von 10 DM monatlich (120.- DM jährlich) zu entrichten.

Unterschrift:.....

Der Bezugspreis von "Medizin und Ideologie" ist bei Mitgliedern im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Medienliste:

Bücher:

van den Aardweg, Dr. Gerard J.M.
Das Drama des gewöhnl. Homosexuellen 29.95 DM
Selbsttherapie von Homosexualität 19.95 DM
Beckmann, Rainer:
Abtreibung in der Diskussion 14.80 DM
Blechschildt, Prof. Dr. Erich:
Das Wunder des Kleinen 6.50 DM
Wie beginnt das menschliche Leben 13.50 DM
Die Erhaltung der Individualität
Restposten! 5.00 DM
Ernst, Dr. med. Siegfried:
Dein ist das Reich 20.00 DM
engl. 8.00 DM
russisch 8.00 DM
**Sprechende Steine, lebendiges Glas,
Vermächtnis aus Holz, 4 farbig** 49.50 DM
Esser, Ruth
Der Arzt im Abtreibungsstraftrecht 30.00 DM
Europäische Ärzteaktion:
Alarm um die Abtreibung 25.00 DM
Gassmann, Lothar:
Abtreiben? 12.00 DM
Götz, Dr. med. Georg:
Ehe und Familie heute 9.80 DM

Häußler, Dr. med. Alfred:
Das Zeichen des Widerspruchs
Sonderpreis! 2.00 DM
Jacquinet, Cl.:
Handel mit ungeborenem Leben 26.80 DM
Kreybig, Th. v.:
Ein gesundes Baby 19.80 DM
Entstehung von Mißbildungen 2.00 DM
Kuhn, Prof. Dr. Wolfgang:
Zwischen Tier und Engel 18.00 DM
Lackmann, Pfr. Max :
Ein Mann schreit 6.00 DM
Neuer, Dr. Werner:
Mann und Frau in christlicher Sicht 19.50 DM
Rösler MdL, Roland:
Der Menschen Zahl 14.80 DM
Rohstoff Mensch 18.00 DM
Rötzer, Prof. Dr. med. Josef:
Natürliche Empfängnisregelung 24.00 DM
Siegmund, Prof. Georg:
Sein oder Nichtsein 20.00 DM
Silvio, Flavio d.:
Das Ding 5.00 DM
Simpfendorfer, Karl:
Verlust der Liebe 19.80 DM
Thürkauf, Prof. Dr. Max:
Christuswärts 14.00 DM
Die Gottesanbeterin 14.00 DM

Willke MD., J.C.:		
Abtreibung-die fragw. Entscheidung	14.50	DM
World Federat.:		
Votr. Weltkongreß Medizin u. Ideologie	5.00	DM
v. Straelen, Henry:		
Abtreibung die große Entscheidung	10.00	DM

Vorträge:

als:

Kassetten (falls erschienen): Preis in *Kursivdruck*
 Druck (falls erschienen): Preis in Normaldruck

Backhaus, Elisabeth:		
Mitschuldig?	5.00	DM
Berger, Dr. med. Heribert:		
Die Problematik der Amniozentese aus der Sicht eines Pädiaters	8.00	1.00 DM
Euthanasie als Bedrohung des Menschen	8.00	1.00 DM
Die Abtreibung aus der Sicht des Kinderarztes	2.00	DM
Bossle, Prof. Dr. Lothar:		
Das Gesundheitswesen vor dem Sozialisierungstod	5.00	2.00 DM
Büchner, Bernward		
Lebensrecht unter Gewissensvorbehalt	1.50	DM
v. Coelln, Herm.		
Schule, Grundgesetz und Elternhaus	1.00	DM
Does de Willebois, Alex. v. d.:		
Beherrschte u. integrierte Sexualität	2.00	DM
Dollinger, Dr. Ingo		
Medizinische Wissenschaft und Moralthologie	8.00	2.00 DM
Ehmann, Dr. med. Rudolf		
Probleme der Geburtenregelung ab 50 Stk.	5.00	3.00 DM 2.50 DM
Ernst, Dr. med. Siegfried		
neu: Gegen die progressive Sexpapalyse Europas	5.00	DM
Bescheinigungsbüro oder Rat und Hilfe	3.00	DM
Denkschrift gegen gespaltenes Denken	3.00	DM
Evangelische Gedanken zur Frage des Petrusamtes	5.00	DM
Sexualaufklärung oder Geschlechtererziehung	16.00	1.00 DM
Südafrika und die Menschenrechte	0.20	DM
Student im Dritten Reich, Faust IV. Teil als Radioaufführung	8.00	5.00 DM
eigens gesprochene Ergänzung hierzu	8.00	
Wissenschaft von gestern als ideologischer Irrtum von heute	2.00	DM
russisch	3.00	DM
SOS Südafrika (Hör Dokument)	5.00	DM
Die Unverfügbarkeit des menschlichen Lebens	5.00	DM
Ulmer Denkschrift	1.50	DM
Ist die Sexualethik der Päpste zeitgemäß?	3.00	DM
Europäische Ärzteaktion:		
Tatsachen über "Pro Familia" e.V.	1.00	DM
Furch, Dr. med. Magdalene:		
Über die psychischen Folgen der Abtreibung	5.00	2.00 DM
Furch, Dr. med. Wolfgang		
Abtreibung und ärztlicher Heilauftrag-die Konfliktsituation des Arztes	5.00	2.50 DM
Geier, Erna M.		
Die politische Diskussion um die Abtreibungspraxis in der BRD muß neu entfacht werden	8.00	2.00 DM

Götz, Dr. med. Georg		
Ärztliche Gedanken zum Leitthema über die Situation in d. BRD	8.00	3.00 DM
Götz/Norris Amniozentese oder die moderne Selektion	8.00	2.00 DM
Gunning, Dr. med. Karel		
Die Komplementarität von Naturwissenschaft, Glauben	5.00	2.00 DM
Die Euthanasie in Holland - Das absichtliche Töten	8.00	2.00 DM
Günthör OSB, Prof. Dr. P. Anselm		
Die Rolle der Moralthologie im geistig-sittlichen Niedergang Europas	8.00	3.00 DM
Habsburg MdEP, Otto von		
Bekenntnis zu Menschenwürde, Leben und Zukunft Europas	8.00	1.00 DM
Häußler, Dr. med. Alfred		
Die natürliche Familienplanung	2.00	DM
Die Kontrazeption und ihre Folgen für die Gesellschaft	8.00	2.00 DM
Die Pille, das Unheil des 20. Jahrhunderts	5.00	DM
Die Selbstzerstörung Europas	2.00	DM
Hoeres, Prof. Dr. Walter		
Der Einzelne oder das größte Glück der größten Zahl	8.00	2.00 DM
Holzgartner, Hartwig		
Die politische und soziale Lage im Abtreibungsumfeld	8.00	1.00 DM
Hummel, Dr. med. Siegfried		
Abtreibung in der DDR	1.50	DM
Jacob, Prof. Dr. med. Ruthard		
Gedanken zur Problematik der Abtreibungen...	8.00	2.00 DM
Kägi, Werner		
Die Gefährdung der rechtlichen Grundlagen Europas	8.00	2.00 DM
Kongr. f. d. kath.		
Orientierung zur Erziehung in der menschlichen Liebe	7.50	DM
Kreybig, Dr. med. Thomas von		
Hormone und Schwangerschaft	0.20	DM
Verhütung angeborener Behinderungen	3.00	DM
Die Wirkung eines Östrogen/Gestagen Präparates auf die vorgeburtliche Entwicklung der Ratte	0.20	DM
Lubczyk, Prof. Hans		
Das Lebensrecht jedes Menschen in der Bibel	2.00	DM
Maier, Pater Otto SJM		
Katholische Moralthologie in Deutschland ein offenkundiges Desaster	8.00	2.00 DM
Das Ende einer Epoche fordert einen neuen Denkansatz	5.00	2.50 DM
Motschmann, Elisabeth		
Sind wir auf dem Weg in eine mütterlose Gesellschaft?	8.00	2.00 DM
Neuer, Dr. Werner:		
idea Dokument. "Pro familia"/Christen für das Leben	8.00	DM
idea Dokument. "Chemischer Krieg" gegen Kinder?	4.80	DM
Papsthart, Alexander		
Zur rechtlichen Frage im Abtreibungsumfeld	8.00	1.00 DM
Das Abtreibungsrecht im "Vereinigten Deutschland"	2.00	DM
Philberth, Karl:		
Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde	5.00	1.50 DM

Philipp, Wolfgang:		
Abtreibung als öffentlich rechtliche Kassenleistung		2.00 DM
Die Finanzierung der Abtreibungen durch die Krankenkassen.		2.00 DM
Ramm, Walter:		
Familienplanung in der Bundesrepublik	5.00	2.00 DM
Rösler, Roland:		
Betrachtungen zur Herrschaft durch Bevölkerungskontrolle	5.00	2.50 DM
Rötzer, Prof. Dr.med. Josef:		
Die verantwortliche Weitergabe des Lebens in medizinisch-anthropologischer Sicht	2 x 8.00	6.00 DM
Russischer Priester:		
Über die Glaubenssituation in der UdSSR	8.00	
Schmidt, Prof.Dr.med. Magnus:		
Abortus und Euthanasie		2.00 DM
Schneider, Prof.Dr. Hermann		
Internationale Konferenz über Bevölkerung und Entwicklung (ICPD) Kairo		1.50 DM
Schöttler, Prof.Dr. Rudolf		
Menschenrechte für jeden oder "Sterbehilfe" von Anfang bis zum Ende?		
Eine liberale Antwort		5.40 DM
Serretti, Massimo		
Die Natur der menschlichen Person		2.00 DM
Staehelein, Prof.Dr. Balthasar:		
Vom naturwissenschaftlichen und vom christlichen Menschenbild		2.00 DM
Straaten, P. Weerenfried van:		
Predigt aus der Abschlußfeier in St. Ulrich		3.00 DM
Süßmuth, Prof. Dr. Roland		
AIDS - Mehr als eine Herausforderung an die moderne Sozietät	5.00	3.50 DM
Thürkauf, Prof.Dr. Max		
Darf die Wissenschaft tun was sie kann?	8.00	2.00 DM
Erben des ewigen Lebens		2.00 DM
Endzeit des Marxismus	5.00	2.50 DM
Trembley, E.:		
Die Affäre Rockefeller		5.00 DM
Vilmar, Dr.med. Carsten		
Bekenntnis zu Menschenwürde, Leben...	8.00	2.00 DM
Waldstein, Prof.Dr.jur. Wolfgang		
Lebensschutz und Rechtsstaatlichkeit	8.00	3.00 DM
Werner MdB, Herbert		
Bestandsaufnahme		2.00 DM
Westphalen, Johanna Gräfin von:		
Abtreibungsfreigabe - Hilfe für Frauen oder..	5.00	2.00 DM
Willke, J.&E.		
Der Kampf um die geistig moralischen Grundlagen der USA	8.00	2.00 DM

Postvertriebsstück - Entgelt bezahlt - E 13915
Europäische Ärzteaktion, Postf. 1123, 89001 Ulm

Flugblätter:

Abtreibung aus der Sicht eines Mediziners		0.10 DM
ab 1000 Stk		0.07 DM
Bevor Sie eine Abtreibung erwägen		0.10 DM
ab 1000 Stk		0.08 DM
Das sollte Sie nachdenklich machen		0.05 DM
ab 1000 Stk.		0.04 DM
Der tödliche Betrug		0.50 DM
ab 250 Stk		0.30 DM
Der Irrtum Haeckels		0.50 DM
ab 400 Stk.		0.30 DM
Die Pille:"Das Ei des Kolumbus"- oder eine Zeitbombe		0.10 DM
ab 1000 Stk.		0.08 DM
Ergebnis einer aussichtslosen Notlage		0.50 DM
ab 100 Stk.		0.40 DM
Für Lebensrecht und Zukunft Europas!		0.50 DM
Gesundheitliche Folgen eines Schwangerschaftsabbruches		0.15 DM
ab 1000 Stk.		0.10 DM
Leben oder Tod	zur Zeit vergriffen	
Von A - Z unwahr		0.30 DM
ab 650 Stk		0.20 DM
Was ist Mord?		0.15 DM
ab 1000 Stk		0.12 DM

Verschiedenes:

Videokassette "Der stumme Schrei"		98.00 DM
Videokassette "Die frühen Phasen der menschlichen Entwicklung"		160.00 DM
Ton/Diaserie "Mensch von Anfang an"		75.00 DM
Video oder Ton/Diaserie leihweise		10.00 DM
Füßchen Anstecknadel gold oder silber		2.00 DM
ab 100 Stk.		1.80 DM
Nur für Mitglieder:		
Emailschild "World Federation of Doctors who respect..."		30.00 DM
Aufkleber "World Federation of Doctors who respect..."		1.00 DM
VHS Videocassette Ernst:		
Ist Gott ein Konsumartikel?		60.00 DM
Sexualaufklärung od. Geschlechtserzieh.		60.00 DM

Impressum: Herausgeber, Redaktion und Vertrieb: **EUROPÄISCHE ÄRZTEAKTION** in den deutschsprachigen Ländern e.V., Postfach 1123, 89001 Ulm
Tel.: 0731/722933 Fax.: 0731/724237
Postbank Stuttgart 136 89-701, Sparkasse Ulm 123 509
Verantwortlich für den Inhalt: Dr.med. Alfred Häußler, Neckarsulm
Satz: Europäische Ärzteaktion, Ulm
Druck: INGRA - Werbung, Lindau
gedruckt auf chlorfrei gebleichtem Papier